

Mitteldeutschland

Verkehrs-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland. Hallesche Neueste Nachrichten. Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt, Thüringen

72. Jahrgang Nr. 100

Schriftleitung: Verlag Druckerei Halle (S.), Große Steinstraße 10/12, Telefon 27431. Druck-Nachricht: Anzeigenteil: Am Halle 603, Gemalt (Werbeabteilung) steht für Nachdruck auf Verlangen ob. Rückfragen

Halle (S.), Sonnabend Sonntag, 30. April 1938

Von September 1.25 RM (einmal 0.15 Vorkauf) 2.25 RM (einmal 0.25 Vorkauf) 3.5 RM (einmal 0.35 Vorkauf) - Mittel 20 RM

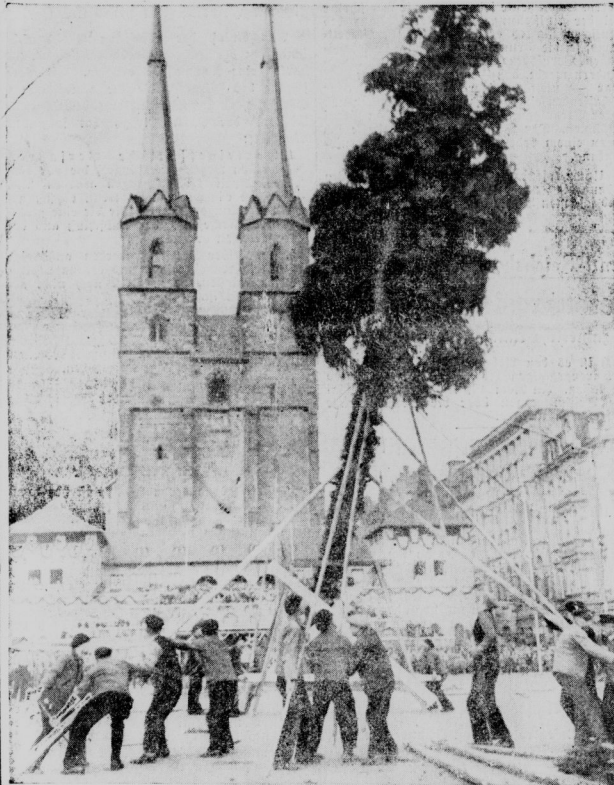
Einzelpreis 15 Pf.

Nationalfeiertag

Der Nationalfeiertag des deutschen Volkes, der 1. Mai, ist der Tag der Ehre der Arbeit und der Verbundenheit aller Schaffenden. Die Feinde des nationalsozialistischen Deutschlands haben uns vorgeworfen, wir hätten ihnen die Maifeier gestohlen und aus ihr das Gegenteil dessen gemacht, was sie ursprünglich bedeutet habe. Wir gehen an diesen Vorwürfen achselzuckend vorbei. Richtig ist daran nur, daß wir allerdings den Feind auf seinem eigenen Boden geschlagen haben. So mußte der Tag der Verheerung zu einem Tag der Versöhnung aller arbeitenden Volksgenossen und der Protest gegen den Fluch der Arbeit, wie er dem Marxismus wesenseigentümlich ist, zur Anerkennung des Segens der Arbeit, wie der Nationalsozialismus ihn empfindet, werden. Wenn schon von einem Recht auf diesen Feiertag gesprochen werden soll, so hat die alte deutsche Frühlingsfeier zu Beginn des Monats Mai unendlich viel ältere Rechte als der Marxismus, der diesen Klassenkämpferischen „Feiertag“ vor einem halben Jahrhundert zur Aufreißelung der Massen und zur Einschüchterung der Bürger ins Leben rief.

Auf den Nationalfeiertag des deutschen Volkes sind einige für die deutsche Kultur, den nationalsozialistischen Geist und die Arbeitsethik charakteristische Akte gelegt worden. Das Propagandaministerium verteilt den Film- und Buchpreis, die Deutsche Arbeitsfront präsentiert dem Führer jene 100 Betriebe, die sich wegen ihrer muster-gültigen produktions-technischen und sozialen Einrichtungen Anspruch auf den Ehrentitel „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ erworben haben. Weiter führt die Deutsche Arbeitsfront in Gemeinschaft mit der Reichsjugendführung dem Führer die Sieger im Berufswettkampf des deutschen Volkes vor und schafft damit neuen Ansporn für ein weiteres Jahr beruflichen Strebens. Aber auch ein Sonderakt verdient verzeichnet zu werden: Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat den Werksharen die Schulung innerhalb der Betriebe übertragen und damit anerkannt, daß diese nationalsozialistische Garde innerhalb der Betriebsgemeinschaft neben der Pflicht der nationalsozialistischen Ausrichtung der Arbeitskammeraden auch das alleinige Recht ihrer Anweisung und Anleitung haben soll.

Die letzte Etappe des Berufswettkampfes ist in diesem Jahre in Hamburg ausgetragen worden. Diese Stadt, die in besonderem Maße die Früchte der nationalsozialistischen Aufbauarbeit pflücken konnte, hat alles getan, um das letzte Ringen um den Siegespreis beruflicher Tüchtigkeit zu erleichtern und gleichzeitig für alle Teilnehmer und Zuschauer anregend zu gestalten. Auch der britische Vorkämpfer in Berlin, Sir Neville Henderson, hat einen Aufenthalt in Hamburg benutzt, um einige dieser Wettkampfstätten zu besichtigen. Man hat gelegentlich eingewandt, daß es unmöglich das Ziel des Berufswettkampfes sein könne, ein paar außerordentliche Einzelleistungen hervorzuheben. Dieser Einwand ist nur zum Teil richtig. Ein Volk, das sich so große Aufgaben gestellt hat wie das deutsche, kann nicht darauf verzichten, immer wieder besonders tüchtige Menschen



(S.-Bilderdienst.)

Der Maibaum, unter dem Halle feiert, wurde aufgerichtet

aufzufinden, sie zu fördern und ihnen dann entsprechende Stellungen in der Produktion einzuräumen. Vom Standpunkt des Führerprinzips aus hat also der Berufswettkampf, der die Besten der Besten in Erscheinung treten läßt, unbestreitbare Bedeutung.

Daneben spielt allerdings ein weiterer Umstand eine wesentliche Rolle: Je mehr Menschen und auch Erwachsene sich um den Siegespreis bemühen, desto größer und allgemeiner wird das berufliche Streben, und desto höher steigt die Durchschnittsleistung. Deutschland wird in den nächsten zehn Jahren als Folge des Geburtenrückganges in der Zeit von 1923 bis 1932 abnehmende Jahrgänge von Berufsanwärtern haben. Wir müssen damit rechnen, daß der Zugang jugendlicher Arbeiter geringer sein wird als der Abgang älterer. Hieran kann der gewissenhafteste Arbeitseinsatz nichts Grundfaktisches ändern. Gelting ist aber, die durchschnittliche Arbeitsleistung auch nur um fünf Prozent zu erhöhen, so wer-

den wir in unserer Aufbauarbeit die Ausfälle an jugendlichen Arbeitskräften weniger schärff empfinden.

Der Nationalfeiertag wird mit einer Schulbildung der Jugend für den Führer beginnen. Deutlicher als alles andere kennzeichnet das den Charakter dieses Tages. Was der Führer in diesen fünf Jahren auf allen öffentlichen Gebieten, insbesondere auf dem der Wirtschaft, geleistet hat, ist Dienst an der deutschen Jugend und an den Generationen, die nach uns kommen. Die lebende Generation ist zeitgebunden - das Volk ist ewig. Die Jugend ist das sichtbare Symbol unserer nationalen Zukunft. Die Jugend wird, wenn sie selbst heranwachsend ist, selbst wieder der neuen Generation und ihren ungeborenen Geschlechtern unseres Volkes dienen und Notarbeit leisten. Sie nimmt im Staffettenlauf in eine große nationale Zukunft hinein der Generation, die vor ihr gewesen ist, den Stab aus der Hand, um ihn später wieder einer neuen jungen Generation in die Hand zu geben.

Die Jugend wird aber auch Träger des neuen Geistes in der Wertung der Arbeit sein. Im ersten Maifeiertag im nationalsozialistischen Deutschland, am 1. Mai 1933, wurde dem sozialen Hochmut Felde angesagt, der „hohe“ von „niederen“ Arbeiten unterscheiden und denen, die solche Arbeiten verrichteten, verschiedene Ehre geben wollte. Jeder Angehörige einer Nation bringt ein bestimmtes Maß von Fähigkeiten und Entwicklungsmöglichkeiten in sein Dasein mit. Es gibt nichts Höheres und nichts Ehrenhafteres, als seine Fähigkeiten nach Kräften entwickelt und genutzt zu haben. Wer seine schwachen Kräfte gut nutzt, muß in der Ehre der Nation höher stehen als derjenige, der seine starken Kräfte wenig nutzt. Die Jugend des nationalsozialistischen Reichs ist in dieser Vorstellung aufgewachsen und wird die Rolle von sozialem Hochmut und beruflicher Ueberheblichkeit tilgen können, die aus der Uebergangsgeneration nicht ganz ausgerottet werden können.

Neue Schaffensfreude

Für uns Deutsche, die wir am 1. Mai in Gesellschaft und Einmütigkeit zum sechsten Mal den Nationalfeiertag des deutschen Volkes begehen, ist ein Rückblick auf jene Maifeiern vor 1933 wie ein Fernbild, wie eine schier ungläubliche Erinnerung an eine Zeit des Falles und der Auflösung.

Dennoch dürfen wir aber nie vergessen, daß dies alles noch vor wenigen Jahren eine Realität war, an die uns wahrscheinlich auch in diesem Jahre die aus dem Ausland kommenden Meldungen über blutige Ausschreitungen noch erinnern werden.

Wir aber freuen uns, daß wir seit 1933 keine Blutbilanzen mehr ziehen müssen, sondern in jedem Jahre wieder eine Bilanz neuer Schaffensfreude, und nunmehr die Bilanz über einen wirklichen Feiertag eines Großdeutschen, vom Führer geschaffenen Reiches.

Wenn es der sechste Jahrestag des deutschen Arbeiters ist und zum sechsten Male die in sich geeinte deutsche Nation ihren Feiertag begeht und zum erstenmal auch der schaffende Mensch in der heimgeführten Ostmark durch den Führer seinen Feiertag bekommen hat, so soll Frohsinn und echte Freude, Kraft und Energie von diesem Maientag ausstrahlen, der sich wieder zu einer gewaltigen Rundgebung deutschen Lebenswillens und deutschen Schaffensgeistes gestalten wird.

In unserer mitteldeutschen Heimat marschiert das Volk der Arbeit einig und geschlossen wieder zur Feier des deutschen Mai und gibt sich in dem Bewusstsein der Millionen der Stirn und der Faust zum Führer, der mit seiner Bewegung die Trugbilder einer vergangenen Epoche für immer zerstörte und ein 75-Millionen-Volk zu den Quellen seiner Kraft zurückführte, aus denen noch Generationen um Generationen ihren Lebenswillen schöpfen werden.

So möge am 1. Mai in unserer mitteldeutschen Heimat, in der alten Kampfstätte auch in diesem Jahre die Siegesfahne der deutschen Gemeinschaft aufgezogen werden.

Heil Hitler!

Ageling, Couleter.

Von Mittwoch nacht bis Freitag abend.

Eines widerspenstigen Maibaums Zähmung

Wie Halle seine Riesensichte aus dem Stolberger Forst nach dem Hallmarkt holte

Seit drei Uhr erwartet man den Maibaum in der Stadt. Bei drei Uhr ist auf dem Hallmarkt mächtiger Betrieb. Die Straßenfüße füllen sich allmählich bis auf eine fußbreite Gasse an den Häuserwänden entlang, auf der erfriger Zweibahn-Verkehr herrscht, während von den Grabschloßerinnen Stufensteine ins Gewicht herunterschmeißen. Kinderwagen werden in Hauseingängen, ihre Insassen aber derweil erwartungsvoll auf den Armen der Mütter. Polizei hält Vorräte und Platz frei; fast zu ihren Füßen krabbeln ein Meer von neugierigen Kindern. Mein Vater Holzknecht im Hallmarktviertel ist zur Zeit im Betrieb, seine Karpfenfische raucht. Aber auch viele sonstige Menschen stehen an diesem Nachmittag leer; Paters Essen wartet in der Stochtie, heute wird er mal ein Auge aufdrücken, wenn er von der Klade kommt, und es ist feiner da. Einen Maibaum empfangt man auch nicht alle Tage.

Jetzt fächelt er wohl dahin die Tür auf. Es ist nämlich schon um fünf. Wo nur der Maibaum bleibt? Das Mühlross des I. Mai 33, das während der Wartzeit auf dem Platz steht, ist schon bei „La Colomba“ und Trotter Wandern angelangt. Mein Väter Maibaum ist schon fast blühen. Also, das niedere Werkstück für ein Gele. Mein es war ein Fremden. Jetzt schicht sich etwas Großes langsam vor, das konnte... nein, es war nur ein gewöhnlicher Omnibus. Jedes Gesicht ist allmählich ein einzelnes Fragezeichen geworden. Die Zimmerleute in der Mitte des Platzes sind langsam mit den Vorkarbeiten fertig und fangen an im Stehen zu verharren. Die letzte Startung vor der großen Arbeit des Baumaufrichtens.

Die Sonne scheint freundlich. Ein Schornsteinfeger, der freien Durchgang erhält, acht fünfzig und einundvierzig über den Platz. Ein gutes Vorzeichen. Der Baum wird schon noch kommen. Aber warum noch so lange anharren? Solt da nicht eine „A“ gerade nachher? Fahrt man eben hinaus zur Verkehrsrichtungsstelle — ihm entgegen!

Untermweg erfährt man, was feiner ringt am an den Häuserwänden des Hallmarktes wickeln und was sich die Spaten an der Verkehrsrichtungsstelle lösen von den Säubern erschließen. Der Baoman mit der Krone, der schwereren Richte hat bei der schwierigen Ausfahrt aus der Kaserne die Deibel gebrochen, und bis Erlas herangebracht und unter den Waldbrillen gezeichnet worden ist, hat es bis jetzt abgemert.

Nur noch 5 Uhr ist man am Ziel, im rechten Augenblick. Aus dem Ehrenhof schneit unter schmerzdem Ziel des Arbeiters die Mannes Ritter. Abordnungen der Formationen folgen, voran Obersturmbannführer Kiehlina, Arbeitsdienst schließt der Spaten — dann rollt eine volle Minute lang das holze Symbol des Nationalen Reichstags vorüber, ein Krone exemplar von einem Baum. Zu seinen Füßen hampfen mächtig zwei Geponne schwerer Brandeierbeide, Belgier aus dem Gehitt Kreis, von Stützern in langen blauen Schuhen gebildet. Sie sind prächtig aufgezäumt wie zum Turnier. Selbstauses hohes Oberkorn, stierende Gektenchüne und Metallbeißläge, rote und grüne Bänder. Der Baum, ein 35 Meter langer Garserie aus dem Stolberger Forst, ist blank geschält vom Schaft bis weit hinauf, wo die Krone, ein mehrere Belandshorn von einer Krone, ansteht. Man hat sie vor dem Transport fappen und um 5 Meter kürzen müssen, sonst hätte der Schwann die Krone auf der weiten Strecke bis hierher nicht geschafft. Seit Mittwochnacht ist die Krone unterwegs. Die Krone ist mit Eisenverrichtungen wieder

angekettelt worden. Eine 60 Meter lange Zinnenbrücke schlingt sich um den Stamm, sie wurde ebenfalls wie der riesige Mantelbaum, dessen Durchmesser 5 Meter mißt, und der jetzt auf dem Hallmarkt bereit liegt, von der HZ. Anstandsamt abgelöst.

Eine Gruppe Jungmadeln steht rechts und links den Maibaum ein, wie Quere wirken die Mädel neben dem Stamm. Die Hermann-Göring-Strasse geht es entlang. Zur Linken winteln Kinder aus den grünen Schulärten, zur Rechten schauen die Scholherden auf, die das Hauptplazende ab-

Dorf war und von den hallischen Kinios noch fetters hand...
Während solcher geschichtsbildenden Berechnungen leisten die dreißig Zimmerleute mit den schwarzen Zantföhnen positive Arbeit. Der Baum liegt in der drei Meter tiefen Grube, in der er zurzeit schlafen soll, und auf den ruhigen, weiß hellenden Grund des Poliers: „Gleich — hau! Bau — rud!“ rufen die 60 Rentner Holz; jedesmal ein Stück empvor. Der technische Aufwand ist dieses Jahr weit umfangreicher als 1937. Während man vorines Jahr den Baum selbst



Der Maibaum zieht in Halle ein. Blick aus einem Fenster auf die Mansfelder Straße. (Bild: Ziegler.)

wenden, im Hintergrund warten die fünf Zimmer. So zieht der Maibaum aus dem Waldgebiet herunter in die Stadt.

Auf dem Hallmarkt sieht alles umfangreicher. Seit einer halben Stunde weiß man, daß er sich nähert, eine Straßenbahn hat den Vorrbeiter gemacht, deren Fahrstraße ihn unterwegs überholten. „Sie kommen!“ rufen sie ein paar mal von der Plattform herunter über die Köpfe weg, da wuhle jeder, wer gemeint war. Mit dem Glockensitz jedes rollt er ein, von abtunassollem Gekurre, einem March des Raf-Mühlrosses und von einem leichten Sonnenstrahl bestrahlt. Denn dies müßige Geschirr verliert in diesem Augenblick hinter Wollen, aus denen sich zugleich ein milder Frühlingsschein erhebt. Aber auf die unfremdliche meteorologische Seite achtet jetzt niemand groß. „So einen haben wir noch nie gehabt!“ ruft einer, „wie sie den bloß hergehabt haben!“ ein anderer, „seine 150 Jahre hat der doch auf dem Buckel“, ein dritter, 150 Jahre ist eine Kleinigkeit jubel, aber 117 Jahrestränge hat man nach dem Fällen gefahit. 1821 — wer in der Zuhle an dem Tag nicht gerade gefahit hat, weiß von seinen Lehrern, daß das vier Jahre vor der Erfindung der Eisenbahn war. Wer nach freilamer am Unverrichte teilhaben, weiß auch, daß die Beschäfte damals auch noch nicht einmal zu Streichhölzern verarbeitet wurden, weil es noch keine gab, daß der Begriff Schreibmaschine ein böhmisches

sich durch Stemmflächen und Zeile in die Höhe zog, wird das Auftrichten diesmal durch eine Heimbuchwerte Stunde erleichtert, die sechs Arbeiter dreien, Zentimeter am Zentimeter kratzt sie das Trastbill, das über einen hohen Hülsmann läuft und am Stamm befestigt ist. Dazu unterhüben drei Zangenpaare und zwei Jungselle die Bedearbeit. Es ist ein mächtiges Stück Arbeit, das da geleistet wird, und ein gar nicht ungefährliches dazu. Der Baum steht! Die dreißig, die sich nach Stunden dem Schweiß von der Stirn weihen, haben sich ihren Feiertag am 1. Mai verdient, verdient! Am Umfängerhaus aber steht schon hell und feil das aufgebaute Podium, auf dem am Sonnabendmittage die Jugend unserer Stadt den Maibaum begrüßen wird.

Das Volksteil, über dessen einzelne Veranstellungen wir bereits in unserer gestrigen Ausgabe ausführlich berichtet, beginnt heute um 16 Uhr mit dem Willkommensmarsch der Jugend an den Maibaum und wird um 20 Uhr fortgesetzt. Musik, Kinderballett, Choräle, humoristische Darbietungen und Chorusentwürfe werden die Gäste aufs schönste unterhalten, bis gegen Mitternacht das Feuerwerk erblüht und die Musikorgeln einzieht. Wer zwischen durch die nötige Stärkung braucht, kann sich an den Verkaufständen in den Nachbarstraßen erlaben.

Das Gelöbnis auf die Jahre 1200 hallische Jungmadeln überwiegen.

Wie alljährlich zur M. Übernehmung, so hatten sich auch gestern abend die Mädel und Jungmadel des Untergeres Halle im weiten Hof der Moritzburg zu einer frühen Feierstunde zusammengefunden. Ein Zuzler von Mädeln wies den Weg in das Innere des Burghofes, in dem die M. Führerinnen, die M. Führerinnen und die zu übernehmenden Jungmadeln in einem großen offenen Biered, dessen Strieife von den Wimpeln der Mädel und Jungmadelgruppen befehligen wurde, Aufstellung angenommen hatten. Mädeln erhelbten das Gänge, so daß die Führerinnen und Einzelsprecherinnen hell aus dem Dunkel vor dem schmeigenden, dunkeln Bild der Mädel standen. Alle stehen wir verbunden unter unserer Fahne Schatz... Mädel und Jungmadeln gingen gemeinsam dieses Lied, es ist gleichzeitig Bezeug der Freude und Ausdruck des Besentnisses, das nun in den Worten der Einzelsprecherinnen auftritt und überleitet zu den Worten der M. Gausführerin, Waltraud König, als der Gausführerin des M. Untergeres Halle.

Nach einmal erinnert sie die Jungmadel, die nach ihrer ersten Dienstleistung in der Jungmadelstadt am heutigen Abend in die Mädelstadt des M. überwiegen werden, an das Leben in der Jungmadelstadt, das in seinem frohlichen und feiner Verpflichtung jede einzelne zu einer hohen Haltung führen mußte. Nur viele hat zugleich mit ihrer Übernehmung in die Mädelstadt auch ihr bisheriges Leben eine Wendung angenommen. Als Schaffende stehen sie mitten im Volk

DARMTRAGHEIT?
Neda-Stüchtewüffel.
RM - 25 u. RM - 45

oder um ihre Pflicht in der Abweisung ihres Hauswirtschaftlichen Pflichten. Das sie ihren Glauben und ihre Freude hineinnehmen in den M. und in den Wertig, ist Sinn ihres bisher froh erfüllten Jungmadellebens.

Mit Dankbarkeit übergibt die M. Gausführerin darauf ihre Mädel der Führerin des Untergeres Halle, Obergausführerin Käthe Kettef. Keine Mädel, ich freue mich, daß ich die ihr als Einzelnehmer, als Heimgängerin in die Jungmadelstadt gekommen seid, nun als fei geschiedene Gemeinchaft in den M. übernehmen kann, mit diesen Worten wandte sich die Obergausführerin an die Mädel, die heute als Mitglieder in die Reihen des M. kommen. Und sie zeigte ihnen die Aufgaben auf, die nun von ihnen verlangt werden und die den Einlat jeden einzelnen Mädeln erfordern. Am Erinnerung an den Führer, der auf die Mädel, die im M. heranzuwachsen, vertraut, nimmt die Obergausführerin dann die Vereingung vor. Treue, Einigkeit, Ehrlichkeit, Gehoriam, so geloben es die Mädel. „Ich gelobe bei unterer heiligen Fahne, daß im verhalten werde, mich ihrer Pflicht würdig zu erweisen, so wahr mir Gott helfe!“ Klar und feil klingen die Töne, die die Mädel nachsprechen. Einzelsprecherinnen finden daraufhin von der neuen Gemeinchaft und von dem Willen um die größere Verpflichtung. „Und haben vor die Treue und feil nicht auf der Welt.“ überzeugt klingen es von all den Mädelstimmen. Das Fühlerlied der Hülserjung und ein Siegel auf den Führer befehligen diese Feierstunde. Die Wimpel marschieren aus, im Schweißgarnsch, geführt von den Mädeln, die heute als Mitglieder in die Reihen der Jungmadel, ein neuer Abschnitt hat für sie begonnen und die Feierstunde ist ihnen Anlauf und Verpflichtung geworden.

Maifenchorprobe der Sängers

Den Sängern, die für den morgigen Maifenchor „Heimatgesang“ von Hugo Kaun bestimmt sind, wird folgendes befanntgegeben: Die auf morgen 10 Uhr angelegte Probe muß aus unvorhergesehenen Gründen bereits pünktlich 9 Uhr in der Turnhalle der Blindenanstalt stattfinden. Pünktliches Erscheinen jedes mitwirkenden Sängers ist unbedingt erforderlich, da in der Probe Platzarbeiten für das Stadion ausgegeben werden.

Das Museum der Nationalsozialistischen Erhebung

ist am 1. Mai von 10 bis 18 Uhr geöffnet, von 15 bis 18 Uhr ist das Museum wieder geschlossen.

Schleife Trotha, Wasserlauf Unterpöhl Schleife Trotha, 150 Meter, das fährst seit gestern 3 Zentimeter Fall. Schiffahrt: ein leeres Fahrzeug von Schiffer Seepold, fünf fahrzeuge Schleife Trotha-Dampfer-Gesellschaft.

Das Handwerk marschiert geschlossen

Wie bereits im Aufmarschplan der Kreisleitung befanntgegeben wurde, marschiert das Handwerk am 1. Mai als geschlossener Marschblock. Die Betriebsführer und Gewerkschaftsangehörigen des Handwerks treten an den von den Ortschadnerwartern befanntgegebenen Stellplätzen pünktlich an. Jeder Betriebsführer hat sich darum zu bekümmern, daß seine Gewerkschaft zur angegebenen Zeit antritt. Von den von den Ortschadnerwartern festgesetzten Stellplätzen marschieren die Handwerksbetriebe der einzelnen Ortsgruppen geschlossen nach dem Tomplatz, wo der Marschblock Handwerk zusammengefaßt wird. Der Marschblock Handwerk marschiert ab Tomplatz um 10 Uhr, es ergeht nochmals hierdurch der Ruf an alle Betriebsführer und Gewerkschaftsangehörigen des Handwerks, ausnahmslos an den angegebenen Stellplätzen zur Stelle zu sein.

Die beliebtesten **Mercedes** modisch elegant bequem und preiswert **SCHUHE** **Schuh-Schutz** LEIPZIGER STRASSE 11

Mit offenem Blick und Lernfreude

In die Welt, zu schauen und zu lernen

Die Wirtschaftstunlichen Studienfahrten der DAFJ im Jahre 1938

Zweites ist der Gesamtplan der diesjährigen Wirtschaftstunlichen Studienfahrten der DAFJ...

Jeden Tag ist das Fahrtenprogramm so gehalten, daß die Mehrzahl der Fahrten in die hier jeweils wichtigen Wirtschaftsgebiete führt...

Die Studienfahrten sind aus dem Schreiben entwickelt worden, dem Blick des deutschen Arbeiters zu weiten, ihm die Möglichkeit zu eröffnen...

Kameraden bei den Betriebsführungen und während der Fahrt überhaupt auf das heranzubringen, was das Ziel und der Inhalt der Fahrt ist...

Auch das Auslandsfahrtenprogramm der DAFJ für das Jahr 1938 trägt sich auf die Erfahrungen der Vorjahre, besonders des Jahres 1937...

Die Fahrten ins Ausland bilden die Krönung sämtlicher Studienfahrten der DAFJ...

Was der Holzoberberichter meldet

Am Freitag gegen 11.25 Uhr kam eine Nachricht mit Mitteilungen beim Einlegen von...

Meistertribunal. Der Schuhmachereifer Emil Müller, Halle, Gläubigerbankrott Nr. 1, kam am 2. Mai...

Advertisement for Kleinol Hesho hair dye, featuring a woman's face and the text 'Holt ihr Haar den richtigen Farbton?'.

Advertisement for Kropf u. Bajedoto medicine, listing the manufacturer Friedrich Hallreiter.

Du bist nicht einsam Heike

Roman von JLSE SCHUSTER

Wenn du deinen Mann liebst, bist du überaus glücklich... Du bist nicht einsam, Heike...

von Heiken Ernst überfordert. Sie dachte an damals: In einem kleinen, bescheidenen Häuschen...

Da drehte sich Heike um, in ihren Augen stand ein warmer Schein. Da war wieder einer seiner Augenblicke...

„Was soll ich anziehen? Sport. Hotelkoffer...“ Heike sah sich um...

„Ein komische Frau! Will ich nicht abgeben, ich flüchte...“ Heike sah ihn an...

Heike Weimann wäre viel lieber allein losgefahren, eben mit Eberhard im Thüringer Wald...

Seitens wegen... Der Platz am rechten Zehnfußtisch war schon mit hell...

„Hör doch ein bißchen aufzuhören, Heike. Du bist in ungewohnter, hast recht, mir haben uns den Tisch ein paar Stühle und lassen uns den Kaiser heranzubringen...“

„Aber Heike, Konrad, ich bin sehr einverstanden...“ Heike sah ihn an...

„Woher weißt du denn das alles? Du wußt gut in der Schule aufgesetzt haben, Heike!“

„Vom Vater, Konrad. Er hat mir kurz vor der Abreise einen rührenden Brief geschrieben...“

einmal: das warme Blut der Augen, das verwehte, helle Haar, die blühenden Zähne...

„Danke“, sagte sie und griff nach dem Blatt, das sie unentdeckt selbst auf dem Boden gelegt hatte...

„Du kommst ja doch...“ Heike sah ihn an... „Danke Heike Weimann und dich ich langsam in ihren Blick zurückfallen...“

„Sei! Ich hab dich geliebt, Konrad.“ Heike sah ihn an... „Sei! Ich hab dich geliebt, Konrad.“

„So weit hast du geschlafen, Kind? Das ist ja wunderbar!“ Heike sah ihn an...

„Das ist...“ Heike sah ihn an... „Das ist...“ Heike sah ihn an...

„Aber das blaue sieht dir doch so gut an...“ Heike sah ihn an...

„Nein, nicht heute abend, Konrad.“ Heike sah ihn an... „Nein, nicht heute abend, Konrad.“

„Am Zehnfußtisch war ihnen derselbe Tisch reserviert...“ Heike sah ihn an...

Behenntnis zur Leistungssteigerung

Mit sieben Reichsfiegern kehrte unser Gau heim

Schönes Ergebnis im Reichsberufswettkampf / Heute abend 19 Uhr Ankunft in der Gaustadt Halle

Halle. Aus dem in Hamburg in dieser Woche angetragenen Reichswettbewerb im Berufswettbewerb aller inoffiziellen Deutschen sind sieben Vertreter des Gaues Halle-Merzburg als Reichsfieger hervorgegangen. Es sind dies:

Wettkampfaruppe Nähtisch: Sorb Schelle, Bornstedt-Neusalz (Kreis Saargau), geb. 9. Februar 1920 in Zschornitz, Konditorlehrling, Leistungsstufe 2.

Wettkampfaruppe Bau: Sorb Stabwisch, Zibben (Wulde), Moorbohrer 12, geb. 8. Juli 1921 in Zibben, Schornsteinfegerlehrling, Leistungsstufe 2.

Wettkampfaruppe Chemie: Alfred Kraemer, Sandersdorf, Ritterfeldstraße 9, geb. 17. November 1903 in Köthen, Chemiewerker, Leistungsstufe 10.

Wettkampfaruppe Studenten: Ernst Baumgard, Mittenbergr.

Wettkampfaruppe Freie Berufe: Heinz Wenzel, Halle (Z.), Dorfstraße 36, geb. 29. Januar 1919 in Bromberg, Chemielaborant, Leistungsstufe 3.

Wettkampfaruppe Chemie: Kurt Zittner, Mühlberg (Kr. Ritterfeld), Gartenstraße 29, geb. 14. Januar 1913 in Ritterfeld, Chemiewerker, Leistungsstufe 10.

Wettkampfaruppe Textil: Gerda Courria, Halle (Z.), Alt-Weidenstraße 33, geb. 18. April 1921 in Halle, Stickerin, Leistungsstufe 2.

Die ersten vier dieser sieben Reichsfieger sind anwesend, am 1. Mai vom Führer empfangen zu werden.

Der Silberlinge Sorb Schelle ist der Sohn eines Bauern in Zschornitz. Er hat die Zehner Oberreife bis zur Oberstufe und später die Matur und Oberstufe der Handwerkschule besucht. Seit einem Jahr ist er bei einem Bauern in Bornitz-Neusalz in der Lehre. Im Reichsberufswettbewerb hat er zweimal teilgenommen und ist einmal Freisieger, einmal Gaufieger geworden. Wenn seines ersten Erfolges hatte ihn die Kreisbauernschaft zu einem löcheligen Bier-Wochen-Ausflug nach Soraerode geschickt.

Auch Sorb Stabwisch kehrt seit 1933 der SA an. Er hat die Zehner Volksschule besucht und befindet sich seit 1935 beim Secretariatsteinkonkreter Reich in seiner Heimatstadt in der Lehre. Auf die Braue wollte er sich als Reichsfieger wagen, hat er sich so geäußert: „Da ich bisher schon immer ein großes Interesse für Technik und Wissenschaft gehabt habe und diese Fächer auch hauptsächlich in meinen Beruf schlugen, so wäre ich für Ausbildung darin.“

Der Chemiewerker Alfred Kraemer, einer der Ernachten, die in diesem Jahre zum ersten Male am Reichsberufswettbewerb teilnahmen, ist der dritte Sohn eines Schloßers. Er hat die Volksschule besucht und 1915 bis 1921 als Modellfabrik gelernt. Seit 1926 arbeitet er im Laboratorium der Farbenfabrik Wolfen. Er ist Kammerjunker. Sein Wunsch, in seinem Betrieb als Laborant angesetzt zu werden, wird nun sicherlich in Erfüllung gehen.

Sein a Wenzel, 24-Mann im Jahre 1936, wurde 1919 in heute politisch Bromberg als Sohn eines Anwalters geboren. Er hat in Halle die Städtische Oberreife bis zur Oberstufe besucht und ist jetzt Chemie-Laborant in der Th. Goldschmidt A.-G., Mittenbergr, bei der er auch Ausbildung erhalten hat. Der Silber-Jugend gehörte er seit dem 1. Juni 1932 an, bis er im vorangehenden Jahr am 9. November in die SA übergetreten wurde. Er nahm zum dritten Mal am Reichsberufswettbewerb teil; diesmal hat sein Name in der Liste der Gaufieger gefunden, und diesmal hat er sich neuen Erfolgen des Gauers Reiches als Zehner durchsetzen geschafft. Wegen seiner früheren Erfolge im Reichsberufswettbewerb ist ihm die vierjährige Lehrzeit um ein Jahr verkürzt worden. Sein Wunsch ist jetzt, die Möglichkeit zum Chemie-Studium zu erhalten.



Baldur von Schirach mit den Reichsberufswettkämpfern

Reichsjugendführer Baldur von Schirach traf am Donnerstag in Hamburg ein, wo er die Teilnehmer des Reichsberufswettkampfes besuchte. Bei dieser Gelegenheit kam er auf dem idyllisch gelegenen Sillberg bei Blankense mit sämtlichen Reichsfiegern zusammen. Rechts neben ihm sieht man Obergewerksführer Axmann.

Kurt Zittner möchte an einer chemiefachliche Laborantenerfahrung abgeben. Er ist gelernter Drehtischler und seit er vor sieben Jahren die Drehtischprüfung auf der Drehtischfabrik bestand, in der Farbenfabrik Wolfen tätig. Ein halbes Jahr war er beim Arbeitsdienst, jetzt kehrt er in den Reich der Berufsführer seines Betriebes.

Zum zweiten Male hat das Stiller-Wädel-Gesamts-Gau am Reichsberufswettbewerb teilgenommen, 1937 wurde sie Freisiegerin und diesmal Gau- und endlich sogar Reichsfiegerin. Bis zum 14. Lebensjahr besuchte

Gerda Courria in Halle das Lyzeum I. Sie arbeitete nach sieben Monaten auf dem Lande. Seit 1936 lernt sie als Stickerin in dem holländischen Stickerbetrieb Wulde Werke. Sie hat sich nicht geändert, in welcher Weise sie nun gelehrt werden möchte, sie wurde aber gern einmal in eine Fabrik kommen, die die Zeitmaschinen herstellt, auf denen sie Tag für Tag mit Zeiden- und Seidenäden und Berlin ihre kleinen Kunstwerke fertigt.

Heute abend um 19.01 Uhr werden die Reichs- und Gaufieger unseres Gaues wieder in Halle eintreffen.

Morgenverbindungen nach München, Berlin und Magdeburg

Fünf neue Luftverkehrslinien über Scheuditz

Weiterer Ausbau des Luftverkehrsnetzes des Flughafens Halle-Leipzig

Der 2. Mai bringt dem Luftverkehr des Flughafens Halle/Leipzig eine ausgiebige Steigerung, da außer den bisherigen Strecken fünf weitere Flugverbindungen in Betrieb genommen werden. 7.55 Uhr wird ab Halle Leipzig in Richtung Nürnberg-München eine zweite Morgenverbindung eingerichtet, die in Nürnberg um 9 Uhr und in München um 9.55 Uhr eintrifft. Rückflug ab München 10.40 Uhr, ab Halle Leipzig 12.40 Uhr. Eine bisher im Sommerfahrplan fast verlassene Morgenverbindung nach Berlin ab Halle/Leipzig 8.15 Uhr, an Berlin 9 Uhr mit Anschluss nach Dresden, Budapest und Bukarest.

Die Möglichkeit, am Vormittag nach Berlin zu fliegen, dort bis zum Nachmittag angeschlossen zu sein, um dann ab Berlin 16.15 Uhr wieder um 17 Uhr nach Scheuditz zurückzukehren. Um 8.15 Uhr erfolgt weiterhin Abflug von Halle/Leipzig nach Magdeburg, ab Bedarf wird auch Braunschweig angeschlossen - und weiter nach Hannover - Hamburg - Bremen. Auch von Hamburg aus besteht die Möglichkeit, nach achtschiffliger Tätigkeits um 14.55 Uhr nach Halle/Leipzig zurückzukehren. Abflug in Halle/Leipzig 17.25 Uhr. Eine Mittagsverbindung ab Halle/Leipzig 12.50 Uhr, an Dresden 14.10 Uhr kehrt bei einem zeitparende Reisende nach Scheuditz an. In der Zeit von 14. Mai bis 15. September 1938 besteht von Dresden Weiterflugverbindungen nach Scheuditz, an Dresden 15.45 Uhr. Eine Nachmittagsverbindung nach Nürnberg ab

Halle/Leipzig 17.10 Uhr, Abflug dort 18.15 Uhr besteht den Ring der neuen Tagesverbindungen.

Urlaubskarten nach Oesterreich

Um den Reiseverkehr nach dem vormaligen österreichischen Reichsteil zu erleichtern und zu verbilligen, werden vom 5. Mai ab in der Richtung von Deutschland nach Oesterreich über deutsche Strecken - also nicht über die Fischelholzerlinie! - in wichtigsten Verbindungen Urlaubskarten zu deutschen Fahrpreisen auszugeben.

Oben können Gesellschaftsfahrten, Gesellschaftsferien und Urlaubsferien, „Kraft durch Freude“ vom 5. Mai ab zu deutschen Fahrpreisen nach Zielorten im vormaligen Oesterreich und zurück abgerechnet werden. In Finnland werden schiffsfahrarten auch nach österreichischen Orten auszugeben. Von Mitte Juni an werden voraussichtlich sämtliche Fahrarten, auch die zu den gewöhnlichen Fahrpreisen, nach dem österreichischen Reichsteil zu deutschen Preisen und Bedingungen auszugeben werden. Von österreichischen Reichsteil nach dem alten Reich werden Fahrarten zu deutschen Preisen und Bedingungen voraussichtlich erst ab frühestens Mitte Juni auszugeben werden. Bis dahin bleiben in der Richtung vom österreichischen Reichsteil die letzten Fahrpreise bestehen.

Mädchen für einige Wochen bei sich aufnehmen, ihnen Erholung zu ermöglichen, soll eine Kernsache vieler Volksgenossen werden.

Ein weiteres Erholungsmerk der NSDAP. Seit die Hitler-Freizeitpläne dort, wo es für ferne Gebiete günstiger ist, freie und demütigste Mitkämpfer des Führers, die nicht in der Lage sind, aus eigenen Mitteln einen Erholungsurlaub zu bestreiten. Die NSDAP sieht ihre Aufgaben darin, die Inanspruchnahme von Hitler-Freizeitplätzen zu erleichtern, zu ermöglichen und uneingeschränkt Kämpfern aus Oesterreich eine Möglichkeit zu geben, in einer neuen Umgebung sich einer Erholung zu erfreuen, die ihnen neuen Mut und neue Kraft für ihre weitere Arbeit gibt.

Somit erachtet der Auf in der Reichsform, Freizeitpläne für Kinder und Hitler-Urlauber zur Verfügung zu stellen. Die anhängenden Ortsgruppenamtsleiter und die Stellen- und Stadtwalter der NSDAP, nehmen Meldung entgegen.

Schulen unterliegen die Erlangung der Jugendkinder

Der Reichsrichtungsminister hat sich bei einer Einverständigen erklärt, daß die Schulen bei der Erlangung der mehrschichtigen Auszubildenden im Sinne der Anordnungen des Reichsleiters der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Hilfe leisten. In die Erlangung derjenigen zu erleichtern, die nach Ablegung der bestehenden Reifeprüfung die höhere Schule bereits verlassen haben, sind die Leiter der höheren Schulen ermahnt worden, die Namen der abgenommenen Auszubildenden mit der Aufschrift des Namens oder des rechtlichen Vertreters, den auszubildenden Arbeitssamern alsbald mitzuteilen.

Bei verbotener Einstellung

Schadenersatz für arbeitslose Hausangehörte

Das durch das Arbeitsbeschaffungsgesetz verbotene Zurücknehmen deutschblütiger Frauen und Mädchen unter 45 Jahren in jüdischen Haushalten wird von den Juden mit allerlei Tricks noch immer in Einklang zu bringen versucht. In der Richtung der Verhinderung, daß es sich noch nicht um einen jüdischen Haushalt handelt. Stellt sich dann heraus, daß der Jude hier nur wieder einmal zu sitzen und zu betrügen versucht, wird er also erfaßt, dann steht es nach § 3 des Arbeitsbeschaffungsgesetzes für ihn die entsprechende Strafe. Bei arbeitslos nach Entlassung der durch die jüdischen Wirtsfrauen geschädigten deutschen Hausangehörigen? Diese bisher offen gewesene Frage behandelt Prof. Schürer, von Goschütz, Kreisamtsleiter in der „Verfänger der Arbeiter für Deutsches Recht“. Er legt sich dafür ein, daß auch ein arbeitsloser Jude vor Juden in Verbindung mit dem Arbeitsbeschaffungsgesetz werden möge. Nach seiner Auffassung ist der § 24 des Arbeitsbeschaffungsgesetzes die verbotene Einstellung verlangt werden kann. Wenn also a. A. ohne Einwirkung der Strafbehörden die Hausangehörige zuerst entlassen, hat hier ein Verstoß gegen das Arbeitsbeschaffungsgesetz vorliegen, wenn die Hausangehörige aufgenommen wird usw., dann würde nach dieser Ansicht die Hausangehörige die Arbeit sofort niederlegen und gemäß § 24 Abs. 2 des Arbeitsbeschaffungsgesetzes verlangen können. Dabei würde das Entgelt nachweislich aus Naturalleistungen wie Wohnung und Verpflegung unzulässig. Weist ferner gemäß § 24 I Z. 2 auch nach Schadenersatz wegen Nichterfüllung verlangt werden.

Beleuchtungskörper Electrolux Typo 11 nur große Ulrichstraße 37 in ganz großer Auswahl im Edgeseck und I. Stock (Nähe Danziger Freiheit)

Die Reichsgruppenführer Rob in Rumänien. Anlässlich des Nationalen Feiertages des Deutschen Volkes fährt der Führer der Gruppe Mitte, SA-Obergruppenführer Rob, nach Rumänien, um dort in der ersten Reihe und nach dem 1. Mai im Auftrag der Auslandsorganisation in Temesvar, Craiova, Hermannstadt, Milsbach und Bukarest vor den dortigen Auslandsdeutschen.

Mitteldeutsche Fremdenverkehrsplanung

Magdeburg. Der Landesfremdenverkehrsverband Mitteldeutschland führt am 3. Mai hier seine diesjährige Vorstandssitzung durch. Wegen der großen politischen Anfechtungen, die durch den deutschen Fremdenverkehr nach der Heimkehr Oesterreichs zu leisten sind, muß die zunächst geplante öffentliche Kundgebung ausfallen. Die Veranlassung findet als reine Arbeitssitzung statt. Am Vormittag treten nach einer Sitzung des Beirats die Mitglieder in der Harmonie zur ordentlichen Mitgliederversammlung zusammen. Der Reichsfremdenverkehrsverband wird durch Direktor Ritter von Heilingbrunner, Berlin, vertreten sein.

Partei hilft bei der Seuchenbekämpfung

Saargau. Die Kreisleitung der NSDAP hat beauftragt, daß in Orten, wo wegen der Maul- und Klauenseuche als Seuchenbezirk erklärt worden sind, zunächst die Dauer von acht Wochen Versammlungen, Versammlungen, Schulungen, Jellen und Blodabende der Partei und ihrer Gliederungen, und angegliederten Verbänden sowie der Gauvereine, in denen die Mitglieder der Partei und Angehörigen der Partei, die in den Seuchenbezirken lizenzige und Gemeindefestmahlplänge unterlag.

„Molamunde“ von Schubert, der Reichsmarsch nach Motiven aus Beethoven's Es-Dur-Klavierkonzert, die Ouvertüre „Die lustigen Weiber“ von Nicolai und Robert Volkmann's Cellosinfert in a-moll besonders hervorzuheben sind. Mit dem Cellosinfert errang sich der hiesige Solo-Gesitt Robert Höflich einen großen Erfolg. Mit feinerer Schrift und gleichmäßigem gefälligen warmen Ton meisterte er das äußerst schwierige Werk. Auch hier trug das Orchester, insbesondere die unter der bewährten Leitung seines Dirigenten immer ist, wesentlich zum Gelingen bei. Zwei den ehemaligen Militärkapellmeistern besonders hervorragende familiäre Gehörnische, „Deutsch ist die Saar“ und „Mächtige Heide“ beschloßen hübsch besetzt die umlangere Vortragsfolge. Ro.

Opfer wird Tat!

Meldet Kinder oder Hitler-Geißeln! In Oesterreich begehen wir heute auf Schritt und Tritt Verfallsverbrechen. Mit Geld und Arbeitslosigkeit, die vor der Nacht-erregung auch im alten Reich immer Stempel aufdrückten. Nun müssen wir unserer Pflicht helfen. In erster Linie gilt es, Kinder-Geißeln zu schaffen. Einen Jungen oder ein

Kindert-Landwirtschaftslehre. Auf Flügeln des Gesanges. Konzert des holländischen Männergesangsvereins „Zannhäuser“. In Gemeinschaft mit dem Orchester des Vereins ehemaliger Militärkapellmeister veranstaltete der holländische Männergesangsverein „Zannhäuser 1861“ im „Stadthilfenhaus“ unter gemeinsamer Leitung von Otto van der Vliet ein solches Konzert. Beide Vereine leiten eine erfreuliche und wachsende Verbindung, in Tonbildung, Ausprägung und sinnvollem Vortrag auf Fortschritt. Besonders gut gelangen die beiden „Zannhäuser“-Konzerte. Die beiden besetzten Chorwerken „Normannen“ von Bruch und „Vanderlennung“ von Grieg mit Variationen wurden unter der umsichtigen Leitung des Chorleiters strahlende Höhepunkte erzielt. Das Variationenlo sang mit Sicherheit und gutem Vortrag. Ein Konzert, ein Mitglied des Gesangsvereins Rein Wunder, das nach den zuletzt äußerst gelungenen vorgetragenem heiteren Volksliedern ein starker Beifall einbrachte. Umrahmt wurden die Gesänge von einer Reihe Orchesterwerke, von denen die Duer-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193804306/fragment/page=0008

WEBB MILLER

Zwölf Jahre in Mexiko

Copyright by Rowohlt-Verlag G. m. b. H., Berlin W 50

Hier spricht ein Journalist sehr amerikanischen Prägung. Es ist interessant für uns, diese ausländische Stimme zu hören, zumal sie bemüht ist, unparteiisch zu bleiben. Miller ist Augenzeuge fast aller entscheidenden Welt- und Tagesereignisse der letzten drei Jahrzehnte gewesen. Er erlebte die mexikanische Revolte Villas, ist 1916 bis 1918 Kriegsberichterstatter, hat während der Rheinlandbesetzung scharfe Auseinandersetzungen mit hawainischen französischen Generalen. Er ist in Spanisch-Marokko während des Aufstandes von Abdes-Keim und beschäftigt gleich darauf den riesigen Friedhof von Verbun. Er macht mit Kapitän Lehmann den ersten Transatlantikflug mit, nimmt in Indien an einem Salzmarsh Gandhi teil. Mit Pressefakt Nr. 1 betritt er abessinischen Boden und muß hier alle Vorurteile fallen lassen und sich von der Berechtigung der italienischen Aktion überzeugen. Zuletzt erlebte er auf Seiten General Franco die Eroberung des Alcazar.

Ich fand keinen Frieden, sagt Miller. Er kann ihn nicht finden, weil er alleorten spüren muß, daß die bewegenden Kräfte unserer Zeit zur Auseinandersetzung drängen, daß das Alte fällt, und daß sich unter Schmerzen neue Ordnungen bilden.

In Bolivien in Michigan

Ich wurde von fünfundsiebenzig Jahren auf einer heruntergewirtschafteten Baufarm geboren, in der Nähe des winzigen Dorfes P o l a g o n in Michigan, fünf Meilen von unserer nächsten Metropole, der kleinen Stadt Dowagiac, die zwei Einwohner zählt. Außer daß mein um zwei Jahre jüngerer Bruder Milo und ich die Eltern, Regenpeter, Steinhilfen und Scherlach hatten, ist mit von dieser Farm nur wenig aus dem Gedächtnis geblieben. Meiner Erinnerung nach mußten wir sehr hart arbeiten, da mein Vater und seine Mutter häufig über die Arbeitsstunden klagten. Mein Vater arbeitete zeitweise in der Sägemühle in P o l a g o n für einen Dollar den Tag, und das war seine Haupteinnahmequelle. Ich besaß mich, in dem kleinen D r i S u m m e r v i l l e der an einer Straßenecke, und zwar in der Schule angekauft zu sein; ich mußte zwei Meilen über schmutzige Wege hinfahren und brachte die ersten Tage der Fahrt damit, daß Eimon Winter, der Lehrer, mich nach Hause schickte.

Wir wohnten in einem großen, ungehörigen Holzhaus mit drei Zimmern. Im Winter war es darin so kalt, daß mein Vater die Ofenröhren mit Tusch ausbelegte. Ein qualvoller Dampfen aus dem Kamin der einzige Wärmepender im Hause. Das Feuer lief durch das Zimmer, in dem mein Bruder und ich schliefen, erwarnte den Raum aber nicht gen, um den Rauch zu entfernen. Die Schmelzröhren durch die Feuerörter drang; manchmal lag morgens der Schnee drei bis vier Zoll hoch unter den Fenstern.

Wir saßen in ein anderes Haus am Rande von P o l a g o n, so daß mein Vater es näher an Sägemühle, wo er jetzt regelmäßig arbeitete. Dort bekamen wir Zimmern die Windpöden, Augenleider, zwei Augenent-

Die Katastrophe: eine Dürre

Soweit ich mich entsinne, waren wir ganz glücklich auf Philipps Farm, bis eine F r e u n d e u n t e r u n g u n d u n s e r e v e r n i c h t e. Weshalb waren die unsere beiden Pferde und das Farminventar waren, außer mein Vater hatte große Sorgen. Er entschloß sich, den Sommer über auf die Erntefelder vor South Dakota zu gehen, wo sie hohe Löhne, zweiundsiebzig Dollar den Tag, bezahlten. Zum ersten Mal war ich mit innerer, war er nachts nicht zu Hause. Ich besaß mich deutlich, wie er mich kistete, als er zur Bahnstation nach Cassopolis ging. Da unsere Familie arbeitsunfähig zurückblieb, war, ist er das zum ersten Male seit meiner Kindheit, und nach heute fühlte ich mich die seiner unruhlichen Vorstellungen.

Aber ich war froh, weil ich in jenem Sommer beim Maisanbau helfen sollte; zum erstenmal arbeitete ich regelrecht auf dem Acker. Ich war so klein und nicht kräftig genug, um die Pferde anzufassen und abzuschleppen; das mußte meine Mutter tun. Die Weisse der Pflanzungen waren zu hoch für mich, es war eine schwermütige Arbeit auf den heißen staubigen Feldern, aber ich hatte das angenehme Gefühl, bei unserem geliebten Notstand helfen zu können.

Zünf Meilen täglicher Schulweg

Nach einigen Jahren saßen wir von Philipps Besitz in eine kleine Farm, die von dem Acker gehörte, meinem Großvater, fünf Meilen von Dowagiac. Er hatte sie noch aus den Wäldern herausgehauen, die Michigan ein Staat war. Ich ging von der van-Mear-Farm in die ungefähr fünf Meilen entfernte Sägemühle in P o l a g o n, und nachdem ich die Elementarlehre durchgemacht hatte, besuchte ich fünf Meilen nach Dowagiac in die höhere Schule. In den Jahren, in denen ich täglich einen Schulweg von vier bis fünf Meilen zu gehen hatte, das ist mindestens 15 000 Meilen zurückgelegt. Das ist mehr als die Entfernung, welche die Weltkugel rund um die Erde zurücklegt.

Mein Vater war ein harter, fleißiger Arbeiter und galt als ein guter Landwirt. Im

andlung damals genannt wurde) und Diphtherie; ein anderer jüngerer Bruder, Kaufmann, starb daran. Ich besaß mich auf die Sorgen der Eltern infolge der Arzt- und Verabreichungen, aber von dem Begräbnis selbst weiß ich nichts mehr, außer daß der kleine mit mir nach Hause zurückgekehrt kam. Ich ging in die Volksschule von P o l a g o n, blieb aber im Vorn durch meine häufigen langen Krankheitszeiten weit zurück.

Etwa fünf Jahre wohnten wir in einem anderen Haus am Rande des Dorfes. Mein Bruder saßen wir nach einer unfruchtbareren Farm, die John Philipps gehörte, ungefähr auf halbem Wege zwischen P o l a g o n und Cassopolis. Die Felder waren sandig, feing und von zahlreichen Wühlwürmern durchzogen. Mein Bruder und ich gingen in die dort Meilen entfernte D a m p h i r e - S c h u l e, eine einstufige Volksschule. Um diese Zeit hatten wir eine kleine Schwester, Martha, bekommen. Obgleich der Boden sehr arm und unproduktiv, d. h. durch Mangel an Düngung erschöpft war, erwarb ich das Haus als das beste, das wir bis dahin bewohnt hatten.

In diesem Haus verlebte ich zum erstenmal zu schreiben und kramte ein Naturgedicht aus dem P e n n s y l v a n i a G a z e t t e, was mich sehr stolz machte, denn ich besaß ein unbehagliches Gefühl bezüglich. Ich wollte gern lesen, aber im Hause befand sich kein Buch außer einem halben Dutzend brotschwerer Romane und einem Buch über die Ausgrabungen in Niniveh. Ich kaufte meinen Vater eine Tageszeitung, die „C a s s o p o l i s M a s s o G a z e t t e“, zu abonnieren, und bogarte mir Bücher von Zucetta Keller, der Frau eines anderen Nachbarn. Eines, auf das ich mich sehr besaß, besaß, ein Buch über das Leben in China, welche in mir die Sehnsucht, ferne Länder zu sehen.

Obgleich ich von den meisten unserer Nachbarn bestand er auf einer regelmäßigen Zeiteinteilung bei der Feldarbeit, von sieben bis zwölf und von eins bis sechs. Er hielt sehr auf, gerade Füßchen zu pflügen und Mais und Kartoffeln in schrägen Reihen zu pflanzen. Aber er hat immer in Schulden, und ich weiß, daß der Einkauf meiner Schulbücher und meiner Kleidung seine Einnahmen fast in Anspruch nahmen.

Dauernd Kampf mit Schulden

Als Pächter lieferte er seine Arbeit, das Inventar und das Werkzeug und behielt dafür die Hälfte der Erzeugnisse der Farm. Er führte einen dauernden Kampf, um aus den Schulden herauszukommen, die er für eine Schwand hielt. Aber immer schwebten einige Schuldverschreibungen für Pferde, Kühe oder für Inventar über seinem Haupte. Mein Vater hatte nur ein paar Jahre Dorfschulbildung in den drei Elementarjahren erhalten. Er schrieb selten und mit Mühe und gebrauchte das altnormale „s“, er las sehr wenig, und sprach sehr schlecht. Das Schreiben bereitete ihm so große Mühe, daß ich kaum ein halbes Dutzend Briefe von der Länge einer Seite von ihm in den Jahren meiner Abwesenheit bis zu seinem Tode erhielt.

Aber im Lichte späterer Erfahrung weiß ich jetzt, daß er trotz seines Mangels an literarischer Bildung und literarischen Kenntnissen ein ausgesprochen Mann war; er besaß in hohem Maße die Eigenschaften der Duldbarkeit, die, wie ich später erfahren sollte, so selten in dieser Welt anzutreffen ist. Ich kann mich nicht entsinnen, daß er auch nur ein einziges Mal schlecht von jemandem sprach; war selbst sehr bescheiden und geduldig, und wenn ihm jemand etwas antat, schien er es niemals nachzutragen.

Ueber unsere Vorfahren habe ich nie viel zu hören bekommen, außer daß wir englisch-schottischer Abstammung und Mitte des achtzehnten Jahrhunderts nach Amerika gekommen sind. Später waren P e n n y l -

a n i a D e u t s c h e dazu gekommen. Sieben meiner Vorfahren wurden 1780 im westlichen Pennsylvania von den Indianern hingerichtet; später kamen andere nördwärts nach Indiana und ließen sich, die Wälder robbend, in der Wildnis als Farmer nieder. Meine Urgroßmutter mitterleiderlich, namens Platt, ging nach Oregon; sie taufte Pflanz, fluchte wie ein Mann und wurde 1814 Jahre alt.

Ich bogarte mir aus der ganzen Gegend Vieh zusammen, jeder Art und jeder Anzahl. Dimal, während der Winterferien, stapfte ich fünf Meilen weit durch den Schnee, manchmal müdegeht, nach Dowagiac, und fünf Meilen zurück, um mir ein Buch aus der Bibliothek zu holen.

Wir hatten keine Landbesitzung, keinen Fernsprecher, kein Automobil; kein Farmer in jener Gegend hatte dergleichen. Mein Vater fuhr Sonnabends auf den Markt nach Dowagiac, um Butter, Eier und andere Erzeugnisse zu verkaufen und den wöchentlichen Bedarf einzuholen. Die frühe Woche blieb er dort. Nur einmal im Jahr, etwa ein oder zwei hundert Meilen weit entfernten C h i k a g o g e h e n d e n, und zwar als er die Reise nach South Dakota machte. Viele Farmer aus unserer Gegend waren nie in Chicago gefahren, ein Teil davon an; gerade in jener Zeit wurden die harten Frostwinter des Jahres, das wir zum Baden im Schuppen benutzten. Im Winter legte meine Mutter einen Wasserkeffel voll Wasser auf den eisernen Wasserherd, und darin badete die Familie beim Sämgangeden.

Nach einigen Jahren saßen wir auf der C r e e f - F a r m, eine halbe Meile weiter weg. Sie war 120 Morgen groß, mit einem Haus, das besser als der Dorfschulhaus war, einer Scheune, Kornschäber, Maschinen und einer Windmühle. Wir lebten in besseren Verhältnissen, und mein Vater kaufte ein Auto an; gerade in jener Gegend wurden Fernsprecheinrichtungen auf das Land hinausgelegt. Zum erstenmal sprach ich durch das Telefon, und ich vergesse nie

die Erregung, als eine menschliche Stimme durch den Draht zu hören war.

Bald erlitten wir einen neuen Rückschlag: den Tod von John, eines unserer beiden Pferde. Es war ein flüchtiger, unterlegter Grauschimmel mit der friedlichsten Gemütsart, die mir bei einem Tier begegnet ist. Wenn wir mit ihm pflügten, so wendete er am Ende der Furche außerordentlich vorsichtig und ließ nie eine Grube mit seinen schweren Füßen um sein Genosse. Dann, der ihm sehr ähnlich sah, war ein bitterer, hochstehender Menschenfeind mit einer gemalten Beschäftigung, die vor seinem Teil Arbeit zu brüden. Er wollte genau wie weit er zurückblieben würde, um das Erntefeld wegzubringen, und John zu zwingen, die ganze Last allein zu ziehen. Das brachte es fertig, bösartig die erdreichere Grube beim Wenden zu zertrampeln. Er und John waren so ungleichartig, wie zwei lebende Wesen nur sein können.

Ich kann nie das Unflück und die angstvolle Spannung unserer Familie, der er nun noch ein Bruder namens John gehörte, vergessen, in jener Nacht, als John krank wurde und starb. Wir blieben auf und gingen ein wenig andere Mal nach Nacht in den Stall, wo mein Vater mit einer Laterne saß und den vor Schmerzen Wühnenden und die aufgebällten John beobachtete. Als John, kurz vor Mitternacht, tot war, kam mein Vater mit gekochter Mehlens ins Haus, schüttelte den Kopf und ließ sich schwerfällig nieder. „J o h n i s t o t“, sagte er schließlich. Alle schwiegen, und wir gingen ins Bett.

Am nächsten Morgen half ich meinem Vater eine Grube im Hinterhof graben. Das mußte Johns Kadaver, um dessen Dinterbeine eine Reihe geschlungen waren, vom Stall bis zur Grube ziehen. Er schickte mich, daß er feine Kameraden verloren hatte; denn er wollte nicht von der Grube weichen bis wir ihn in seinen Stall zurückführten. Dann bedeckten mein Vater und ich John mit Erde. Meine Augen waren bald blind vor Tränen und Vater mußte häufig schlafen.

Johns Tod war nicht nur eine Familientragödie, sondern auch ein wirtschaftlich bedingtes Unglück. Vater hatte von Johns Kauf ein noch fünfundsiebzig Dollar Schulden. Wir lebten uns mit William McMill, dem herumschweifenden Pferdehändler, in Verbindung, um den einen oder anderen Wochentag zu verkaufen, und mußten einen Nachschuß auf 125 Dollar unternehmen.

Schüler und Brückenbauarbeiter

Um unsere Finanzen aufzubessern, arbeitete ich vor dem Semesterbeginn der Schule für die Wegbaukommission. Ich lud Kies in den Waggon, der für Straßenbau bestimmt war, eine eintägige und rückenanstrengende Arbeit mit einem Verdienst von einem Dollar den Tag bei zehnstündiger Arbeit. Wir arbeiteten in einer fünfzig Fuß tiefen Grube bei brennender Hitze, die kein Haus erreichte uns. Jeder zog sich bis zum Gürtel aus und schweißte ungläublich, Hosen und Schuhe weichen durch. Wir tranken oft einen Liter Wasser die Stunde und schmeißten ihn wieder aus. Als Staub gegen Sonnenlicht bedeckten wir die Seite eines ganzen Wälders, und den Knien mit Staub vom Rücken. Es war sehr hart, erliefen, daß ich eine feste und disziplinierte Tagesarbeit zu verrichten hatte, und das befehlige meinen Entschluß, mehr denn je, von dem Farmerleben weg und an eine Stellung zu kommen, wo es mehr Leben und Abwechslung gab.

Ein andermal arbeitete ich bei der Anfertigung der Straßen, nämlich bei den P a c e n C r e e f zwischen P o l a g o n und Dowagiac. Man war den Erdtrümmer hoch, hatte ich in den Handgriffen und hielt ihn in einem gewissen Abstand, bis die anziehenden Pferde ihn mit einem Aufsteimer Erde angefüllt hatten. Sieht man auf sich und traf einen Stein oder eine Wurzel, so floh man unter Umständen unter die Aule der Pferde; ließ man zu locker, so riskierte man einen Arm- oder Kniebruch.

Mit meinem Vater zusammen half ich, sechs Meilen entfernt, eine B r ü c k e über den D o w a g i a c C r e e f bauen. Wir vertieften jeden Morgen die Farm vor 6 Uhr, um den Arbeitsbeginn um 7 Uhr zu erreichen; das mußten also ungefähr um vierzehn Uhr aufstehen, um die notwendigen Sandarbeiten zu verrichten, die mehr als eine Stunde beanspruchten. Wir brachten die Kühe von der Weide, melkten sie, ließen die Milch durch den Separator laufen, trugen die entrahmte Milch zu Wäldern, um sie zu filtern und gut zu machen, lieferten die Milch und überließen sie zur Sägemühle in P o l a g o n, dann saßen sie und hockten wir die Zapfen und Zweige zu Kleinholz zum Feuern.

Während meiner Ferien verbrachte ich Hunderte von Tagen allein im Freien, pflügte, eggte und pflanzte Mais und Kartoffeln. Das

Walden war mir die unangenehmste aller Feldarbeiten — Stunde für Stunde zwischen den Pfählerzügen zu hupen und das schwere Gewicht zu heben, die Augen unverändert auf die Furche gerichtet, um sie weder zu brechen noch zu eng zu ziehen, in erstickenden Staubwolken, wenn der Boden trocken war.

Aber der Maisanbau war oft eine Freude. Der leichte, weiche Boden tat den nackten Fußsohlen wohl, der erdige Geruch der frisch aufgeworrenen Bodenflächen war angenehm. Ich war glücklich, während dieser sonntagen Tage allein auf den Maisfeldern zu sein, wenn die grünen Maisblätter wie Säulen im Winde wehten, Wollen wie Herden über dem Himmel zogen und die Felderhörn ihr lieblich melodisches Trillern hören ließen.

Diese schwere Arbeit verrichtete ich bei freier vegetarischer Kost. Von frühestem Kindheit an machte mich der bloße Gedanke, Fleisch von Tieren zu essen, krank. Meine ganze Familie als Fleisch in der Hand, um für ein Adiposofratie kein Verhängnis. Meine Mutter nahm keine Rücksicht auf meine vegetarischen Eigenschaften; ich sah, was nur immer gerade vorhanden war. So lebte ich in der Dampfküche von Brot und Butter, Kartoffeln, Eiern, Gemüsen und Früchten. Ich sah weder Geflügel noch Fisch. Natürlich war meine Ernährung während der Wintermonate auf der Farm äußerst bescheiden und eintönig; damals lebten die Farmer in unserer Gegend zum größten Teil von eigenen Erzeugnissen und kauften wenig im Laden.

Ich fand, daß Fleischmangel selbst bei harter, körperlicher Arbeit für meine Gesundheit nicht nötig war. Ich war ebenmäßig kräftig wie die Fleischesser in der Gegend. In der Hühnerhof spielte ich Fußball und bereitete mich mit stielchem Erfolg an den Wettläufen, dazu kam mein täglicher Schulweg von zehn Meilen und die Farmarbeit. Ich habe nie gemerkt, warum der Fleischgenuss mir so sehr vermisslich war; meine Mutter erzählte mir, daß ich mich schon als kleines Kind weigerte es zu essen.

Ich gab den Vegetarismus freiwillig auf, als ich in Chicago meine Arbeit als Zeitungsmann aufnahm, weil ich mit meiner Entschlossenheit kein Aufsehen erregen wollte. Da ein großer Teil der Erdbewohner Fleisch sah, so meinte ich, es müßte einen Grund dazu geben, und allmählich gewöhnte ich mich daran, ohne Beschwerden (beständig daran zu finden. Einen Unterschied im Befinden habe ich dabei nie gespürt; Fleischessen war lediglich bequemer, da es das liebste war.

(Fortsetzung folgt.)

Unter den Palmen
von Bad Pyrmont

Von Konrad Haumann

Am schmalen Beyerseeberg bin ich das goldgrün leuchtende Beyerbergland hinabgefahren. Schattigen Pflanzungen an kleine verträumte Beyerhäuser mit ihren Erinnerungen an Dr. Eisenbarth, Münchhausen, Wilhelm Knappe, den Malenflinger vom Dameln ... Der Beyersee grüht ... Sonne flutet durch Dameln's Gassen und die Buntblau niederschneidenden Nachtwerts. Nach einer kleinen Bahnhofssteige ich in Bad Pyrmont aus, dem Lebensstrom kurz vor dem Beyerberg und Zentoburger Wald.

Zwischen Blütenberühmten Gärten und Fremdenheimen liegt der berühmte Kurpark am Heiligen Born. Es ist die Stunde der Brunnentur.

Der Park ist wie ein Traum ... Pappelschilf schmeichelt Grüns und Kaktusien laufen darin wie hohe, grüne, lebendige Mauern. Freilich trahlt die Heuberg-Allee aus dem anderen. Pavillons und Tempeln im Hintergrund der drei grünen Strahlen, aufsteigend zum hohen Bergwald. Große Gartenmeister der Vergangenheit und Gegenwart haben diesen Park gestaltet. Ruhende Schönheit ist nun wieder über Wege, Rosen, Weiser geschnitten, Blütenbuden und Blumenfelder leuchtend und atmen auf im Stundenbuch des Jahres, Manolien, Rhododendron, Maierlein, Heide ...

Eine heile Zirkelbahn endet am traumunpionierten Beyerseeberg. Von einem Masten haben Magneten ihre Blüten wie rosige Spierhaken. Gänsefleisch traunt im Nebel. Unter rieselnden Trauerweiden springt ein nettes Brücken über den plätschernden Beyersee. Die Palmen stehen an den Böden. Verwünschte Stille flüchtet über Blumen, Büschen, Weibern, Lauben, Schwaben, Pavillons. Ein leiser Wind trägt Weiden vom Kurpark her ...

Eine exotische Welt öffnet ihre Geheimnisse am heilen Beyersee. Schöne kleine auf stillen Bänken, die Palmen und Palmennarten grenzen. Der Palmengarten ist das Wunder des Pyrmont Parkes. Von Helongang und Zentoburger Wald zum alten Zirkel hinüber. Heile Beyersee und überflutet von der bunten Blumenstadt der Tulpen, Stiefmütterchen, Bergkristallen, und aus großen Zierpflanzen nutzt der Segen Floras. Springbrunnen steigen silberhell auf. Und darüber breiten die Palmen ihre glänzenden Blätter.

Nicht erst wie freuen und an der blühenden Schönheit der Pyrmont Kurpark: an seiner unvollständigen Schönheit und auch früher Jahrhunderte nicht unbekannt vorüberkommen. Geförnte Häuser wandelten von seinen Zirkeln. Das Jahr 1881 liegt in blühender und friedliche Bedäufte. Die Nachbarn nennt den Gärten Kurparken. Der Vater, einen englischen König, Friedrich von Preußen, die Königin Sophie, Königin Luise, hier leben Jahre den Takt. Die der großen schmalen Pyrmontsee wandeln in dem alten Beyersee, die Königin, Frau, Mathilde, Mathilde, Gumbins, Chamisso, Veitna. Und der große Dampfer

Und wohin die nächste Reise? — Oesterreich!

Viele freuen sich auf die Erfüllung eines schönen Traumes / Kleiner Streifzug durch das schöne Land

So sich zwei Deutsche treffen, sprechen sie davon, daß die nächste Reise nach Oesterreich gehen muß. Viele kennen es nicht, manche haben es lange ersehnt, aber alle freuen sich wie auf die Erfüllung eines schönen Traumes. Die einen — so lesen wir im „Fremdenverkehr“, dem amtlichen Organ für den deutschen Fremdenverkehr — haben sich ausgedacht, auf der Donau von Passau nach Wien zu fahren, in Linz auf dem Platz der nächsten Wiedervereinigung zu stehen und die Wege des Tomarogianer Anton Bruckner und des Schmalzer Adalbert Zitter nachzuwandeln, in der Gegend dem Wölschenebene nachzugehen, zu der aus dem des Gewandenen Abtei Welt aufzubauen, und dann in der wunderbaren Stadt Wien über den Ring zu spazieren, von der Universität zum Hauptbahnhof und zur Hofburg, im Heidentempel wieder die Fahrtführung zu erleben, in die anständige Zäunung zu ziehen, zu treten und den Turm zu bestaunen, im Belvedere-Garten die heitere Anmut einer Zierlich bis zum Schöneberg annehmen, in Schönbrunn zur Operie anzuwandeln und in Zierlich und Grünung die frohe Natur des Landes reizend und ungenügend an die Stadt heranziehen zu sehen. Jahrhundertlang war Wien die größte Stadt auf dem deutschen Boden, langsam ist sie fast vollständig in die Gegenwart, im städtischen Umfeld mit der Hauptstadt, auf welchen Gegenständen verschiedener Völkern mit milde Überlagerung findend.

Aber auch die anderen Städte können uns, so blühdert ebenso feine und belehrend für, weil, lebendige Strömen aus dem Takt der lebenden Städte sind der unvollständigen Schönheit: Innsbruck, von Schöneberg herabragend. Das goldene Dach und das Wölscheneberg Kaiser Maximilians sind uns stolze Wahrzeichen, beistehende Kunst, Salz und die dicht und edel gestalteten Architektur, birat das Geburtsjahr Mozarts; wie der Annusbruck mit Glanz schmückt, die die Salza Salzburg. Die Straße fast mühelos und fahrend über und über zusammen, man fühlt bei jedem Schritt behaglicheres Fahren. Alle österreichische Städte gleichen sich ein wenig; in Graz sieht die Mur unter dem Schlossberg hin, und auch hier umarmen die durch den Fluss anzuwenden und in die verbundenen beiden Stadthallen mit entzückender Gedärde.

von Wien, ein erster, maßstablicher Name, der die Hände in beiden Städten, mit quer in die Breite strecken den Ort, in welchen die Schritte die Höhe auf und hin wandelt, ohne auf die Sterblichkeit um ihr her zu achten ...

Verläßt man die kleinen Beyersee, so von deren Dierberg allseitig sechs angelegte Feueräder schnellen Vorfahrt ins Pyrmont. Die ersten, die ich weiterzugehen, dem Vernehmen des Zentoburger Sees entgegen. Umherblickt lenkt die Frucht der Palmen, das Darbenfrühen der Blüten lange nach.

Die Hauptstadt Eitermarkt, so weit im Süden, ist als Großstadt doch der Hauptstadt ähnlich vergrößert, in Wäldern und Beyersee übergehend, in ihrem Gestänge so beunruhigend deutlich, daß man an Weimar und Dreieck zugleich denkt.

Die großen Städte sind nicht so leicht in Oesterreich, aber um so edler und unverwundeter sind die mittleren und kleinen: Klagenfurt und Wilsch, Bregenz und Hall, Kufstein und Krems, St. Pölten und Baden, Brunn und Braunau, und in allen wird man sich bewußt, wieviel sie geben können und schon gegeben haben. Oesterreich gehört zu den schönsten Ländern, denn die erste Fahrt durch das Hochgebirge ist kein eigentlicher Anstieg. Für unsre Bergsteiger wird eine Zeit der ungenügenden Nachtru kommen. Der Groß-Glockner und der Groß-Venediger, der Semmering und das Dachsteingebirge, das Kailashgebirge und die höchsten Alpen, die Zentoburger Alpen und die Stübner Alpen locken. Man mühe tausend Berge nennen, die uns die Größe himmelweiter Wälder gewähren werden.

Gastlich empfangen wird der Fremde noch in den abseitigen Gebirgsdörfern, auf dem Weg zum den Sommerfrischer und Winterfrischer, seit langem gewöhnt, die österreichische Küche ist überall herköhlich und geschmackvoll, auch empfindet man es als sehr

angenehm, wie einem mit kleinen Aufmerksamkeiten der Tag froh gemacht wird. Es gibt eine Reihe berühmter Kurorte, an erster Stelle Bad Gastein, dann Bad Ischl, Zell am See, Kitzbühel, Kitzbühener sind die Seen, der Achensee, der Wolfgangsee, der Monsee, der Hallstätter See, der Attersee, der Traunsee, der Millstätter See, der Wörther See, und auf dem Wege nach Ungarn im Burgenland liegt der große Neusiedler See.

Außer den Gebirgslandschaften kann man in Oesterreich aber auch ein bei uns fast unbekanntes Mittelgebirgsland mit herrlichen Wäldern im niederösterreichischen Waldviertel, im Gröner Wald und Mühlviertel kennenlernen; weit hierher nur wenig Fremde reisen, wird man dem hübschen Schönen und dem freundlichen Naturland des österreichischen Weidens hier schneller nachkommen als an Orten, die schon von zuviel Glanz und Welt umgeben sind. Wenn wir nach Oesterreich reisen, so wollen wir die vor allem auch den Menschen begegnen, die unseres Volkes sind. Nirgends gewinnt man so bald gute Freunde wie in Oesterreich, herliche Gastfreundschaft, Mut an der Gastlichkeit, Teilnahme am Allgemeinen zeichnen den österreichischen Stamm aus. Weniger, der aus Oesterreich nicht mit einer Melodie im Herzen zurückkehrt, die immer wieder in ihm klingen wird.

Wo der Feuerstein wächst:

Spazierpfade durch granitnen Spuf

Kleine Harzreise: Wernigerode—Schierke—Brodén / Von Karl Lütge

Gegenüber dem Bahnhof der Reichsbahn in Wernigerode steht das Bahnhofsgebäude der Dorsaner- und Brodenbahn, einer der besterhaltenen der vielen hunderte nicht rekonstruierten deutschen Eisenbahnen. Wernigerode—Schierke—Brodén hat ihre Strecken. Eine ganze Anzahl Hise fährt über das funkenreich gelegte Gleis täglich hinauf in den Dors. Trotzdem blieb alle angenehme Kraft von dieser Zierlichbahn fernhalten, und sie geht immer noch berechtigt unter Zierlichgläsern in Wernigerode, der entzückenden bunten Stadt — zur Freiheitstraße und zum Markt, Markt- und Burgstraße, Wehnerort und hinauf zum heiligtollen, über 100 Meter höher als die Stadt stehenden Zierlichschloß, das auf Stadt, Dorsaner- und Broden einen tollstündigen Ausblick und Heberblick gewährt.

nahen Ausflugsziel von Wernigerode. Dann klimmt er in starker Steigung höher, fährt alle Verfahrnen aus und gewinnt die Höhe ohne Zahnbahn oder sonstige Hilfsmittel als gemächliche Reihungsbahn — die feinsten und die höchsten in Deutschland, denn die 1000ftige Stadt Nordhausen, drüben am malerischen Südrand, liegt nur 185 Meter hoch, und der Broden erhebt 1142 Meter das Granitmassiv, fast beträgt die Steigungslänge nahezu 1000 Meter.

Vom neuen Bahnhof Wernigerode fahren wir in den Dors hinein. Die Zierlich Wernigerode drängt in jeder Richtung in drei hier ausmündende Täler. In eines, das breitenstündig uns entgegenzukommen scheint, fahren wir hinauf, an der kleinen Zierlich Straße vorbei, zum Zierlich Schloß. An mächtigen Schloßmauern flucht der Zug von hier aus unruhig zur Station Zierliche Renne, dem bekanntesten

Uns zum Rothhaus Drei-Ämnen bringt uns der Zug in 40 Minuten um 200 Meter in die Höhe. Nach der Talfeste öffnet sich beständig der Ausblick ins echte Gebirge. Und nach dem Höhenfall in Drei-Ämnen-Dörfer, wo die Berglokomotive getrennt wird für ihren weiteren Dienst, beginnt die ungeheure Zierlichmühlentour des Brodengebirges, durch die hindurch der Zug nach Schierke hinaufsteigt. Die grüne Weite der Dorsauflage wird muntertunlich sichtbar, bevor das Dorsal unterm Broden, in dem sich Schierke lagert, erreicht ist.

In 685 Meter Höhe flucht der Zug, nahe den größten herrlichen Feuersteinlagen, am Schloßberg Schierke, das Brodenort, das einst eine Waldarbeiter- und Moorsteherziehung ge-

HEILUNG
THÜRINGEN
ERHOLUNG
ZEITGEMÄSSE, BILLIGE PREISE

50 Jahre
Naturheilkundlich
Waldsanatorium Sommerstein
1888, Seesitz 2, Thüringen, 1938

50 Jahre
Vesser
bei Schmalzfeld
Bahnhof, Schmiedefeld am Rennsteig, 650 m. Eine der ältesten Sommerfrischen im Herzen des Thüringer Waldes. Große Bergwälder und Wiesen. Prospekte durch die Bürgermeister.

Hotel Deutsches Haus
Inh.: Otto Fischer. Ruf: Schmiedefeld a. Rennst. 375

Ilmenau
Bahnhofshotel Deutscher Kaiser
Das Haus der reisenden Kaufmanns.
Phoebendes Wasser — Garage — preiswerte Unterkunft.

Manebach
Gaststätte, Pension, Wilhelmshöhe
Hotel-Pension Conradshöhe
Sonnige staubfr. Südlage, Vollpens. ab 4.— RM.

Finsterbergen
Thür. Heimabende
Lufkurort
Ein Quell neuer Schwabach-Kräftigung

Hotel z. Linde
Pension, Waldheim, besch. freie Gaststätte, Garten, Autobusfahr. Garage

Steigermühle
Ausflugstokal am Hain, freien im Leinagrund, Herrl. Ausgäpfe in Kover * — (P) — Autobusstation — Komitoren

Kurhaus
400 m. herrliche staubfr. Gebirgslage, Vollkommen renoviert, Zentralheiz., B. K. u. w. Wasser, erdfrische Verpflegung.

Bad Berka
Hotel - Pension Wettiner Hof
freundl. Zimmer, fl. Wasser, Bad, Garagen, Garten

Wilhelmsburg
Pension, Schwimmbad

Bad Liebenstein
heilt Herz- und Gefäßerkrankungen, Nerven, Blutharm, Frauen-, Stoffwechselliden, Gicht, Rheuma, Basedow. Natürliche Kohlensäure-Mineralbäder, Moorbäder. Prospekte durch die Badedirektion und Reisebüros. — Pauschalkuren.

bei Eisenach
9.15, Mai, ab 1. Sept. 6 wöchentliche Kurreise

Wildbad
im Schwarzwald • RHEUMA • GICHT • ISCHIAS • NERVEN
ALTBEWAHRTES THERMALBAD
man badet in der stromenden Quelle • 36°
Neue Trinkhalle — Alle modernen Kurmittel
Schöne Kurhaltung — Spezial-
Luftkuren, 430—750 m, Bergbahn, Strandbad
Städtisches Bad. Prospekt durch Kurverwaltung

Rastenberg i. Thür.
Kran. im Werra, Luftkuren. Die Kurort
Herrlicher Wald, Schönes Wald-
Schwimm-Bad (5000 m), Seehalle,
Vergnügungspark, Freibad, Kurverwaltung

Meuselbach-Schwarzühle
Meuselbach 700
Schwarzühle 400
Sommerfrische
im oberen Schwarzwald

Tautenburg i. Th.
Inh. d. Universität
Städt. Bad (5000 m), Seehalle,
Vergnügungspark, Freibad, Kurverwaltung

Zur Kuppe
Das Haus der guten Küche, Ruf: Meilenbach 56
Freundl. Fremdenzimmer — Bad — großer
Garten mit Lärweide — Dachterrasse — 2 Minuten zum Hochwald

Das Bad
für Herz
Rheuma
Nerven
Frauenleiden
Katarhe der Luftwege
Pauschalkuren ab RM 20.— für 3 Wochen
ab RM 26.— für 4 Wochen

Scheibe-Alsbach
Göbelde-Alsbach
Schöner Wald
Berge, Wasser, Wald, Umgeb. Pension ab 4 RM
Für die Prospekt, Bad i. Reiseb. Ausk. Verk. — Am

Zur Schwarzaquelle
Schöner Garten und
Liegewiese am Hotel.
Carl Müller

Tambach-Dietharz
Sommerfrische
Tambach-Dietharz
Prospekte durch die Städtische Kurverwaltung

Nieren- und Blasen-Heil-Bad
Wernarzer Heilquelle
BAD BRÜCKENAU
Stahl- und Moorbad seit 1747
Bayer. Staatsbad in der Rhön
erprobt auch gegen Frauen-, Herzleiden u. Blutharm, Salsen: Mai—Oktober, Jagd, Fischerei, Wernarzer
Wasserzug: d. Händl. Apoth. Drog. Bahn. Hamburg-München. Ausk. u. Prosp. d. d. Badverwaltung. Bad Brückenau

Beachten Sie bitte die Reise-Ankündigungen auf der Vergnügungs-Anzeigen-Seite

Der Betriebsausflug

Ausgangspunkt von Franz Heinrich Pöhl

Gegen Stiller, der junge, seit einiger Zeit für die Firma Chemische Fabrik Dr. Karl Brechenmacher tätige Reisevertreter, plante eine große Sache: die Annäherung von Geschäftsbeziehungen zu der Chemimper-Mittengesellschaft. Stiller mußte, daß es außerordentlich schwer hielt, von dieser Firma einen Auftrag zu erhalten, aber er war ein mutiger junger Mann.

In einem schönen Frühlingsmorgen ging Stiller, der seinen besten Anzug angezogen hatte, die breite Kronprinzessinnen-Allee hinunter, von deren Ende ihm das gewaltige weiße Dachhaus der Chemimper A.G. entgegenleuchtete. Als Stiller näher kam, sah er, daß zwölf große Autos der Mittengesellschaft auf der Straße standen, um die es ein lustiges Gedränge gab. Kein Zweifel war da noch möglich: Die Chemimper machte einen Betriebsausflug!

Für Stiller ein verlorener Tag! In niedergedrückter Stimmung sah er zu, wie sich ein Kolonnen nach dem anderen mit aufgelaunten Männern und mit jungen Mädchen in hellen Kleidern füllte. Wenn man doch auch einmal zu einem Betriebsausflug mitnehmen könnte, dachte er. Einen ganzen Tag unter heiterem Wechsel im Grünland! Da Stillers Firma an einem anderen Orte ansässig war, konnte er nie an ihren Veranstaltungen teilnehmen. Außerdem war die Chemische Fabrik Dr. Karl Brechenmacher nur ein kleines Unternehmen. Zu großzügige Ausflüge wie die Chemimper konnte sie nicht veranstalten, die — Stiller rechnete das Fassungsvermögen der Wagen aus — an sechshundert Angestellte beschäftigte. Jetzt waren ein paar würdige ältere Herren eingetroffen, die adäquate Herren mit ihnen. Das Vornehmste der Mittengesellschaft ließ nach. Da erlöschte auch schon laute Suspensivspiele, und die ersten Automobile fuhren ab. Als sich der letzte Wagen in Bewegung setzte, machte Gegen Stiller plötzlich ein paar Schritte und sprach auf.

Aufstehend landete er neben einem jungen Mädchen. „Gerade noch geschafft!“ sagte er und wuschelte sich über die Stirn.

„Da es eine Fahrt ins Blaue“ hielten Sie ja auch nicht nachkommen können. Das müde aber ärgerlich gewesen!“ meinte das Mädchen.

„Schrecklich“, behauptete Gegen. Seine anfängliche Bekommenheit verlor sich rasch. Sechshundert Angestellte können sich nicht alle kennen. Gegen sah in weiter Entfernung Bäume, Wiesen und Felder vorüberfliegen und fand an seiner biblischen Nachbarn immer mehr Gefallen.

Nach war das Ziel erreicht, ein herrlich am Wasser gelegenes Gutshaus. Gegen landete seine Fahrt auf der Seite ihrer Baugewerkschaft, hörte aufmerksam die Rede des Kameradschaftsführenden Betriebsführers an und ließ es sich nicht schmeiden. Dann ging es ein bisschen in den schattigen grünen Wald. Als Stiller nach einem Spaziergang mit Wäldchen Jahnke wieder die Gaststätte erreichte, sah er einen großen Teil der Mittengesellschaft bestimmen stehen.

„Was, befehlen Sie sich, die Wettkäufe sind schon beendet!“ rief ihm ein Herr zu. Neugierig trat Stiller in den Kreis, wo ihm ein Medaillon überreicht wurde, den er so weit wie möglich werfen sollte.

Gegen sah seine Jahnke aus und zog den ihm von vielen Lebewesen vertrauten Ball in der Hand, dann warf er ihn in mächtigem Bogen über den Rasen.

„Donnerwetter!“ rief ein Herr, der wohl als Kamprichter tätig war. „Das ist nicht zu schlagen!“ Und richtig: Stiller blieb der Besessene! Er liegte auch im Laufen und hatte nur noch die letzte Welle im Dreifach, um den Wettkauf zu beenden, um den vom Betriebsführer ausgelieferten Preis zu erringen. Aber durfte er denn noch weiter mitmachen? Ihm liegen Bedenken auf. Ganz abgesehen davon, daß er als ungebierter Wälder Preis annehmen konnte, müßte auch an den Tag kommen, wer er war, wenn er sich so aus der Menge herausblöde. Er durfte sich keinesfalls weiter beteiligen.

Aber wie sollte er das anfangen?

Käufchen Jahnke fand unter den Zuschauern und sah dem Wettkauf zu. Jetzt trat Gegen Stiller an. Wolk, schlant, braun getraunt — ein richtiger Sportsmann! Nun lief er an. Doch plötzlich blieb er stehen, hinter ein paar Schritte und ging dann humpelnd aus der Bahn. Käufchen lief erschrocken auf ihn zu, wagte aber nicht, sich ihm zu nähern. Stiller, der Betriebsführer, Generaldirektor Dr. Parbibus, wie mit anderen Herren an ihn heranzutreten und erkundigte sich lebenswichtig nach seiner Verletzung.

„Ach, eine Kleinigkeit, den Fuß ein bisschen verkratzt, hat gar nichts zu bedeuten!“ versicherte Gegen, dem die Begegnung mit dem Direktor äußerst peinlich war. Aber der zeigte sich um den jungen Mann sehr besorgt, begleitete ihn ein Stück und untersuchte sich angelegentlich mit ihm.

„Sie sind ja ein hervorragender Sportsmann“, sagte er, „ich verheire nicht, daß ich



Deutsches Land im Maienlicht

(Deike-Mater.)

Sie noch nie in unseren Büros bemerkt habe! Wo arbeiten Sie denn, Herr . . .“ Stiller flötete er, „ich . . .“ Aber dann hatte er sich gefaßt: „Ich muß Ihnen eine Erklärung geben, Herr Direktor!“ sagte er mit feierlicher Stimme. Es war ja nun doch vorbei — mit dem schönen Ausflug, dem Auftrag und — mit Käufchen!

Doktor Parbibus wurde zuerst ein ernstes Gesicht, aber bald heiterte sich seine Miene wieder auf, und als Gegen Stiller seine Beichte beendet und um Verzeihung gebeten

Edgar Maaß:

Das Alte Land

In der Unterelbe, dort, wo sich der Strom schon mächtig dem Meer zu weitet, liegt ein Märchenland frühjahrhaften Bodens, welches das „Alte Land“ oder das „Küchelland“ genannt wird. Hohe, grasbewachsene Sommer- und Winterdeiche schützen seine schwarze Erde vor dem Angriff der immer tätigen Wälder, grün übermooste, stille Gräben und kleine Küchelläute ziehen sich unter Eibäumen dahin.

Hinter dem Deich liegen die mächtigen trohdenden Häuser, deren Giebelbalken in Schwandentöne auslaufen, nicht in Veredelung, wie es sonst in Niederländern Brauch ist. Die feiner gehauenen Balken, das reichlich weisliche Holz des Nachwerks, die geschwungenen Schornsteine und gewundenen Holzsäulen der Dampsräume, die vielen bligenden Fenster brechen von dem außerordentlichen Wohlstand der Bewohner. Hinter den Wohnhäusern liegen langgestreckte die Obstgärten. Blütenblätter fallen leise, Blumen immen in der grünweißen Dämmerung unter den Baumkronen. Hier sind die Schwammern des Landes; denn anders als die Wäldermaße, die auf ihren schweren Wäldern sich aufzieht, anders als die gemäßigenden Wälder, steht das Alte Land von den Ertragreichen des Ostlandes. Die schwarzen Schwammereellen, die bestkroten Sauerkräutern, die glänzenden Glasfischen, die hübschen Grabenfeiner und Bronzäpfel, die hier gezeig werden, sind weit über Deutschlands Grenzen bekannt und begehrt. Das Alte Land ist ein Weichheit des Lebens. Die Erde, die der Strom auf seinem langen Lauf durch Deutschland und Wehen mit sich genommen hat, legt er, langsam und träge geworden, hier ab. Aber der Strom hat den Menschen das Land nicht geschenkt, ohne seine Sorgfalt und nie nachlässige Arbeit von ihnen zu fordern.

Von der Befriedigung dieser Märchen, die in alter Zeit von dem höhergelegenen Land erfolgte, das man im Gegenfall zu dem Schwammernlande die „Geest“ nennt, gibt es

hatte, klopfte ihm der Generaldirektor lachend auf die Schulter: „Binde ich großzügig! Herr Stiller, Sie sind ein Mann, der in die Welt paßt! Also, Sie bleiben natürlich heute unter Wolk, und morgen vormittag werden Sie mich bei mir — vielleicht haben wir einen Auftrag für Sie!“

Gegen Stiller schritt glückselig in die Richtung, wo er ein hellblaues Kleid anflechten sah. Wertvollig war, daß er gar nichts mehr von seiner Sportverleumdung zu fürchten schien, denn leicht und sicher, gerades beschwingung trat er auf.

eine Geschichte, die hier wiedererzählt werden soll:

Es ist lange her, da lebte nicht weit von hier im Dampverrichten ein Bauer. Er war sehr reich und trug silberne Knöpfe an seinem Rock, silberne Schuhen an seinen Stiefeln, und seine goldene Uhrkette war so schön, daß man getrotzt einem mittleren Schiffsanter daran hätte anhängen können. Sein Buschweizen und sein Roggen gediehen. Des Sonntagsmorgens, nach den Blüten der Nacht, wanderte er zwischen seinen Feldern, raudie eine Weile und war sehr zufrieden, während seine harte schweißige Hand die trocknen Haare der Weiden streifte. So kam er an den Rand der Geest, und er blühte verächtlich hinunter in die fumpfen Märchen, wo das Nied wogte und das Schilfrass und sein Roggen gedieh und auch sein Buschweizen. In der Ferne blühte der Strom.

Es ist unglücklich, dachte der Bauer, daß Gott auch diese Weidnis erschaffen hat, aber es liegt wohl an seiner großen Güte. Da überfand der Bauer eine Krugler, er stieg hinunter in die Schilfwildnis. Aufgeschwemmte Wasserwogel flatterten empor, Enten und auch einige wilde Gänse. Es lockte ihn immer weiter, irgendwo wußte er einen Rohrdömmel. So kam er an den Klau, und er setzte die Hand gekrümmt über seine Augen und blühte über die silberne Fläche, die sich nach Westen zu ins Unendliche verlor. Nur einige weiße Sommerwolken segelten träge dahin.

Auf einmal lagte es und senkte sich ganz nahe bei ihm. Er dachte zuerst, daß es nur die kleinen Wellen waren, die ihm die Füße bedeckten, und deren ferdie dünne Finger mit dem schwanzenden Schilf spielten. Es war aber ein Mädchen. Das Mädchen hatte hellblaue, etwas hervorstretende Augen und langweilend neidliches Haar. Sie lebte, wie sich herausstellte, in einer schiffbedeckten Düfte, auf einem kleinen Fißel, ganz nahe am Strom, und nährte sich von den Ertragreichen des Fischfangs. Der Bauer verliebte sich in sie,

sofort er sie sah. Und er sagte ihr, er würde sie heiraten. Sie feuchte und lachte und schlug mit den klugen Händen aus Wasser und lagte: „Ich will dich heiraten, wenn du all dein Hab und Gut verläßt, deinen Roggen und Buschweizen, dein Wohnhaus und deine Schuhen, und hierher zu mir an das Wasser ziehst, in die Schilfwildnis; denn ich kann ohne das Wasser nicht leben.“ Da wurde der Bauer traurig; denn er hatte viele Wälder. Er wandte sich ab und ging davon. Hinter ihm schlüchtete das Mädchen. Aber es kam ihm so vor, als ob es das Wasser sei, das überal war, während die Rohrdömmel pff, und all es wieder oben stand am Rand der Geest und sich zurückwandte, da glaubte er, er habe alles nur geträumt.

Doch immer wußte er an sie denken. Wenn die Zeiten finstlich in den Roggen führen und breit die Wälder legen, wenn die Fischregel im Zeit auf die Wälder klopfen, und des Winters, wenn die Pratzel in Kachelöfen schmorten und er sie nachdentlich mit gelber Butter betrücht. Immer mußte er an das Mädchen denken; an ihre hellblauen, etwas hervorstretenden Augen und ihr langes, weißblondes Haar.

Ein Krieg kam in die deutschen Lande, und die Dörfer, die seinen, ihr feuerigen beleuchtete des Nachts rötlich den Himmel. Auch in das Dorf des reichen Bauern kamen die wilden Vorden. Die Straße ging in Rauch auf, das liebe Vieh wurde weggetrieben, die Häuser verbrannt und die Wälder und Büren der Geest verweht. Da wurde der Bauer arm, seine Wälder schwanden dahin. Der Pfarrer, dem man durch die hohen Wangen blasen konnte, stand und predigte im Wald das Wort Gottes und lagte: „Arm und nadt sind wir auf die Welt gekommen, arm und nadt werden wir dahinfahren.“

Der Bauer aber bekam Angst; denn die Dörfer mit den Schindeln und jungwärdigen Landfrüchtler wurden immer gewalttätiger und mütterde, wie die Wälder, die wieder von Osten eingefallen waren mit dem Krieg. Man hörte ihr Geheul des Nachts zum trüben Mond empor, und ihre gierigen Augen leuchteten gelb in der Finsternis.

Da floß der Bauer in das Schilfmeer, das er verachtet und bewundert hatte. Die Wogebömmel pff, und einmal wanderte ein Stroh. Das Schilf mochte grün und silbern, so weit das Auge blicken konnte. Der Bauer aber stieg immer weiter, bis er am Ufer des Stromes weinend lag; denn er war sehr arm. Da kam zu ihm das Mädchen, und sie nahm seinen Kopf in ihre weiche Hand und tröste ihn. Er aber weinte und sagte: „Nicht kann ich dich heiraten. Aber wüßte ich mich noch? Denn ich habe keine Wälder mehr.“ Sie aber lachte, wie eigentlich nur die Wassertränen lachen, silbern und etwas schlüchtend, und wurde seine Frau. Der Bauer erholte sich und tröste ihn ummitten in wogenden Schilf. Mit einem Spaten erhobte er diesen; denn den Spaten hatte er als ein guter Bauer mit sich getragen in die Wildnis hinein. Und er baute eine richtige Hütte und lebte mit seiner Frau von den Eiern der Wasserwogel und von den Fischen, die sie aus dem Strom zogen.

Eines Morgens nahm der Bauer seinen Spaten. Er grub einen kleinen Graben, der sich sofort mit Wasser füllte. Er warf die schwere schwarze Erde, die bradig roch, und er säte den Weizen; denn auch ein Säckchen voll Körner hatte er mit sich getragen. Als der Kochkorn kam, da wachte er hell seinen Augen schloß er ein, anzuschloß stand das Korn, und schwer neigten sich die dicken Weiden.

Töchter kamen und Söhner. Enkel und Urenkel. Viele Wälder erhoben sich. Deiche wuchsen heran, von der Arbeit des Geschlechts. Graben entpflanzten das Land und führten das Wasser der Elbmutter zu. Den Söhnen hielten die Eltern ein, die ersten tragende Ostbäume. Kinder gingen schwerfällig im hohen Gras auf weichen Boden. Da war das Schilfmeer verschwunden, nur hier noch ein rieselndes wogendes Niede, und dort ein stiller Weiser, grün übermoost. Da war der Bauer uralt, und er ging gelblich am Tode, neben ihm gelblich ging auch die Frau.

Da lagte die Frau — sie ließen oben auf der weidlichtridenden Bank auf dem Deich — „Sieh, dies alles hat dir der Krieg gekostet. Sieh das Land! Überal erheben sich die Weiden mit den Schwammereellen. Und die Wälder der Störche sind blüht. Enkel wuchsen heran, Urenkel schlücht in den Weiden, und viele haben blaue Augen wie ich. In das Neuland hat dich der Krieg gekostet, in meine Arme.“

Und der Bauer hülfelte ein wenig, spudte aus und sagte: „Auch in der Geest ist Friede. Aber wie arm ist die Geest! Und wer hätte sie bedacht, daß in dem verachteten Sumpfland solcher Segen ist. Ich habe mich hierhergerichtet, weil ich meine Wälder alle verlor. Ich habe den großen Strom geliebt. Wenn ich dertreife in die ewige Seligkeit eintrete, wie ich hoffe, dann möge auch dort Wogerauschen und Stromesrauschen sein, Schilfgeschlatter und Weiden der Sumpfwogel.“

Das Land aber, das der Alte dem Strom übergeben hat, nennt man das Alte Land, obwohl es eigentlich das Neue ist.

Bei Magenbeschwerden **Spezialsalz** 110g 25 Pf.

Filme übers Wochenende

Wa — Danziger Freiheit:

„Das Mädchen von gestern Nacht“

Angenommen, Sie wären Junggeheule und es würde sich nach ein hübsches junges Mädchen zu Ihnen ins Bett legen. Was würden Sie tun? — Ohne anzuhängen, aber Sie würden sicherlich zunächst genau zu verifizieren sein wie der junge Mann im Film, dem dies passiert, nicht wahr? Und Sie würden gewiss wie er beobachten, daß Sie auf ebenigebemessene Weise wieder verschwindet. Genauso, Ihnen und uns allen dürfte es etwas kaum gelächeln, daß im Film in das alles möglich, und es ist darum so erstaunlich, daß dann auch der ungeliebte Fall eintritt, daß der junge Mann — seines Zeichens übrigens ein Diplomat — dann auch einmal rein „zufällig“ im Schlafzimmer des bewußten Mädchens auftaucht? Aber würden diesen Schanden liegt eine Kette von Zwischenfällen, Verwicklungen und Berwicklungen, so daß man mit größter Spannung verfolgt, wie sich schließlich der Anker löst. Und er löst sich zu allseitiger Zufriedenheit. Tempo und Beschleunigung der Handlung, Kamerawerk und bildliche Lieberfahrungen und eine Reihe bekannter Darsteller tun das ihre, um dem bewußten Wert trotz seiner vielen unabweislichen Situationen einen vollen Erfolg zu liefern. Es helfen sich der wohlhabende als das „Mädchen von gestern Nacht“, Willy Pätz als junger Diplomat, Georg Alexander als älterer Diplomat, Silke Hildebrandt als „mordende“ Frau, Margarete v. Ruffow, Rudolf Ritter, Hans Kersch, Paul Westermeyer, Erik Wadum und viele andere. Die Besucher nehmen den Film dabei vergnügt an.

Im Vorprogramm folgt uns die Wa einen hervorragenden Film „Richter, Rumpel, Manometer“, der in Zusammenarbeit mit dem Reichsluftfahrt Ministerium hergestellt wurde, und der uns ein anschauliches Bild von der Schlangart unserer jungen Luftwaffe vermittelt.

Berthold Eichhorn.

CT. Ulrichstraße:

„Maienzeit“

Der Film ist dadurch gekennzeichnet, daß bei ihm nicht nichts geparkt wird, was von vornherein einen großen Publikumserfolg verspricht. Die Ausstattung ist ebenso vornehmlich wie die der übrigen hervorragender Darsteller. Was die Bewertung des künstlerischen und der Arbeit an die Geschichte in der bemerkenswert. Ganz kommt eine geschlossene, klare und vor allem eine ausgereifete Charakteristik, so daß sich alles abendend zu einem Werk, das sich die Achtung und Anerkennung aller gibt. Die Handlung tun ein übriges, um alle Götter in ihren Mann zu

ziehen. Sie schildert das Erleben einer berühmten Sängerin, der das Schicksal das Glück ihrer jungen Liebe ins Jenseitig, weil sie nicht verstand, es festhalten, bevor es zu spät war. Jeanette MacDonald reist in dieser Rolle ihrem Triumph von „Der Traum“ zu einem neuen Höhepunkt an, lebend in ihrer Erscheinung, lebendig in ihrer Darstellung und vor allem glänzend durch ihre wunderbare Stimme. Kellon Eddy, dessen Name als Sänger und Darsteller eines gleich guten Klanges hat, ist ihr Partner, und die Duetts der beiden sind wahrhafte Erlebnis, gleichgültig, ob sie gewöhnliche Operette oder schmerzvolle Schloßerleier singen. Als Dritter im Bunde muß John Barrymore genannt werden, dessen hervorragende Charakterdarstellung schon so oft gewürdigt werden konnte. Das Publikum verliert, beglückt von dem bewundernden Spiel, gleichzeitig aber innerlich gekränkt von der Tragik des dargestellten Schicksals, die Fortsetzung.

Berthold Eichhorn.

„In Paris, in Paris ...“

Wiederbegegnung mit einem Film.

„Sous les toits de Paris“ läuft in der Schauburg, nur schon zum zweiten Male, diesmal untereinander als wöchentliche Nachvorstellung, vor regelmäßiger ausverkaufter Hause.

Es ist das ein Film, der heute acht Jahre alt ist. Und den man so und nicht anders heute wieder ansehen möchte, so heutig, so modern, so zeitlos ist er. Er wurde schon bei seinem ersten Auftreten (von dem Meilenstein) als das vollkommenste bezeichnet, wenn irgendwo an einer der ein Zehnjähriger mit seinem neuen Lieb Geld zu verdienen sucht, findet auch der Zuschauer auf seine besondere Weise Arbeit und Brot. Gleichwohl, das ganze Sans langt „In Paris, in Paris, in die Mädchen zu fassen.“ Dieses Versehen ist möglich in allen Zirkularen lebendig, und die Kamera ist hier in dieser Weise ab. Das ganz singt, die Kamera singt, bildlich gesprochen, mit.

Dann kommt sie um auf das Schicksal eines kleinen Mädchens. Der Wind des Straßenfängers läuft auf sie. Und es wird eine Episode, wie sie so häufig und eben nur andeutend vorführt nur ein Frau-

jose zu gestalten und darzustellen vermag. Es gibt kaum ein Glück. Nur einen Strahl davon am Morgenbimmel dürfen wir mitemachen. Ein dreimal gebrochener „Licht gewähltes „oui“ und zwei Paar Küsse auf der armenen Stiege; so legt das der Tonfilm. Die beiden wollen heiraten. Aber die Polizei hat sich den Jean, wegen Schererei, und während er wohnt kamen in den Weg der Gefährtin, was fragt, klammert sich sein Freund um das Mädchen. Wieder können keine Gefühle sein an, und als der sich unbeding wieder entlassene Jean zurückkehrt, kehrt, seine Gefährtin gegen einen freien Dittin mit der bloßen Faust zu vertreten, hat er Pola schon wieder verloren. Eine leise Wehmütigkeit, verpackt durch den schlichten Humor, mit dem ein abgemessener Kleinbürger hinter seinem Speisestisch aufdauer gelächelt wird: Aus tausend Filmen ein unvergleichliches Bild.

Es ist das großen französischen Regisseurs René Clair erster und wohl schönster Film. Was handlungswichtig ist, wird herber gesprochen. Das andere sieht man — ohne zu hören — hinter Glasüren von Kindern, durch Fensterläden, im Gevise von tanzen den Paaren. Die Szenerie ist im Bestenfall ist großartig. Nicht minder die Bildsprache des musikalischen Weisweises auf zwei durchkomponierte Sieder, die geistig, einseitig und im Ebor gefangen, gefummt und gestiftet werden. Von der Kunst der Kamera wurde schon geschrieben. Und nicht man nach dem gescheiterten Grundprinzip, so köst man wahrhaftig auf niemand anders als auf Besting: die Einheit von Ort, Zeit und Handlung, dazu die Einheit von Bild und Ton ist hier mit so feinsinniger Weisheit durchgeführt, daß man glauben möchte, der Deutsche Fessing habe eine Tonfilmkomposition geschrieben und der Franzose René Clair sei sein bester Schüler.

Erhard Evers.

Max Stadlanowitsch 75 Jahre alt. Max Stadlanowitsch, der durch die Vorführung von bedeutenden Filmbildern mit Hilfe seines Bioscops auf der Bühne des Berliner „Wintergartens“ am 1. November 1895 sich einen Platz in den Annalen der Kinetographie gesichert hat und auch in der Vergangenheit verschiedentlich geehrt wurde, wird am 30. April 75 Jahre alt.

Sonia Henie baut. Wie die „B.“ aus Oslo erzählt, läßt sich Sonia Henie auf dem alten Parkbühnen ihrer Kamille (Wahlhölzer in Norwegen ein kleines Palais erbauen.

Viljan Sarven filmt deutsch-italienisch. Viljan Sarven soll nach Meldungen aus Rom die Hauptrolle eines deutsch-italienischen Gemeindefestivals spielen, der den vorläufigen Titel „Kleines Geheimnis in Capri“ führt.

In hallischen Kinos laufen:

G. Z. Niederplatz: „Olympia“, der Film von den olympischen Spielen in Berlin, in zweijähriger Vorarbeit jetzt fertiggestellt, steht im Mittelpunkt des Interesses aller Film- und Sportfreunde.

G. Z. Schauburg: „Zereneade“, der Bildschonfilm mit dem Thema der zweiten Frau, Hauptdarstellerin Gilda Strahl und Albert Matzerhof, läuft in den drei hallischen Vorstellungen. — Am nächsten Tage Wiederholung der Nachvorstellungen des René-Clair-Films „Sous les toits de Paris“.

Mitt: „Die unruhigen Mädchen“ werden bereits die zweite Woche im gleichen Saale gezeigt. Gestalt: „Zu neuen Ufern“, der Farbaugen-Film mit Willy Birgel, wirkt auch in der Wiederholung äußerst eindrucksvoll. — Dazu am Sonntag eine Nachvorstellung des ausgezeichneten Films „Symphonie der Liebe“.

Trakt: „Das letzte Stabenschiff“ wird bis einschließlich Montag als spannender Abenteuerfilm gezeigt.

Brand bei Asta Nielsen

Das einzige Delportät der Künsterin verbrannt.

In der Kopenhagener Wohnung von Asta Nielsen ist in Abwesenheit der Schauspielersin Feuer ausgebrochen. Das Antikbesitzer mit kostbaren alten Möbeln und Gemälden brannte vollkommen aus. Die Künstlerin erlitt glücklicherweise, daß das einzige Bild, das sie in ihrem ganzen Leben von sich hat malen lassen, ein lebensgroßes Gemälde, das vor zehn Jahren in Berlin angefertigt worden ist, sich unter den verbrannten Sachen befindet. Feuer sind kostbare venezianische Spiegel und antike Möbel im Werte von 15 000 Kronen von den Flammen vernichtet worden.

Schmaltonfilm-Kamera ist da

Nach umfangreichen Versuchen hat die Reich-Post A.-G. eine Schmaltonfilm-Kamera entwickelt können, die so kleinlich durchkonstruiert ist, daß bereits die erste Serie angelegt werden konnte. Damit hat deutscher Konstruktionsgeist und deutsche Wertmühsarbeit ein höchst wertvolles technisches Produkt einen Weg in bisher vollkommen verödeten Gebiete eröffnet.

Verantwortlich: Erhard Evers.



LLOYD
BEDIENT DEN SEETRAFFIK

Pfingsten
nach Norwegen und Dänemark
Eine herrliche Reise! Vom 1. bis 10. Juni - ab RM 210.-

• Weitere Erholungsreisen zur See
mit D. Columbus, Gen. v. Steuben - Stuttgart - Berlin

JUNI	
Skandinavien-Ostseefahrt	25. Juni - 12. Juli - ab RM 400.-
JULI	
1. Lloyd-Nordkapfahrt	vom 2. Juli - 18. Juli - ab RM 310.-
Irland-Englandfahrt	vom 9. Juli bis 17. Juli - ab RM 190.-
Schottland-Island-Norwegen	14. Juli - 2. Aug. - ab RM 275.-
Große Postfahrt	vom 16. Juli bis 10. August - ab RM 540.-
2. Lloyd-Nordkapfahrt	20. Juli bis 8. August - ab RM 510.-
Schottland-Norwegenfahrt	20. bis 29. Juli - ab RM 215.-
AUGUST	
Nordkap-Spitzbergenfahrt	6. bis 28. August - ab RM 420.-
1. Sommer-Mittelmeerfahrt	15. Aug. - 1. Sept. - ab RM 385.-
SEPTEMBER	
2. Sommer-Mittelmeerfahrt	3. bis 16. Sept. - ab RM 310.-
1. Herbst-Mittelmeerfahrt	19. Sept. - 3. Okt. - ab RM 330.-
OKTOBER	
2. Herbst-Mittelmeerfahrt	5. bis 18. Oktober - ab RM 310.-
DEZEMBER	
Weihnachts-Silvesterfahrt	20. Dez. - 5. Jan. - ab RM 375.-

Minderfahrpreise nach Maßgabe vorhandenen Platzes

Während des ganzen Jahres:
Studien- und Gesellschaftsreisen nach Amerika mit den Schnelldampfern »Bremsen«, »Europa« u. »Columbus«, Informations- und Studienreisen nach Ostasien, Gesellschaftsreisen nach Ceylon und Japan, verbilligte Rundreise, sowie verbilligte 10 Tage-Hin- und Rückfahrkarten nach Ostasien mit den Schnelldampfern »Schamhorst«, »Potsdam« und »Gneisenau« / Frucht-dampferfahrten nach Madeira und den Kanarischen Inseln, sowie Wochenendfahrten nach Kopenhagen

Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen und
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
Salle: Hobdrefischstr. Müller, Leipziger Straße 94.

Schnarche gut!
Nicht über die Nacht schlafen, ich habe ja OHROPAX-Geräuschschützer im Ohr. Welche, plastisch formbare Kugeln zum Abschleiden des Geräusches. Sehr bequem! 6 Paar RM 1,80 überall erhältlich. Max Nagwer, Apotheker, Potsdam 91.



„Fachkenntnisse gut!“

saat der Prüfungskommission, „nun wollen wir einmal sehen, wie es um Ihr Wissen gemittelt sieht.“ Er stellt ein paar Fragen, aber jetzt verlagert der Prüfling bei den einfachsten Dingen. Die neuen Gesetze und Verordnungen kennt er nur oberflächlich. Über politische Wandlungen der letzten Zeit, über die Ereignisse in Spanien, Abyssinien oder Griechenland weiß er kaum etwas zu sagen. Wirtschaftliche Fragen sind ihm ein Buch mit sieben Siegeln. — Der Prüfling fällt durchs Exam. auf! Auf seine Beschwerde, er hätte keine Fachliche doch bederricht, während die allgemeinen Fragen im Unterricht gar nicht behandelt worden seien, bekam er zur Antwort: „Darüber weiß doch heutzutage jedes Kind Bescheid, das steht ja jeden Tag ausfälschlich in der Zeitung!“

KLEINE Anzeigen GROSSE Wirkung!

„Auf diesem Lack sieht man so leicht keine Kratzer!“

Seien Sie ganz beruhigt, sagt der Malermeister, ich habe die Kommode mit Ducolux gestrichen. Ducolux ist ein synthetischer Lack, der vier schon nach 12 Stunden hart und halt auch was aus. Der Hochglanz bleibt, und man sieht so leicht keine Kratzer.“

Was Sie auch immer anstreichen lassen wollen, ob drinnen oder draußen, verlangen Sie von Ihrem Malermeister stets, daß er Ducolux nimmt. Er wird es gern tun, weil Sie dann mit seiner Arbeit besonders zufrieden sein werden.

Erhältlich bei den einschlägigen Händlern.
Verlangen Sie unseren neuesten, interessanten Bildprospekt „Wie Ducolux Ihrem Heim neuen Glanz gibt!“

Anfragen über **DUCOLUX** aus:
Hans Nause, Halle-Trotha, Abt. 43, Magdeburger Straße 69
Telefon 246 64

Die Kraft unserer Volkswirtschaft in primärem Zustand.

WERDE MITGLIED DER NSV

Mollnau-Bridenwaagenbau
Abt. der Hallesche Röhrenwerke A.-G., Halle (Saale), Fernsprecher 256 01
Gleis-, Lastauto-, Fuhrwerks- und Lagerhaus- (Kleinverkaufs-) Waagen.
Umbau von Gleiswagen, die den heutigen Verhältnissen nicht mehr entsprechen, zu Fuhrwerks- (Lastauto-) Waagen
Reparaturen und Vorrichtung zur Neuelich auch fremder Systeme

Vor 20 Jahren im April 1918

Kampf um Flanderns Berg

Das Alpenkorps und die bayerischen „Leiber“ stürmen den Kemmel

Zwölf Tage hatte der zweite Akt der großen Schlacht abgelaufen. Am 9. und 10. April 1918 hatten die 6. und die 4. Armee begonnen, die große Schlacht um den Berg von Flandern und um den Weg zur französischen Küste zu schlagen. Aber die 36 Divisionen der Armeen v. Dacht und Sirtl v. Armin hatten nicht ausgereicht, das französische Stellungssystem von Flandern zu durchbrechen. Wohl nur Armentières in deutsche Hand gefallen, wohl hatte der Angriff der Kavallerie und Metereen und Luftkräfte in Belgien als Avern bedroht, aber die Engländer den ansonsten, wenn auch geringen Gewinn der mörderischen Kämpfer des vorigen Herbstes preis; Feldgeschütze, Panzer, Langmörser und Jumboeete gehörten wieder den Deutschen, und am 17. waren die Deutschen wieder an den Höhen, die die Wälder von Avern säumten. Dann aber war ihre Angriffsfront erloschen. Frische Divisionen auf neuem Angriff in breiter Front fehlten, überall hatte sich der Widerstand verhärtet, zu den Engländern und Belgiern waren auch französische Truppenteile geschoben, und bald zeigte sich, daß selbst starker Zutrom neuer Kräfte den Sieg nicht mehr bringen konnte. Am 20. April besah die Oberste Kommandoabteilung die Stellung der Kampfdivisionen dieser Frontabschnittes, die Stellung nach vorne verbessert werden; am linken Flügel sollte die 6. Armee nach Avern ziehen, am rechten die 4. Armee die Höhe des Kemmel in deutsche Hand bringen.

150 Meter hoch, weit über die flandrische Ebene hin sichtbar, überragte der Kemmelberg die Stellungen der Gegner Hüben und drüben. Der „Flanderns Avern“, den Kemmel, behag, überlagerte Flandern und lag weit im Umkreis in die Straßen und Batteriestellungen des Gegners hinein. Schon im Oktober 14 war er ein Kampfpunkt der Deutschen gewesen; um ihn war im Grunde das gewaltige Ringen der ersten Flandernschlacht begonnen. Am 7. Juni 1917 hatte er den Tod von Schlieffen erlebt, an dem die große Erdmine des Spitzhaubtens in den flandrischen Himmel geplatzt war. Dann, um die Wende von April zu Juni, hatte die flandrische Materialschlacht begonnen, um erst zu Anfang November zu erlöschen. Jetzt sollte der Berg selbst der Schauplatz furchtbaren Ringens werden zwischen dem entschlossenen Angriffswillen des deutschen und der scharfen Verteidigungsfront des englischen Frontkämpfers. Nur die deutsche Front war der Kemmel mit seiner flatternden Birkung im Norden der neuen Stellung bedecktes Armentières unerschütterlich, für den Verteidiger war er ein fast unzerstörbares Bollwerk, er bis zum äußersten zu kämpfen entschlossen war. Seit einigen Tagen hatte Marschall Koch, der jetzt die ganze Westfront kommandierte, französische Regimenter den englischen in die Höhe geschickt, Engländer und französische Truppen hatten gewirkt auf den Höhen der verhassten Höhen, zwei französische Divisionen auf dem Schlüsselstein der Stellung, der ostwärts voralagernde Kuppe des Kemmel. Schon am 10. April hatte sich der linke Flügel der deutschen 4. Armee die an den Fuß des Berges voranbewegt. Dann hatte der Angriff unterbrochen werden müssen, um ausreichende Artillerie herauszuschieben und den Sturm abzubringen vorzubereiten.

Seit dem 19. April behob deutsches Geschütz den Berg, der in seiner Stilleheit jedes Stürmens zu spotten schien; am 23. stand die Sturmtruppe zum Angriff auf das Kemmelmann hoch bereit. Am frühen Morgen des 25. steigerte sich das deutsche Feuer zu höchster Stärke, und als die Feuerwände die Kuppe erreicht hat, brach die Sturmtruppe aus

ihren Stellungen, die kaum Graben sind, und stürzt sich auf den Berg. Bayerische und preussische Truppen feuern den Berg empor und stürmen vorwärts und überwinden. Was im Berg mit Maschinengewehren geschieht ist die Hauptarbeit an der Stirnseite des Berges hat das Alpenkorps des Generals Ritter von Tausch. Seine Aufgabe ist, einen unerschütterlichen Berg zu erräumen. Was im 70er Jahre der Berg von Spiborn war, ist in gigantische Übertragungen, an diesem Kampfplatze der flandrischen Kemmelberg.

Aber das Alpenkorps trägt seinen Namen mit Recht, es wird mit dem Kemmel fertig. Die Gipfelführer des Kemmel sind die bayerischen „Leiber“, das Infanterie-Regiment des Obersten Ritter v. Gpp. Die Bayern sind darauf eingerichtet, wenn es nötig ist, länger als diesen Tag um den Berg zu kämpfen, sie haben in ihrem Stützpunkt für vier Tage Vorräte an sich. Doch es dauert kaum mehr als eine Stunde. Um 7 Uhr hat der Infanteriezug begonnen, um 8:05 Uhr erreicht die 9. Kompanie den „Kemmelsturm“, kurz darauf ist der „Große Kemmel“ ganz in der Hand des III. Bataillons. Während die Truppen den Verteidiger über den Nord- und Westhang werten und selbst feuernde Batterien nehmen, finden Deutsche die Kämpfer in der flandrischen Ebene den gefährlichen Sturm. Erst der Ansturm der einen Kernwelle, der das Tagesziel bezeichnet, ist dem Angriff eine Grenze. Auf den benachbarten Höhen und in den Einschnitten des Kampfgebietes ist der Angriff heftig, und als am Abend der Kampfteilungsplan vorder fällt, ist der Kemmel ganz in deutscher Gewalt, und Englands Marschall Siga muß vor Avern neuerdings Gelände opfern und sich auf Avern's Brückenkopf zurückziehen.

So wurde Marschall Koch durch den unerwarteten Fall des Kemmel schwer erschreckt, so daß er alle entbehrlichen Truppen sofort hierher werte, um den Bruch der Front zwischen Avern und Bèthune zu verhindern. Aber die Gefahr auf diesem Teil der Front war leider schon vorbei. Seit dem 9. April hatte die 4. Armee in Flandern vierzig Divisionen eingesetzt. Jetzt war ihr Angriff erschöpft; arm an Munition und Gerät war die Truppe, 200 Vorkräfte nur hatte ein Bataillon, und die Artillerie feuerte nur



Die Tornister werden jetzt gefahren.

Auf Befehl des Oberkommandos des Heeres wurde eine für die Infanterie besonders angenehme Neuerung eingeführt, und zwar ein Stahlfederwagen, in dem die Tornister der zu Fuß marschierenden Schützen sowohl bei Märschen wie auch beim leichten Gehen gefahren werden. In Zukunft trägt der Schütze außer Bewaffnung, Schanzzeug, Brotbeutel und Feldflasche nur das unbedingt notwendige Marschgepack bei sich. Unser Bild zeigt den neuen Stahlfederwagen, der gummibereit ist und dadurch auch für Pferde leicht zu ziehen ist. (Scherl-Bilderdienst-M.)

nach aus einer Wunderrast von Gefallenen. Das Regiment 31 hatte am Abend des 24. von 36 Gefallenen nur noch drei feuerbereit. So erlitt auch diese Schlacht wieder wenige Kilometer vor dem eine Entschiedenheit verprechenden Endziel des Durchbruchs. Der Angriff auf Gelais konnte nicht zur erwarteten Operation ausgedehnt werden. Wieder hand der Angreifer vor der eisenen Mauer der Gegner. Sie war erschütterter, aber nicht aus der Ruhelage gerückt. Englands Overcraft hatte zwar einen schweren Stoß erlitten, aber die Neuordnung des Oberkommandos der Alliierten hatte bewirkt, daß noch Kräfte dort hielten, wo Siga's Engländer erlahmen. So stand die deutsche 4. Armee April vor dem Ende des zweiten Teils der großen Flandernschlacht in Frankreich. Der Durchbruch war ihr auch hier verweigert geblieben. Das sie den Gedanken an den Sieg auch jetzt nicht verlor, sollte der Mai-Angriff bei Soissons und Reims beweisen. J. M.

Bismarcks Leibgardem 94 Jahre alt

In Kollera begann der „Leibgardem Bismarcks“, Gendarmarie-Badmeister a. D. August Wilhelm, seinen 94. Geburtstag. Dem alten, einer sumerischen Auernfamilie entstammenden Soldaten merkt man nachträglich die Jahre nicht an. Als letzter Ueberlebender aus des eisenen Kanizers näherer Umgebung weiß der Leibgardem aus seiner Reichswehrzeit, daß er täglich den Kanizer zu Gesicht bekam und als eines Gräkes erretter durfte, interessiert zu plaudern. Sein besonderer Stolz ist es noch heute, daß Bismarck die bei besonderen Anlässen nach Reichswehrformandierten Berliner Armanolbcomen stets wieder beimhaupte, weil er sich voll und ganz auf seinen „Leibgardem“ verließ. August Wilhelm hat drei Striae miteinander, erward sich 1870 das Eiserne Kreuz und stellte sich 1914 im Weltkrieg sofort wieder zur Verfügung.

Schnellboote — die kleinste Torpedowaffe

Ihre hohe Geschwindigkeit macht sie besonders geeignet für den Angriff

Ueber Schnellboote verfügt heute jede Kriegsmarine. Bei diesen Booten handelt es sich um Fahrzeuge, die mit einem oder zwei Torpedos ausgerüstet sind, über sehr hohe Geschwindigkeiten verfügen und nur wenige Mann Besatzung an Bord haben. Sie sind nicht dazu bestimmt, auf hoher See zu kreuzen, sie sollen vielmehr im Schatten der Küste wirken, also aus Buchten und Schläfenfluten herausfahren und dem Gegner den üblichen Torpedo in den Leib legen. Erfahrungen mit diesen Booten wurden bereits während des Krieges gesammelt. Den Italienern gelang es 1918 auf diese Weise, das große österreichisch-ungarische Schlachtschiff „Szent Istvan“ zu versenken, so daß eine wohlverbreitete Erzählung zur Erklärung der Straße von Oranjo unterliehen mußte. Als 1919 die Engländer gegen die Bolschewisten operierten, um die Weichen Armeen zu unterbinden, schickten sie wiederholt in der Ostsee und dem Nordhörn

Gesäme diese Boote mit guten Ergebnissen gegen die Notizen vor.

Denke ich man allgemein der Ansicht, daß diese Schnellboote unerschütterlich seien, Jedes Land hat in größerer Zahl, am härtesten sollen sie bei den Sowjetstaaten vorhanden sein. Selbstverständlich können Schnellboote nur unter Ausnutzung des Ueberwasserungs moments erfolgreich wirken, also nichts in der Tümmung oder bei der Arbeit. Ein Plus für sie ist die hohe Geschwindigkeit, die aber nicht zum Ausweichen, sondern dem Angriff zu dienen hat. Denn die Schnellboote sind doch nichts anderes als eine Verlagerung des Torpedostützpunktes, dessen Wundung sehr nahe an das feindliche Kriegsschiff herangebracht wird, so nahe, daß der Stoß zu fassen hat, Welt dabei das Boot verloren, so ist das zwar schmerzlich, aber doch kein schwerer Schlag. Die Hauptrolle ist, daß unter geringem Einsatz ein heftiger Erfolg erzielt wird. Diesen Erfolg sollen die Schnellboote schaffen, die natürlich auch in ganzen Neben den Gegner anfallen werden, so daß der Angreiffene, auch wenn er einige Schnellboote in die Tiefe schickt, doch auf der Strecke bleibt wird.

Flugzeug und Abwehr

Die Flugzeugabwehr hat in den letzten Jahren einen bemerkenswerten hohen Stand erreicht. Ihr Wert liegt aber nicht allein darin, das feindliche Flugzeug daran zu hindern, seinen Auftrag durchzuführen. Sie ist gleichzeitig ein wesentlicher Bestandteil der Abwehrkraft der eigenen Luftabwehr. Denn wenn eine Wehrmacht über eine Artillerie verfügt, die mit ihren Geschützen in die höchsten Regionen hinein reicht, die präzise schießt und ihre Hochbatterien über das ganze zu verteidigende Gebiet in Zuführung miteinander den Feind schiden. Durch solche und auf stehende Platz erfolgt somit eine Verstärkung der Abwehr an der Front. Je stärker sie ist, desto bestiger kann sie in die Offensive gehen und desto länger kann sie auch in diesem Zustand bleiben. Ihre Effektivität findet aber auch über den Gegner hin, so feindliche Hinterland zu beunruhigen. So ergibt sich, daß eine gute Abwehr zu einem Plus für die eigene Luftwaffe wird. Sie kann sich mehr auf ihre Aufgaben an der Front konzentrieren, sie braucht nicht allzu sehr nach hinten zu blicken. Denn hier stehen

Die Wehrmacht der Anderen

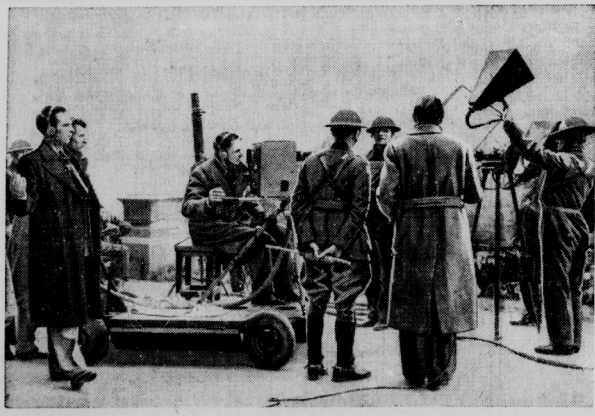
Sowjet-Rußland. Französische Nachrichten bringen die Bestimmung, die russische Regierung für die Aufnahme in die Marine, sollen veröffentlicht hat, Eintrittsalter 17 bis 22 Jahre. Mittelschulbildung, falls auch diese nicht vorhanden, Ablegung einer Eintrittsprüfung. Die rekrutierten werden in Verbindung in drei „Klassen“, „Klasse“ und in den in Semanotol und Stadiowol befindlichen Instituten ausgebildet. In Leningrad sind außerdem die Nachrichten für die Ausbildung der Ingenieure für den Nachrichten dienst und die Ingenieurklasse „Zentral“ für die Ausbildung der Schiff-, Elektro- und Schiffbau-Ingenieure bestimmt. Dauer der Ausbildung beträgt drei Jahre, die der Ingenieure vier bis fünf Jahre. Sämtliche Kosten trägt der Staat. Bei Beendigung der Schulzeit werden die Schüler zu Unteroffizieren bzw. Ingenieuren 1. Klasse ernannt.

England. Die in Kairo stehende Kavallerie-Brigade hielt kürzlich eine mehrtägige Übung in der Wüste ab, und zwar wesentlich der Erprobung der Verproviantierung aus der Luft in der Wüste für mechanisierte Truppen. Sie erfolgte jeden Morgen durch neun Riders-Victoria-Flugzeuge, die je zwei Tonnen herabbrachten in ganzen bestehend aus Tagesverpflegung und Wasser für 200 Mann und Betriebsstoff für die motorisierten Fahrzeuge für 80 Kilometer täglich. Die Entladung der Flugzeuge erfolgte außerordentlich schnell, in etwa sechs Minuten, da die Ankunft der Flugzeuge durch Funkstrahl gemeldet wurde und die Entladetruppen bei der Ankunft schon bereit standen. Der Oberbefehlshaber der Truppen unterstrich die Wichtigkeit derartigen Verproviantierungsübungen für Truppen, die in der Wüste kämpfen müßten.

Ägypten. Die obersten Militärbehörden Ägyptens haben sich mit der englischen Militärmission dahin geeinigt, daß der Stand der ägyptischen Armee auf 40.000 Mann festgesetzt wird, der im Laufe der nächsten zwei Jahre erreicht werden soll. Ursprünglich waren nur 20.000 Mann vorgesehen.

Weddigen-Kaserne in Herford

Mit viel Liebe pflegen die Herforder die Erinnerung an den großen deutschen Seebefehl Otto Weddigen, der in Herford einer Kaserne in Herford den Namen Weddigen-Kaserne verliehen.



Englands Rekrutenwerbung im Fernsehensender.

Mit allen Mitteln versucht die englische Wehrmacht den Rekrutenmangel zu beheben. Auch die modernsten Werbemethoden und technischen Errungenschaften wie Rundfunk, Film und neuerdings auch der Fernsehensender werden in den Dienst gestellt, um neue Rekruten anzuwerben. Hier sieht man eine Fernsehaufnahme an einem Hörgerät eine Flakabteilung. Vom dem Mikrophon erklären Offiziere ihren Dienst. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Schade um das Reifegeld!

Der radikalsozialistische Abgeordnete Arz in B a n d, der in der französischen Kammer bei der Beratung von Hilfungsverträgen stets eine große Rolle spielt, wolle zehn Tage in Berlin. Zehn Tage sind für einen Politiker, der nicht von einem offiziellen Empfang zum andern eilt, sondern wie Archimbold mit allen möglichen Seiten direkt und loszulegen unter Ausschluß der Öffentlichkeit zusammenkommen kann, eine recht schöne Zeit. Sie reicht aus, um mancherlei hinzuzulernen und manche schiefstehe Meinungen über verschiedene Dinge zu überprüfen. Um die in der Zeitungsberichterstattung entfallende Korrektur zu unterziehen, Archimbold hat das auch getan. Das ergibt sich aus einer Mitteilung, die er durch Saras veröffentlichte, die aber als ein „Marmru!“ an die Adresse der französischen Nation aufgefaßt ist. Archimbold gibt zu, daß der Nationalsozialismus in Deutschland seit veranfert

Lesen Sie heute:

Um das Tagebuch eines Auslands-korrespondenten handelt es sich bei unserer neuen Artikelserie, mit deren Abdruck wir heute beginnen.

Webb Miller

ein amerikanischer Journalist, der das politische Geschehen der letzten Jahrzehnte aus nächster Nähe miterlebte, hat, was er sah und erlebte, mit dem Willen zur Objektivität in seinem Buche **„Ich fand keinen Frieden“** niedergeschrieben. Chicagoer Untertitel, Bänderkrieg in Mexiko, London 1918, Paris 1918, Begegnung mit Mussolini, Guerillakrieg in Spanien, Marokko, Gandhi's Salzmarsch, Menelik der Grausame, Gespräche mit Kapitän Lehmann. In General Franco's Hauptquartier — das sind einige der Kapitel dieses Tagebuches, das wir unseren Lesern heute aufschlagen und ihrer Beachtung empfehlen.

und daß hinter Adolf Hitler 75 Millionen Deutsche stehen. Er überlegt aber dann vollkommen, was dieses Deutschland Adolf Hitlers will und wie die politischen Ziele des Führers beschaffen sind. Hatte er das getan, dann wäre kein „Marmru!“ allerdings höchst bedauerlich gewesen. Statt dessen fußt er die Franzosen mit den deutschen Hilfsmitteln an, erfindet. Als ob die anderen Staaten nicht ebenfalls allerlei für ihre Außenverträge täten! Alles viel Nutzen sieht die Studienreise Archimbolds nicht gekostet zu haben. Wie es aussieht, hat er sich nicht einmal Mühe gegeben, uns zu berichten. Hatte er das auch nur in einem Würdeltchen, er wäre als ein denkbarer der deutsch-französischen Verständigung zuzuschreiben. So kann man angedichtete Marmru's nur sagen: schade um das Reifegeld!

An den Patientinnen vergangen

Jüdische Wäkling in St. Völlen verhaftet. Der in Trauten bei St. Völlen (Niederösterreich) ansässige jüdische Arzt Dr. Otto Wolfen wurde wegen einer ganzen Reihe gemeinsamer Verbrechen verhaftet. Dr. Wolfen hat sich vielfach an seinen weiblichen Patienten verübt und war bereits einmal in einen aufsehenerregenden Selbstmordskandal verwickelt worden, als er als Arzt der Krankenheiler in St. Völlen eine Blästrine Patientin schändete. Die Anklage, die damals gegen ihn erhoben worden war, wurde jedoch niedergeschlagen. Dr. Wolfen ist außerdem beschuldigt, in sechs Fällen Abtreibungen vorgenommen und bei den Krankenheilerinnen Verbrechen begangen zu haben. Ebenfalls in St. Völlen wurde der ehemalige Sekretär der Vaterländischen Front, Karl Kurzmann, wegen Verbrechen der verurteilten Notzucht verhaftet.

814 Abgeordnete

Das Endergebnis der Reichstagswahl. Der Reichswahlleiter gibt das endgültige Ergebnis zur Volksabstimmung und Wahl zum Großdeutschen Reichstag vom 10. April bekannt. Danach hat sich die Zahl der Reichstagsabgeordneten noch um einen vermindert, so daß der Großdeutsche Reichstag 814 Abgeordnete zählt.

Neue amerikanische Partei

Aus Madison im Staate Wisconsin wird gemeldet, daß dort die Brüder La Follette eine neue amerikanische Partei, genannt „Nationale Fortschrittspartei“ ins Leben gerufen haben. Die Brüder La Follette sind in politischen Kreisen Amerikas sehr bekannt, denn der eine von beiden ist Gouverneur des Staates Wisconsin und der andere ist Senator. Die Brüder waren bereits seit mehreren Monaten von der Politik Roosevelt's abgetrennt, den sie früher tatkräftig unterstützt hatten. Sie hoffen jetzt in ihrer neuen Partei alle unzufriedenen demokratischen und republikanischen Elemente zu vereinen.

„Nachtelkündigung“

Nach den neuesten Unterlagen, die in den Besitz der nationalspanischen Behörden gelangten, haben 100 000 ausländische Kommunisten im Golde Rosens aus kommunistischer Seite im Golde, darunter allein 60 000 Franzosen.

Ein kleiner Rundblick über Italien

Freundesland im Süden

Was Volk, Reich und Führer im italienischen Sinn bedeuten / Mussolini und das neue Italien

Es war wenige Jahre vor dem Weltkrieg, als der italienische Politiker Marinetti unter der Parole „Die Grabmäler marschieren gegen uns!“ in seinen futuristischen Manifesten die Italiener aufriefte. „Fort mit der Geschichte, deren erwidrende Macht jede Lebensüberlieferung neuen Auffassung im Keim ertötet! Verlaßt die Museen und baut aus ihrem Erlös Panzerfreuger! Kämpft gegen eine Erziehung, die die Schen vor der Geschichte lehrt, ertötet die künftigen Italiener durch Sport, sie sollen die Technik lieben; keine alten Bücher mehr, sondern Gemächre und Maschinen!“

Aus diesem tollen Durcheinander von höhnischen Ablehnungen und absonderlichen Vorschlägen leuchtete doch immer wieder ein Strahl vom künftigen Italien hervor: hart und geachtet in der Welt, getragen von einem jugendfrischen, von feiner Heberlieferung belasteten Volk. Das war der Futurismus, der Glaube an die Zukunft, der das Nichts gegen das lähmende Vergangene.

„Civis romanus sum“ Dieser Satz, dieses Bekenntnis „Ich bin ein römischer Bürger!“ sieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte des italienischen Volkes. Dieses Bekenntnis war der Schlüssel, unter dem die römischen Legionäre marschierten und in unüberwindlichen Zügen durch ein Land nach dem anderen eroberten. Das alte Rom zerbrach, es mußte zerbrechen, weil die steine innerer Nation immer stärker zu wachern begannen, weil an Stelle der Zäpferlei und Treue die Arbeit und der Verstand trat.

Auf und ab geht im Laufe der Jahrhunderte der Gegensatz des italienischen Volkes. Es kommt die Zeit, da es unter deutscher Herrschaft leidet, da es schließlich, in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, geeint wird. Aber trotzdem vermochte Italien, wenigstens es in der Reihe der Vorkämpfer, nicht den entscheidenden und ausgleichenden Einfluß zu gewinnen, denn, vor wenigen Jahrzehnten, wurde die alte, die römische, die „civis romanus sum“, war immer nur die Parole einiger Weniger, das Volk hatte sie sich noch nicht zu eigen gemacht.

Das Wesen eines Volkes ist nicht Starr, es stellt sich nicht in unüberwindlicher Monotonität dar, sondern wandelt sich unmerklich unter dem schattenden Einfluß seiner Schicksale. Volksharaktere sind das Ergebnis des geschichtlichen Erziehungsprozesses, und die Männer, die die Geschichte der Nation leiten, sind nicht nur Führer, sondern auch Lehrmeister der Völker. Diese Grundgedanken müssen wir uns stets vor Augen halten, wenn wir dem schattenden Einfluß seiner Schicksale und verstehen wollen. Der Nationalismus ist aus dem italienischen Volk, aus den Tiefen seiner Intimität und Lebenshaltung, aus den Voraussetzungen seiner Vergangenheit und aus den Erfordernissen seiner Gegenwart und Zukunft hervorgegangen, und sein Dasein ist im Wesentlichen im Namen der Idee seines Volkes. An jeder Faser seines Lebens so sehr Italiener, daß er nur als „Duce“ des italienischen Volkes, nicht jedoch als Führer irgendeiner anderen Nation vorstellbar ist.

Mussolini erklärte, als er seinen Kampf um die Neugestaltung Italiens aufnahm, daß seine ganze Politik, die nichts anderes bezwecke als die Größe und Macht Italiens, unter dem Schlagwort „civis romanus sum“ stehen werde. Diese Parole hämmerte er in die Herzen und Hirne seiner Anhänger, er lehnte nicht, wie Marinetti, das alte Rom ab, das der Welt so unendlich viel — wir



Die römische Bevölkerung konnte in diesen Tagen bereits die prächtige Illumination der festlich geschmückten Straße, bewundern, wie sie für den Besuch des Führers vorgesehen ist. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Probe-Illumination in Rom

brauchen nur an die künstlerischen Leistungen der Vergangenheit zu denken, ach nicht hat, er schlug die Brücke vom Rom der Vergangenheit zu dem neuen Italien der Gegenwart und der Zukunft.

Der Italiener von heute, der von der ganzen Welt verehrt und verehrt und allgemeiner Väterlichkeit preisgegeben wird, die Weltkriegen, die man in unseren Tagen nicht antritt und deren unüberwindliche Mühen dazu beitragen, daß der Name unseres Volkes mit Verachtung in der ganzen Welt genannt wird, müssen befeuert werden!

So sprach Mussolini. Seinen Worten folgte die Tat. Das Volk Italiens wurde ein anderes, es begann, den Nacken, den es bisher stets gebeugt hatte, wieder zu strecken, es trug den Kopf höher, es schmer dem Klassenkampf und Kampfecht ab, aus dem Schmelztiegel eines mit Erbitterung und Leidenschaft geführten Kampfes wurde ein neues Volk.

Stellt die italienische Bevölkerung eine einheitliche Masse dar? Wenn man diese Frage stellt, muß man zu einer Verneinung kommen, die durch die weitestreichende Geschichte des Landes bedingt ist, welche den Tonus des Italiens und seine Kultur sehr vielfältig gestaltet hat. Ueber eine Anzahl, bestehend aus Monteuren und Grundstern in Venetien, Griechen in Mittel- sowie Sizilien und Arabern in Unteritalien, ergossen sich keltische und germanische Stämme. An Norditalien sind hoher Körperbau, Kurzhaarpigment und blondes Haar häufig, im Süden Kanakhaarpigment, kleine Gestalt und dunkle Haare und Sonnenbräune. So sehr diese Verschiedenartigkeit den Fremden auffällt, so tritt sie doch — abgesehen von harnesmäßigen Verbindungen, die wir ja auch in Deutschland kennen — nicht mehr so in den Vordergrund, daß wir nicht von einem einheitlichen Volk sprechen könnten. Auch die von anderen Völkern, wie zum Beispiel Deutschland, hart abweichende berufliche Schichtung hat das Gesamtbild des Italiens von heute nicht zu beeinträchtigen vermocht. Es ist immerhin auffallend, zu erfahren, daß 43,3 Prozent der italienischen Gesamtbevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt sind (in Deutschland 29,9 Prozent), 30,4 Pro-

zent in der Industrie (40,4 Prozent) sowie 12,8 Prozent im Handel und Verkehr (18,4 Prozent). Die Italiener sind also im wesentlichen ein Arbeiter-treibendes Volk.

In knapp zwei Jahrzehnten hat Mussolini es erreicht, daß sein Zeitgedanke „civis romanus sum“ Gemeingut der ganzen Nation geworden ist. Der Nationalismus hat es verstanden, das Volk mit einem neuen Geist zu erfüllen und eine Wandlung in der Gesamteinstellung der Nation herbeizuführen, die denjenigen, der nur das Italien von früher kennt, immer von neuem überraschen muß.

Die Italiener sind das wichtigste Auswanderer Volk des 20. Jahrhunderts. Wenn zwischen 1861 und 1870 nur 4,5 Prozent aller europäischen Auswanderer Italiener waren, so waren es zwischen 1911 und 1915 schon 23,2 Prozent. Als die Vereinigten Staaten nach dem Kriege ihr Land gegen alle Einwanderung absperrten, als Kanada und das menschenleere Australien sich isolierten, als die Ueberseeländer fast der 500 000 Italiener von 1913 im Jahre 1923 nurmehr 22 000 Italiener aufnahmen, da folgerte das dem Neugeborenen dreitausendfaches Reich, das für die Europa in einen der schwersten Konflikte seiner Geschichte.

Heute wohnen über zehn Millionen Italiener im Ausland, wovon auf Amerika allein über sieben Millionen entfallen. Die Nation Mussolinis hat — genau wie das Deutschland Adolf Hitlers — mit ihren Völkern im Ausland die gleichen Erfahrungen gemacht wie wir: sie, die früher zerstückelt und unartig waren, haben sich nun zu einem festen Block zusammengeschlossen, dessen Ansehens, ob sie in Amerika oder in Australien, in Asien oder in Afrika sind, nur das eine kennen: Die Ehre und die Größe der Nation, für die immerdar sich einzuhalten die höchste Aufgabe eines jeden Italieners in dem im Geiste des Nationalismus geeinten Nation ist.

Der Generalkonsul in Berlin für die Reichsrepublik hat den Oberbürgermeister von Berlin, Herr Dr. Gumbel, in die Generalkonsulatsinspektion berufen und ihn zu seinem händigen Stellvertreter bestellt.



Nach der Hochzeit: Parade der albanischen Truppen

Im Anschluß an die feierliche Trauung des Königs Zogu I. von Albanien mit der englischen Gräfin Geraldine Apponyi nahm das neuvermählte Paar den Vorbeimarsch der albanischen Truppen ab. (Pressephoto-M.)

„Kleine Anzeigen“ von Privat zu Privat werden nur einseitig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das geforderte Überschriftswort kostet 20 Pf., das einfache Wort in der Grundchrift 6 Pf. Zifferhöhe 30 Pf. Nachdrucke werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige“ in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland“, nämlich: Soziale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Magdeburg; Beträge alle Kosten 30 Pf. für den Überschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundchrift. Zifferhöhe 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in 3 Zeilen 5 Pf.

Offene Stellen

Dreher

und
Arbeitskräfte zum Umschulen

als Dreher stellt sofort ein. Bei Bewährung wird Werk-Siedlungswohnung gestellt.

Mitteldeutsche Flanschenfabrik A.-G.
Bahnhof Bebitz (Saalkreis)

Vorarbeiter

Arbeiter für Sandgrube sof. ges.

C. Wagner jun., Merseburg
Friedrichstraße 8 - Fernruf 3244

Intelligente junge Dame

Volontärin

für gute Schulfächer, in Fachrechnen, in Deutsch, in Englisch, in Buchführung, in Warenwirtschaft, in D 135 97 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Milchfrau

Euche zum nächst. hat. Eintritt für März/Sept. 1938. in 1200 Wkg. im Monat. Gehaltsantrag zu berücksichtigen. Bewerberinnen, die sich bewerben, sind zu befragen. Bei Interesse, bitte an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Wir suchen

zum sofort. Eintritt Arbeiter, möglichst über 20 Jahre, der sich auch auf Verkaufsimpfen versteht. Bewerber: Frau, Gr. Markstraße.

Geldhelfer

desen Frau mit Arbeitet. Sucht 15. Mai

Wid. Arbeiterin

zum 1. 6. gef. Stadthaus, in Person. Angeb. unter 3 6013 an die Gesch. d. Ztg.

Mädchen mit Kochkenntn.

das sich verheiratet. kommen soll. in der besten Haushaltung bei aut. Lohn gesucht. Bewerberinnen, die sich bewerben, sind zu befragen. Bei Interesse, bitte an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Verheirateter Melker

sucht sofort ab. in der besten Haushaltung bei aut. Lohn gesucht. Bewerberinnen, die sich bewerben, sind zu befragen. Bei Interesse, bitte an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Mädch. Ges.

sucht sofort ab. in der besten Haushaltung bei aut. Lohn gesucht. Bewerberinnen, die sich bewerben, sind zu befragen. Bei Interesse, bitte an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Mädchen

zum 1. 6. gef. Stadthaus, in Person. Angeb. unter 3 6013 an die Gesch. d. Ztg.

Mädchen

zum 1. 6. gef. Stadthaus, in Person. Angeb. unter 3 6013 an die Gesch. d. Ztg.

Mädchen

zum 1. 6. gef. Stadthaus, in Person. Angeb. unter 3 6013 an die Gesch. d. Ztg.

Mädchen

zum 1. 6. gef. Stadthaus, in Person. Angeb. unter 3 6013 an die Gesch. d. Ztg.

Mädchen

zum 1. 6. gef. Stadthaus, in Person. Angeb. unter 3 6013 an die Gesch. d. Ztg.



Zuverlässiger als der beste Freund

ist eine ausreichende Versicherung; diese schützt Sie und Ihre Familie vor wirtschaftlichen Schäden.

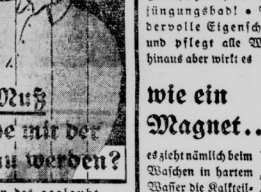
Wir übernehmen:
Unfall-, Haftpflicht-, Auto-, Einbruch-, Diebstahl-, Kautions-, Lebens-, Ausfuhr-, Studien-, Renten-Versicherungen

Winterthur Versicherungen

Berlin SW 68, Charlottenfr. 77
Mitarbeiter überall gesucht

Unterchiede

die nur wenige kennen...



Musch

Wäsche mit der Zeit grau werden?



Wie ein Magnet..

es zieht nämlich beim Waschen in kaltem Wasser die Kalkflecken, die sich sonst im Gewebe festsetzen, an sich und gibt der Wäsche ihre ursprüngliche Waschbarkeit und das gute Aussehen wieder! Das wünschen Sie sich also - Wäsche so...



Perfungsbad

Gibt es das?

Wohnung

in bester Lage auf dem Lande, nahe v. Könnern, ist eine schöne 3-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör, in bester Lage, in bester Lage, in bester Lage.

Markisen

jeder Art
Spezialfabrik seit 1898
J. Rau
Lessingsstraße 40/42
Ruf 221 84/29334

Möbliertes Zimmer

mit allem Zubehör, in bester Lage, in bester Lage, in bester Lage.

Zu vermieten

Wohnung in bester Lage, in bester Lage, in bester Lage.

Zimmer

in bester Lage, in bester Lage, in bester Lage.

Wohnung

in bester Lage, in bester Lage, in bester Lage.

Zwei leere Zimmer

in bester Lage, in bester Lage, in bester Lage.

Mittlerer Arbeiter

in bester Lage, in bester Lage, in bester Lage.

Zimmer

in bester Lage, in bester Lage, in bester Lage.

Zimmer

in bester Lage, in bester Lage, in bester Lage.

Umzug ist Vertrauenssache!

Wohnungsnachweis - Möbellagerung



Gewissenhafte Beratung in allen Transportangelegenheiten!

Fenthol & Sandtmann

Adolf-Hilber-Ring 18 - Halle (S.) - Fernruf 279 66

Mielgesuche

Wir suchen laufend eine größere Anzahl einlad. möbliertes Zimmer, in bester Lage, in bester Lage, in bester Lage.

Blüthner, Bechstein

Große Ulrichstraße 33/34

Küche, Speisezimmer

in bester Lage, in bester Lage, in bester Lage.

Wäschemangeln

in bester Lage, in bester Lage, in bester Lage.

Speisezimmer

in bester Lage, in bester Lage, in bester Lage.

Möbel

in bester Lage, in bester Lage, in bester Lage.

Möbel-Transporte

in bester Lage, in bester Lage, in bester Lage.

1810 den mühtigen Versuch, „von der Luft zu leben“, indem sie nach dem Tode ihres Gatten dessen gewinnbringende Aufstiegsleiter erfolgreich fortsetzte. Sie führte wirksamste Schauluft aus, die überall Aufsehen erregte, bis sie bei ihrer 67. Auffahrt in Paris, nachdem der Ballon sich entladen hatte, zu Tode verurteilt auf ein Dach führte. In Deutschland und in Österreich sorgte sich 1811 Frau Wilhelmine Reichard geborene Schmidt aus Braunfels für die Sentationslust des großen Publikums, eine hübsche und tapfere Frau von idealischem Aussehen, die in Berlin ein Zeitungsblatt besaß, das ihre „Leiter“ seit nicht die geringste Gefahr verlor.

Als der einfache Aufstieg der „fliegenden Damen“ nichts Besonderes mehr war, verließen einzelne Frauen und Mädchen auf immer gewohnter Luftschiffahrt. So erwarb sich Elisa Garnier durch beherzige Luftschiffahrt die Gunst der Menge, weil sie erst im Sommer 1836, bezugnehmend auf die englische Luftschiffahrt Marquise Graham als erste den fliegenden Fernverkehr, und in Paris als erste die gewöhnliche Luftschiffahrt der Masse, die sich an Gesellschaften bündelte, im gefährlichen Selbstvertrauen schenkte.

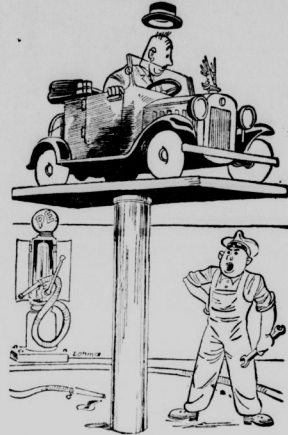
Um die Jahrhundertwende, von 1893 bis 1909, erreichte Mathilde Baumstark durch ihre Luftschiffahrt die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. Sie führte 516 Luftschiffe und 17 Fahrpläne durch. Am Westertage leitete die unerschrockene Frau für einen Monat von Bremerhaven nach und schuf ein neuartiges „Luftschiffahrt“, das manchen deutschen Kronprinzler das Leben gerettet hat. Wie sehr die deutsche Frau Anteil an der Erhebung der Luft nahm, zeigt die Tatsache, daß schon im 1905 der „Deutsche Luftschiffahrtverband“ über 400 weibliche Mitglieder zählte.

Die Magenfrage

- Wir kochen in dieser Woche
- Montag:** Buttermilchkartoffeln. Abend: Mührei mit Schinken.
 - Dienstag:** Röhrei mit Kartoffelbrei. Abend: Nudelauflauf (Abänderung siehe unten).
 - Mittwoch:** Röhrei mit Reis und Minzeblättern. Abend: Heringsalat.
 - Donnerstag:** Rindfleisch mit Pfeffer. Abend: Quark-Züchelpfanne (Zubereitung siehe unten).
 - Freitag:** Röhrei mit Eier- und Petersilienkartoffeln. Abend: Kartoffelbrei.
 - Sonntag:** Röhrei mit Nudeln. Abend: Apfelsalat (Zubereitung siehe unten).
 - Samstag:** Tomatensuppe, Kalbsbraten, eingemachte Erbsen mit Schminkefleisch. Abend: Röhrei mit Schinken.
 - Montag:** 125 Gramm Sauerkraut werden ganz fein zerhackt, 2 Äpfel und 2 Mören werden mit der Mörenschale zerrieben, 2 Gewürzkräuter werden in 1 Zentimeter lange, streifenförmige Streifen geschnitten. Das Ganze wird gemischt und mit 80 Gramm Nannanmilch vermischt. Mit Zitronensaft mischt man, wenn erforderlich, noch weiter. Dieser normierte untere Salat isst man abends vorzuletzt mit Kartoffeln.
 - Apfel-Milch:** Zutaten: 1 Schöpfel naturreinen Apfelsaft, 2 Schöpfel saure Milch, 2 Schöpfel Vanillepulver. Die Milch läßt man in 1/2 Liter kaltem Wasser auf und läßt unter Umrühren den Apfelsaft langsam hinzukommen. Vanillepulver nach Geschmack beifügen.
 - Quark-Züchelpfanne:** Zutaten: 250 Gramm Sahne oder Magerquark, 2 kleine Eikonen oder saure Rahm, 2 Schöpfel Sahne, 2 Schöpfel Erdbeere oder Himbeere, etwas Vanille, 7-8 Schöpfel Weizen- oder Haferflocken. Den Quark rührt man mit der Milch auf, gibt Sahne dazu, den Weizenflocken, Vanille und isst alles kräftig durch.

Kümmernisse-groß und klein

Für jede Frau kommen Augenblicke, in denen sie sich keinen Rat weiß. Sie fühlt sich von Fragen und Nöten bedrängt, die unerbittlich erscheinen. Was tun? — Geben Sie sich einen Ruck! Werlen Sie Ihre Nöte in den „Hamsterkasten“! Seine Verwalterinnen werden Ihnen gern raten.



„So, nun bezahlen Sie erst mal Ihre Garagemiete!“ (Zeichnung: Lohma)

Man kann nicht zwei Herren dienen. Lieber Hamsterkasten! Ich möchte mich an die Fragesteller wenden, die in der Einleitung: „Ich möchte mich mitverdienen“ nach der Angebotsüberprüfung fragen.

Vielles ist, die Zeiten der Arbeit verfallen, wenn es um nicht mehr ist, daß Sie noch mit verdienen wollen. Ich rate Ihnen, richten Sie sich vom ersten Tage mit dem, was Ihr Mann verdient, auch wenn Sie etwas verdienen wollen, was Sie gern gehabt hätten. Es ist auf die Dauer nicht so einfach, Hausfrau und berufstätige Frau zugleich zu sein. Wo Sie es sich durch materielle Freuden nicht abzuwehren können, setzen Sie bestimmt auf der wirtschaftlichen Wohlfahrt des Familienlebens das Doppelte zu.

Der erste Gedanke ist schon da, wenn Sie sich ein mal nicht ganz wohl fühlen. Sie kommen abgesehen von der Arbeit nach Hause. Der Mann kommt mit Ihnen auszugehen oder auch nur zu Hause mit Ihnen im Zimmer hin, sich gemütlich machen. Aber Sie müssen erst — ja gewiß — Sie müssen sich Wohnung überlegen, oder einziehen, oder leben, oder bald vorüber, oder was es alles im Haushalt zu tun gibt. Wenn der Mann sich abgibt, ist, geht's weiter geht gut. Nach und nach kommt aber das gute Ende. Es gibt da so viele Möglichkeiten, je nach dem Charakter des Mannes, wie der Mann dann seine Wohlfahrt findet. Sehr leicht geht es eine Entscheidung, und sehr geht seinen selbständigen Weg. Es braucht durchaus nicht schlecht gemeint zu sein, aber täuschend ist es für beide Teile.

Das Beste geschieht, wenn man seine Zeit hat für die verschiedenen Kinder für ihre geistigen und finanziellen Sorgen und Kümmernisse. Mit allem Fleiß und mit dem Beruf und sehr viel Wissen. Sehr leicht geht es eine Entscheidung, und sehr geht seinen selbständigen Weg. Es braucht durchaus nicht schlecht gemeint zu sein, aber täuschend ist es für beide Teile.

möchte ich mich zu dem Thema einmal äußern. Mit 17 Jahren mühte die Erziehung eines Mädchens in unserer heutigen Zeit durch Vater und Mutter abgesehen sein. Was die Eltern dem Madel bis dahin nicht mitgegeben haben an vernünftigem Denken, das bekommen sie nun durch fremdes Weibchen auch nicht mehr in sie hinein. Weiblich ist nicht als Töchter, was sie ihrem Erziehungswortung ist und sich selbst, ihrer Gesundheit und der Allgemeinheit, dann lernt sie es nie. Man sie sonst noch unruhig in ihrer Aufzucht sein und noch mehr viel zu lernen haben. Viele Grundzüge muß nun einmal vorhanden sein. Am besten ist es, die Eltern geben sie durch eigenes Beispiel in einem guten Familienleben. Elisabeth

Wir wollen nicht unter Glasjockern

Lieber Hamsterkasten! Die Einleiterin von „Zimmer unter Aufsicht“ hat vollkommen recht mit ihren Worten gegen die Eltern. Wir Jungen werden von den Eltern oft geringfügig angesehen und dazu haben sie keinen Grund. Sie lassen sich ja noch gar nicht mitreden. Erleidet erst mal das, was wir durchgemacht haben! Weine, Infestation — da liegt ihr ja noch in den Windeln! Wer kennt nicht diese langweilen Redensarten!

Und dann gähnen sie uns weiß sie selbst gequält worden sind von ihren Eltern und sich nicht umhelfen können. So kommt das auch, daß sie ihre Forderungen nicht erfüllen können. Was sie nicht erfüllen können, gerade wie sie, die Mütter, es von ihren Kindern erlebt haben. Aber die Zeit ist doch längst vorbei. Wir wissen schon, wie wir uns diesen in Leben zu verhalten haben. Wir leben an Bordstein, die unserer Zeit vorangeht sind, wir hören davon auf zu hören und überhaupt täglich auf Schritt und Tritt, wenn wir die Augen schließen. Wir werden nicht mehr unter Glasjockern leben.

Sich ein Bildchen leisten wir ab. Früher mögen brave und arztgelehrt bei dieser Erziehung herausgekommen sein. Aber das Ideal unserer Generation sind brave und arztgelehrt. Daher, die sich weigern vor dem Leben zu beugen, sondern Widerstand, die sich dem Wind im Nacken wehen lassen können, ohne umzuhalten. — E.

Freundschaft zwischen Mann und Frau?

Lieber Hamsterkasten! Ob es zwischen Mann und Frau Freundschaft gibt, wurde im Hamsterkasten

und das Kapitel Mann

Endlich! — werden Sie denken. Endlich können wir uns einmal ordentlich auch über die Männer Luft machen. Tun Sie's gestrost. Reden Sie sich die Seele frei! Aber vergessen Sie dabei nicht ganz, daß die Männer auch ihre guten Seiten haben! Oder hätten wir sie sonst so lieb?

Der rauchende Vater ist nicht schuld

Lieber Hamsterkasten! Ich habe die Behauptung im Hamsterkasten gelesen, daß die Mütter der Vater die Ursache dafür sein soll, daß Kinder an Dummheit leiden. Man kann meines Erachtens aus einem Fall keine Mischelkiste auf die Allgemeinheit ziehen. Ich habe 3, 4 in zwei Fällen die Erfahrung gemacht, daß der Vater überhaupt nicht raucht, jedoch die jüngste Tochter dumm, alle Kinder aber gesund sind. Ich habe auch an Dummheit voll zweifeln.

Ich glaube vielmehr, daß an dieser Ursache der schlechte und im höchsten Maße unangelegentliches Leben der Eltern liegt. Das Kind wird von der Unwissenheit der Eltern heran gelehrt, und nach einigen Jahren wird er dem Kinde genommen. Als Erbschaft kommt nurmehr der Dummheit dazu.

Mit Recht kann man das Dummwerden der Kinder „Unterwegs“ bezeichnen, denn einmal ist es unheimlich, und zweitens rufen dieses Vater unheimlich den Säuglingen hervor, die häufig an Dummheit leiden. Die Ursache ist die Unwissenheit der Eltern einhergeht. Deshalb kann die Ursache, der „böse Dummheit“, nicht genug verurteilt werden. Es wäre auch sehr traurig, wenn zu diesem Thema man ein erfahrenen Journalist zu Worte fände, denn dieser würde meines Erachtens die Wirkungen des Dummwerdens am besten bezeichnen. Werner Kr.

Neue Theorie vom Daumenlutschen

Lieber Hamsterkasten! Die Erklärer haben sich davon Kenntnis, daß wir Männer am Daumenlutschen der kleinen Kinder nichts sein lassen, weil sie uns als Väter anreize! Uns dafür verantwortlich zu machen, das können ja wirklich nur die Frauen fertig bringen. Getreu Demos von Verbrechen, aber auch die Männer zu Wort kommen zu lassen, daß auch lieber Hamsterkasten, sehr mal meine Theorie einwickeln. Meiner Ansicht nach muß man bei den männlichen und den weiblichen Säuglingen verschiedene Gründe für das Daumenlutschen annehmen. Die Säuglinge untereinander, die ja auch in ihren sonstigen Verbänden von Anfang an von den kleinen Madchen. Nur zu ihrem Vorteil. Doch dies führt zu weit.

Ich meine also, die männlichen Säuglinge erziehen sich durch das Daumenlutschen aus eigenem Entschluß zu einem gewöhnlichen und schließlich zu einem Schwelgen, das von jeder die vornehmlich Eigenschaften des Mannes ist. Sie würden natürlich, lieber Gast, wie Ihnen aus dem Berg oder dem Meer, was ich lieber Hamsterkasten, sehr mal meine Theorie einwickeln. Meiner Ansicht nach muß man bei den männlichen und den weiblichen Säuglingen verschiedene Gründe für das Daumenlutschen annehmen. Die Säuglinge untereinander, die ja auch in ihren sonstigen Verbänden von Anfang an von den kleinen Madchen. Nur zu ihrem Vorteil. Doch dies führt zu weit.

Selbstverständnis unter Aufsicht

Lieber Hamsterkasten! Als Mutter einer erwachsenen Tochter komme ich gern der Meinung nach, was zu dem Thema „Zimmer unter Aufsicht“ zu äußern.

Wenn das junge Mädchen glaubt, daß sie Kochen und Hausarbeit versteht, braucht sie nicht mehr beaufsichtigt werden, ist schon in der Verantwortung. Ich bin überzeugt, beweist sie durch die Aufzucht wegen der Bewandung, daß die Arbeit nicht nötig ist. Sie soll ihren Eltern, die ihr Kind ganz kennen werden, nur dankbar sein, daß sie in der Verantwortung, die Jahren nach von ihnen gebildet wird. Den Eltern muß unbedingt eingeschrieben werden, daß sie sich für ihr Tätigkeitsfeld verantwortlich fühlen und dementsprechend handeln. Der junge Mann, der noch nichts ist, muß sich doch erst einmal beweisen, bevor die Eltern ihn ihre Tochter anvertrauen können. Das Beweisen der älteren Verantwortung ist schwierig genug und sollte von der Einleiterin etwas ergründet genommen werden.

Am Schluß der Antwort: Wenn sind solche Freizeiten selbstständig? (Gelegentlich Hamsterkasten in denen Übung und nicht werden, was im allgemeinen nicht.) Frau D. M.

On eine 17-jährige und ihre Eltern

Lieber Hamsterkasten! Obwohl älter als die 17jährige, die sich zu Hause so beneidet vornehmen, und ihre Altersgenossinnen um ihre Meinung fragt.

Unsere 4 Tische

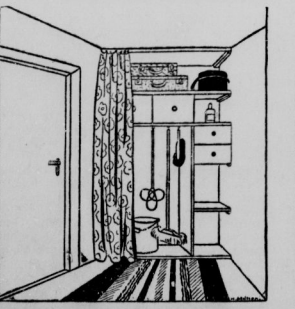
Wohn mit den Kleinigkeiten? „Ordnung ist das halbe Leben“, sagt ein alter Erfahrungsspruch, und wir alle wissen, wieviel einfacher und leichter man sich das Leben gestalten kann, wenn jedes Ding

und all die Kleinigkeiten auf, die sonst so gern an unpassenden Orten herumliegen. Ein Vorhang, bunt oder gedämpft, fälscht die Räume ab.

Das liebe Vieh

Alkohol in der Kürenaufzucht

Im Alter von 10-14 Tagen kommt es leicht vor, daß die Küten durchnäss bekommen. Ein Mann durch Entzündungen oder falsche Fütterung verursacht werden. Ein einfaches Mittel zur schnellen Befämpfung des Durchnässes ist Rotwein. Sobald sich bei einigen Küten Durchnäss zeigt, werden Hahnenfüßchen mit etwas Rotwein feingrubig angekratzt. Die Küten stellen die Hahnenfüßchen als Futter sehr gern, und darum führt sie der etwas scharfe Geschmack durch den Rotwein nicht weiter. Die Hahnenfüßchen dürfen nur nicht zu feucht angekratzt werden, weil sie sonst leicht überreizt werden und die Küten sie nicht freilassen. Die Küten erkranken die Küten 1-2mal im Tage sowie, wie sie in einer halben Stunde auflösen. Nach 2-3 Tagen ist der Durchnäss bei sonst richtiger Fütterung wieder beendet. Tritt der Durchnäss doch einmal härter auf, so kann man den Küten ins Trinkgefäß etwas Tropfen Rotwein geben. Ebenfalls empfiehlt sich bei den Küten die in kaltem Wasser eine lange Weile hinter sich haben, ins esse Trinktweine einige Tropfen Rotwein zu geben, denn dadurch werden leicht Entzündungskrantheiten verhindert.



einen bestimmten Platz hat. Um der höchsten Anblick herabsteigender Väter oder Koffer, Aufsichtsbücher oder Kartons zu vermeiden, richtet man sich im Klur oder im Rahmen einer verstellten Tür einen regelrechten Ablageraum ein. Ein paar Dreier, ein paar Schindeln nehmen Koffer, Wirtschaftsgüter

Kinderfabrik

Warum Ursula patzig war

Frau Gabriele merkte mit mütterlichem Echarfbild, daß irgendein Erlebnis die zehn-jährige Ursula bedrückte. Das Kind plauderte nicht wie sonst lebhaft über die täglichen Begebenheiten und Neugierigkeiten, die die Schulstunden ihr brachten, sondern blieb still und verschlossen, auch als Frau Gabriele vorsichtig nach dem Grunde forschte. Frau Gabriele suchte daher bald Gelegenheit, mit der Lehrerin ihres Kindes zu sprechen und vernahm so ihrem Erläutern: „Ursula ist ein hochmütiges Kind und hat gar kein soziales Empfinden.“

Sie lächelte ungläubig bei dem Gedanken an ihr kleines Mädchen, das sie lieber nicht vor dem mütterlichen Urteil einer unangebrachten Schlichterin beharren konnte. Doch mochte es schon sein, daß man die seltene Zurückhaltung manchmal als Hochmütigkeit ansah.

Und nun erfuhr sie auch die Vorläufe jenes Vorkommnisses. Die Schule hatte eine Sammlung veranstaltet. Ein junger Hilfslehrer, der die Beträge aus den einzelnen Klassen abholte, hatte in Ursulas Klasse das Recht, das Mädchen fallen zu lassen. Ursula reißte die Ordnung und Penne aus dem Munde, und die Mädchen machten sich ans Aufheben. Nur Ursula blieb unbeteiligt sitzen. Auf eine Frage der Lehrerin, ob sie nicht helfen wollte, hatte sie geantwortet: „Nein, es helfen schon genug.“

Kränkelei Manier war über diese patzige Antwort einfach sprachlos geworden, und Frau Gabriele konnte ihr somit so hilfloses Kind nicht wieder.

In der dämmerigen Abendstunde gelang es dem liebevollen Besuchen der Mutter, Ursula zum Sprechen zu bringen. Sie schüttelte ihr überwieses Herz aus einigen Tagen war sie einer Mutterfrau begegnet, die schwer an ihrer Zeit schlechte Ursula sah, wie der Säugel einer volgestopften Mutterkiste. Neben einigen Papieren fiel auch eine Karte mit Gold aus Ursulas Hand, sie zerplatzte und ihren Inhalt verstreute. Hilfsbereit sprang Ursula hinan und begann, die Geldstücke einzusammeln, aber erschrocken hielt sie inne, als eine anfangende Stimme ihr zurief: „Wohin du wohl, hier wird nicht gemauert!“

Natürlich hatte sie vor Zorn kein Wort der Entgegung herausgebracht. Eine Ueberlegung hatte sie das Geld wieder fallen lassen und war davon entlassen. Die Mutter konnte dies Verhalten durchaus begreifen, obwohl es in den Augen anderer wahrscheinlich wie Schuldbewußtsein ausah.

„Ach heb' niemandem mehr Geld auf“, erklärte sie mit Bestimmtheit, und Frau Gabriele hatte Mühe diesen Vorlass zu erdulden. Ursula schüttelte jedoch ab, den Eindruck des Ereignisses zu mildern, und Ursula versprach, künftig mit einem: „Darf ich Ihnen helfen?“ erst die Einwilligung eines Hilfsbedürftigen abzuwarten, bevor sie zuruft.

Mutter aber, stna an ihren Abendbrat, als wäre nichts geschehen. Dabei hatte sie durch ihre feine Kunst ihrem Kind wieder nie so oft ein Stück vorwärts geholfen auf seinem Weg ins Leben. Doch Mütter machen davon kein Aufhebens. *Rose Diersch.*



Frau Mode schlägt vor:



Süßweite und Blumenmuster . . .

Für die Vollschlanke heißt es jetzt mit der Auswahl der bunten Kleider ein wenig vorsichtig sein. Großblumige oder farterte Muster überlasse man getrodt den schlanken Erscheinungen. Statt dessen wähle man ein kleinemustertes Kleid (Abbildung Mitte) verarbeitet. Eine längslaufende Bordüre teilt das Kleid in vorteilhafter Weise auf und hilft die Figur freude. Tiefste Modart empfindet sich auch für einfarbige Kleider. Sie werden durch eine längslaufende Stickerei (rechts unten) entsprechend angeleitet. Wer denn schmal ist, aber harte Hüften hat, wählt am besten zum Ausgleich statt des Reversstragens ein Rechi. Diese Kleider werden entweder durch eine dreiviertellange weite Comptelade ergänzt oder durch einen aufmerksamen Stoff, der vorn zusammensteht und durch vier Knöpfe gehalten wird (Abbildung links unten).



(Abbildung 2.)

aufrecht. Der dunkle elegante Mantel zeigt (Abbildung Mitte) ebenfalls reiches Blumenmuster.

Vielen helfen aber auch dort bei der Aufrechterhaltung der Sommererde, wo wir die Börse nicht so energisch zu geben gedanken. 3. B. wenn wir nach ein Rechi Stoff übrig haben, so läßt sich eine Veränderung zu eng gewordenen Kleider mit einfaches Mitteln vornehmen. Die in der Abbildung 2 links oben gezeigten Kleider werden durch eingelebte Viertelteile erweitert. Dadurch behält das in der Mitte gezeigte sportliche Strohhut seinen Schid. Das jugendliche Sportkleid wird ebenfalls durch einen vor eingelebten Streifen an der Taille erweitert. Der Rock erhält eine glatte vorere Kantenlinie. Hat man vor demselben Stoff kein Material mehr vorrätig, so kann ein buntes Kleid leicht durch einen Streifen einfarbigen Stoffes erweitert werden.

Der „Mantel“ dieses Sommers

Die „Reifst-Eilhouette“ beherrscht das Modeweb des Sommers. Zierlich ist schon technisch und unterfänglich klingende Frauensdruck befugt, daß nach einem kleinen Fußes oder flachen Stüchen ein weites abheftendes Cape oder Pelzerinnen locker daherrührt und darunter wieder eng und festumgrenzt der



Ein deutscher Herz zum Abendkleid

Sonderbericht von der Pelz- und Pelzwaren- und Pelzwaren-Ausstellung in Leipzig.

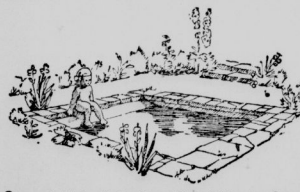
Außerdem nach Htern finden in Leipzig, als Zentrum der deutschen Pelzwirtschaft, die „Reichweiten-Ausstellungen“ des Reichsinnungsverbandes des Kürschner-, Hut- und Handhuhnmacherhandwerks statt, denen sich am darauffolgenden traditionellen „Kürschnerstag“ die Vorstellung der von einem Schwefelkristallausgang gewählten Pelz-Modellvorlagen in der großen Schau anzuschauen pflegt. In diesem Jahre war es die 57. Reichweiten-Ausstellung. Was diesmal bei den rund 150 Ausstellern, grundsätzlich nur arischen Firmen, am meisten ins Auge fiel, ist die vorzügliche Verwendung deutscher Werkstoffe. Das heißt: im Kürschnerhandwerk und in der pelzverarbeitenden Industrie ist man bemüht gewesen, die Modelle in deutschen Fellen aus freier Wildbahn (Fuchs, Kanari, Marder, Fische, etc.) aus Fellen, die in deutschen Farmen gezogen werden (Zibersch, Nerz, u. a. m.) und aus Kanin herzustellen, das vielfach den Ziehlern Nebenverdienste einbringend, überhaupt im Interesse des Vierjahresplans darf zu fördern ist. Beim deutschen Kanin hat die einheimische Veredlungsindustrie ganz hervor-

Stückchen Erde für uns

Vaters großartige Idee

„Wir wollen mit Wasser spielen“, riefen die Kinder und gaben mit der Gießkanne einen Versuch in den Sandkasten, aber nach kurzer Zeit war alles Naß verdickt, und das Spiel war geübt.

„Ach will euch was Feines machen“, sagte die Mutter, grub nahe beim Sandkasten mit dem Spaten ein großes, freispringendes Loch und befüllte die Vertiefung mit einer Mischung von 4 Teilen Sand und einem Teil



Sement. ließ alles einen Tag schön trocknen, und dann wurde Wasser hineingelassen. Das lief nicht weg, und die Kinder hatten einen ganzen Sommer lang ihre Freude daran, ihre Schiffe zu schwimmen zu lassen und mit den Fischen darin herumzuplanschen. Und so kam Vater auf die großartige Idee: Wir bauen uns selbst ein Planschbecken!

Schon groß sollte es sein, so groß, daß wir alle darin im Sommer baden, Bellen schlagen und Gicht spritzen können grade so wie im Meer. Hurra! Viel Geld dafür hatten wir gewiß nicht, aber ein wenig, drum mußten alle helfen. Zuerst wurde ausgeschachtet, fünf mal sechs Meter groß sollte es werden, und damit das kleine Schwächen nicht untergehen konnte, wurde es fünfzig Zentimeter tief gemacht. Die Seite zum Eingehen vertiefte sich, während die anderen Seiten flachrecht eben. Nun wird alles mit Zementpappe belegt, die mit Klebmasse verkräftigt

und zusammengehalten wird, und dann wird alles mit einer Betonmischung (ein Teil Zement auf sechs Teile Sand) sechs Zentimeter hoch ausgegletet; einen Tag lang muß der Beton abbinden und festwerden. Dann faßt er sich mitreichten. Sonne, lockeres Drahtgittere gesetzt werden, anseht sich, wie der oberste Schritt einen beheren Anhalt zu geben. Tiefe wird im Verhältnis 1:3 gemischt, um unbedingt wasserdicht zu sein und wird auch ungefähr fünf Zentimeter hoch aufgetragen. Inlet wird alles schön geglättet, damit die kleinen Kindererfahrungen sich nicht wund scheuten.

Und eins darf nicht vergessen werden: der Abfluß! Nehmt wie in der Bademanne schiff man an der tiefsten Stelle einen festlichen Abfluß, der mit einem Holzpfahl verriegelt wird. Ist das Wasser trübe und schmutzig geworden, läßt man es durch Dersuchen des Holzpfahls langsam in die Erde verdickern. Das geht schneller, als man lo denkt.

Nun um das Wasserbecken werden bunte Blumen gesät, und an die eine Ecke wird eine Trauerweide gepflanzt, die schon nach kurzer Zeit ins Wasser taucht. So, und nun ist unsere Badanstalt fertig, und das Grundstück wurde zum Wassergrundstück — ohne alle dessen Nachteile an Feuchtigkeit und Mücken-schwärmen. Das Planschbecken ist der Mittelpunkt unseres Gartens und unseres Sommers geworden. Wenn die Sonne aufgeht, baden sich die Vögel darin, wenn die Sonne am höchsten steht, schwimmt die ganze Familie darin herum, und es ist ein Gelächert und Gequiele wie im Freibad. Und wenn die Sonne untergeht, tauchen die Gießkannen ins Becken, füllen sich mit dem sonnengewärmten Wasser und ergießen sich dann über die dürstenden Blumen und Gewächse.

Unsere praktisch denkenden Väter wollen das Planschbecken auch für den Winter nutzbringend machen; da soll es Eisbahn werden, und da können sie dann lo tüchtig lachen, daß sie einmal Olympialieger werden. Ja, ohne unter Planschbecken können wir uns unser Leben gar nicht mehr denken. *Erika Lingner.*

Biesen — und das Enge paßt wieder

Vielen werden nicht nur an heißen Wollstücken sondern auch an Seidenstücken in diesem Jahre sehr geschätzt. An Blusen und Mänteln, an Kofats und Kleidern kehren sie



(Abbildung 1.)

wieder. Für Vollschlanke empfehlen sich Biesen in Vängsrichtung, für Schlanke dagegen mehr quer genähte Biesen. Sehr kleidam ist

Rock sichtbar wird. Die Pelzerinnen sind dreiviertellang, ja nicht länger, denn das biegt das neue einfarbige oder bunte Sommerkleid nicht den Bienen entgegen, und es wäre doch schade um jeden Blick, der nicht auf die vielenbunten neuen Stoffe fällt. . . . Wenn aber Pelzerinnen nicht die Erfüllung seiner Modeträume bedeuten, — wer klein und mollig ist, hat mit Redt gegen Pelzerinnen etwas einzuwenden — der findet in den dreiviertellangen oder halb-langen Jucken mit Rechi eine gleichberechtigte sommerliche Dulle.

Die Verarbeitung ist ganz verschieden. Bei bunten Stoffen wird man, wie unsere Ausbildung reich zeigt, Kleid und Jade abwechselnd rechts und links verarbeitet. Die weite leise Jade hat dreiviertel-lange Kerne, das Kleid am Halsauschnitt eine applizierte Passe. Der Gürtel wird aus derselben Stoffeile gearbeitet wie die Jade. Zu dem einfarbigen Kleid ist das dunkelfarbige Cape, das mit einem hellen Streifen abgegliedert wird, sehr passend,





Die Frau vorm Spiegel

Wer ist schuld an weißen Nagelstücken?

Nagelpflege ist eine wichtige und notwendige Sache. Mit „Do-it-yourself“ herumzulaufen, ist nicht immer angebracht; es wird in den meisten Fällen von der Umwelt gut gesehen. Man kann aber auf der anderen Seite mit Nagelcreme und Nagelölere des Guten auch zuviel tun. Wenn man z. B. mit dem Nagelreiner bei der täglichen Säuberung handelt zu tief unter den Nagel ins Riegelwerk verkratzt, kommt auch der Staub immer weiter vor, und es entsteht ein Schmutzrand, den schließlich der Meiner nicht mehr erreichen kann. Außerdem leidet der Nagel selbst darunter; er wird brüchig.

Wir meinen dem normalen Stadtmann unserer Tage durch die Bearbeitung mit den scharfen Instrumenten teilweise viel zu, ohne daß wir viel davon Notiz nehmen. Auch die weißen Nagelstücken haben ihre Ursache, wie man leicht anzunehmen geneigt ist, in einer Verletzung der weichen Nagelkappe. Dieser glaubte man, Störungen des Stoff- oder Phosphorstoffwechsels riefen die weißen Stü-

dene Steine aufzuweisen. Die glatten großen Streifenbrüche zur einfachen Goldfette, gewiß — das wird gut aussehen.

Sehr hübsch kleidet Sie, junge Freundin, das Schneiderstümmel, zu dem Sie den Fuchstagen tragen. Aber dann lassen Sie, bitte, die Anfedelblume fort, ebenso das aufsteckende Zierband in der Brusttasche. Das graue Seidenbüschchen haben Sie sehr geschmackvoll ausgewählt. Bestimmt wäre es aber noch eleganter, wenn Sie die auffällige Schmucknadel entfernten. Und der Schleier über dem schwarzen Duttchen hat ein viel zu auffälliges des Mutter, um ihn so für den tagelichen Tag zu benutzen, er sollte wohl mehr als Abendhut gelten. Warum hören Sie den Eindruck Ihres gemutterten Tweedkleides durch die grüne Leinwand mit den roten Knöpfchen? Ganz glatt würde das schöne Leder viel einheitslicher zu den unruhigen Knopen des Tweedstoffes passen.

Aber, liebe junge Freundin, wenn Sie mir nun erwidern, daß Sie sich nicht so viele Gedanken tun können, um sich immer noch Zeit zu haben einheitslich anzuziehen, dann muß ich Ihnen sagen, daß der Geschmack schon beim Einfachen beginnt, indem man nämlich alles aus altem Material und möglichst einfach anstellt, es liegt sich dann aneinander und wird bei nötiger Sorgfalt nie einen Mißklang geben.



Hau - ruck! Gleich steht er, der rote Mauerbaum (Kaufmann-Bilderbuch.)



Wie kann man nur!?

Der böse Blick ist noch nicht ausgestorben

Wir gehören einer aufgeklärten Welt an und wissen, daß das mit dem bösen Blick purer Aberglaube ist. Niemand von uns wird sich — wie die braven Neoplatoniker — mit dem Amentell oder mit getrunkenen Ängern vor Sereenennen fürchten.

Und dennoch, davon wollen wir heute reden, ist etwas Wahres daran. Es gibt Menschen, die uns gut tun, und solche, die uns beeinträchtigen, böse machen, die uns, wenn sie kein Unheil auf den Hals besen, die aber doch Schlimmes nachbringen, denn sie machen uns traurig, ängstlich, kurz, sie machen uns reiz für Unheil! ...

Glück und Unheil, — wer von uns möchte das nicht? — Glück und Unheil sind ausbleibend! Die Bakteriologie hat zwar schon die letzten, unabweislichen, Keime Krankheitsübertragung unter das Mikroskop genommen, aber um die Gemütskurven, die da überall in der Luft herumwirbeln, wissen wir noch herzlich wenig. Leute, die schon nach dem bloßfälligen greifen, weil ihnen durchs Denken ein Morgen mit Schmutzweiser her einbleist, glauben sich völlig abgesehen und gefeit gegen das mütterliche Guten Morgen, das ihnen am Frühlingstisch geboten wird, und doch sind sie es nicht.

Trotzdem wird ein Mensch, der innerlich gesund zu bleiben wünscht, solche Menschen nicht immer auch gleichseitig mehr Achtung auf den Willensenden, auf sich aufzuspannen. Man soll nicht nur allgemein in der Wahl seiner Freunde, seines Umgangsgesellschaft, sondern nicht nur wissen, daß man von dem

Menschen, dem man Zutritt zu seinen Gedanken gewährt, immer etwas in sich aufnimmt. Man sollte es mit dieser Vorsicht noch enger nehmen. Nur wer sich gerade, hart, gesund, heilsam fühlt, sollte krankheitsfördernde und bekümmerte trösten; sonst wird sich kein Mitleid wie erneute Zeit auf den Heimgehenden lenken. Wer sich aber anfänglich fühlt für die Keime der Misgunst, Unheil, des Unheils, der sollte lieber, auf die Gefahr hin,

Zwischen gestern und morgen

Uns fehlen Wirtschaftswissenschaftlerinnen

In weit größerem Maße, als noch vor wenigen Jahren anzunehmen war, müssen heute Arbeitskraft und Einlaberbereitschaft der Frau herangezogen werden. In besonderer Weise wird die Mitarbeit der jungen Weiblichen bedürftig, weil das unter dem Gesicht des deutschen Aufbaus sich entwickelnde Wirtschaftswesen eine Fülle von Frauen mit sich bringt, an deren wirtschaftlicher Erziehung und Schulung auch an deren praktischer Auswertung Frauen mitarbeiten müssen.

Greifen wir aus dieser Fülle einmal die Frage der Verbrauchsentlastung heraus. Die liegen in harten Maße die Aufgaben der Wirtschaftswissenschaftlerinnen (Wirtschaftswissenschaftlerinnen, Nationalökonomie usw.). Voraussetzung für jede Verbrauchsentlastung ist eine gründliche

für ungesogen zu gelten, seinen Bestand abzugeben, als Leute die Jahre zu verderben. Wer bei Tisch seinem Nachbarn mit Stimmigkeit verrät, daß er seit drei Wochen in eine exotische Bekleidung verwickelt ist, nichts als Todesfälle, strahlend, Unheil räumum — so einer könnte ebenso auf dem Nachbarn in die Suppe niesen, es wäre gar nicht schlimmer.

Ich brauche keine Beispiele aufzuführen, jeder findet sie ja, wenn er ein wenig nachdenkt, in bunter Menge unter den Einbrechern, die er in letzter Zeit empfangen hat. Und ich habe keinen, bitte, kein Mitleidshändchen! — geraten, sich wie ein Ägel zu benehmen und einzustellen, wenn ihm wer in die Nase kommt! Es soll jeder nur vorwärts sein und auch nicht verfallen, daß er manchmal selber Ständchen hat. Lene Kauer.

Erziehung der Hauswirtschaftslehre nach der betriebstechnischen und nach der hauswirtschaftlichen Seite hin. Damit ist jedoch das Aufgabenspektrum der Wirtschaftswissenschaftlerinnen keineswegs erschöpft. Man denke u. a. nur an die zahlreichen und schwerwiegenden sozialpolitischen Probleme — es sei hier nur beispielsweise das Wohnraumproblem für die gewerbliche Produktion erwähnt, das noch dringender der Lösung bedarf.

Darüber hinaus steht der Wirtschaftswissenschaftlerin ein weites praktisches Betätigungsfeld offen: die Verwaltungs- und Sozialämter der Organisations der Partei (z. B. die Hitlerjugend — H.J.), der Reichsarbeitsdienst, das Deutsche Frauenwerk mit seinen Abteilungen, die Organisations der händischen Wirtschaft (z. B. Reichsnährbund, Handwerkskammern), die Mitarbeit im Frauennetz der Deutschen Arbeitsfront, die praktische Tätigkeit als sozialpädagogisch und wissenschaftlich-wirtschaftlich ausgebildete soziale Betriebsarbeiterin in großen Industriebetrieben, weiter die Laufbahn als Handels- und Berufswirtschaftlerin und die so wichtige Tätigkeit als Berufsberaterin und -rätin.

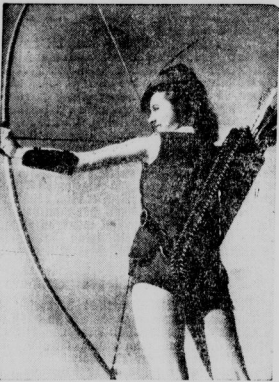
Wissenschaft und Praxis brauchen also die junge Wirtschaftswissenschaftlerin. Um so bedeutender stimmt dann die sich aus einer Umfrage in der Reichsstudentenführung ergebende Tatsache, daß die Zahl der studierenden Wirtschaftswissenschaftlerinnen abgenommen hat. Eine geeignete Auffklärung wird aber, so hofft man, diesen Mangel wieder ausgleichen.

Frauenlachen

Herr Professor als Brautführer
Robert Busen, der große Chemiker, war in vielen Dingen harmlos und unerfahren wie ein kleines Kind.

Als sich nun sein Freund Hermann Helmholz in Heidelberg verheiratete, wurde auch Busen zum Brautführer angetrieben. Er eilte zu einer befreundeten Dame und erkundigte sich nach seinen Pflichten als Brautführer. „Und dann“, fuhr er fort, „erzählen Sie mir doch bitte, wie es so auf einer Hochzeit zugeht. Ich entfinde mich noch dunkel einer Hochzeitfeier eines Kollegen in Kassel. Da wurde ein Tisch ins Zimmer gebracht, ein silbernes Becken mit Wasser darauf gestellt, ein weißes Tuch darüber ausgebreitet, und der Braut stand dahinter und ...“

„Aber Herr Professor“, unterbrach ihn die Dame schlafend, „das ist ja eine Taufe gewesen!“
„Ah so“, meinte Busen da, „nun ja, immerhin wäre ich Ihnen dankbar, liebe gnädige Frau, wenn Sie mir sagen würden, wieviel Trinkgeld, ich als Brautführer der Bekannte zahlen muß.“



Auftrug gegen den gefährlichen Mai?

10:1 gewettet — diese lockige Amazone trifft wohl mit jedem Pfeil ins Schwarze ... Dies Kostümbild stammt von einem Gartenfest in Film-Hollywood, aus dem Gewandung im Stile der mittelalterlichen englischen Räuberhauptmann Robin Hood vorgeschrieben war. Wohlgerichtet, im Stile eines wenig bekannten alten Räuberhauptmanns, nicht eines bekannten jungen geflügelten Gottes mit Köcher und Pfeil ...

hervor. Aber es leuchtet durchsamt an, wenn Hauptärzte erklären, daß die Zellstichchen an der Nagelwurzel (unterhalb der „toten Haut“, die man mit der Schere abstreift), ihre gewöhnliche Aufgabe haben. Sie bauen nämlich den Nagel auf, der im Monat durchschnittlich drei Millimeter wächst. Ein verlorengegangener Nagel braucht also etwa ein halbes Jahr, bis er wieder erkräftigt ist. Wenn nun beim Zurückwachsen oder -schneiden die Zellstichchen verletzt wird, gleitet sie ungeschickt, und es dringt Luft zwischen Nagel und Nagelwurzel. Diese lufthaltigen Stellen erscheinen dann als weiße Nagelstücken. Eine größere Beschaffenheit bei der Nagelpflege kann also diese Erscheinung vermeiden. Wo allerdings trotz aller Sorgfalt Veränderungen am Nagel sichtbar werden, Verkrümmungen, Einklinkungen usw., da soll man sich an den Arzt wenden. Die Zusammenhänge zwischen Allgemeinbefinden und Nagelform sind ziemlich eng; manchmal kann der Arzt aus der Gestalt des Nagels eine Krankheit erkennen.

Unter vier Augen gesagt ...

Sie tragen zuweilen viel zu viel Schmuck, liebe junge Freundin! Warum überladen Sie um Beispiel Ihre Hand mit derartig vielen Steinen? An der rechten Hand würde außer dem Ehering ein einziger schöner Schmuckring genügen, und für den Ringfinger der linken Hand würde ein schön gearbeiteter Ring ohne Stein gut aussehen. Aber Sie müssen auch, wenn Sie mehrere Ringe besitzen, darauf achten, welche zusammenpassen.

Und warum zu dem Goldreif, der Ihren Arm so schön erscheinen läßt, noch ein Seitenarmband? Der Seitenarmband und der Anfang Ihres Unterarmes müßten dazu viel schlanker sein, liebe Freundin. Legen Sie auch das Uhrarmband ab, wenn Sie beitere Stunden in heftiger Arbeit erleben, denn dem Blicklichen soll ja beinahe jede Stunde schlagen.

Zu Ihrem Crepe-Satin-Kleid binden Sie eine Schleife um, die Ihnen reizend steht. Warum aber dann noch eine Kette? Sie wirkt überladen und führt den geschlossenen Gürtel. Gewiß, Halsketten stehen Ihnen gut, aber nehmen Sie sie nur, wenn Sie an Hals und Schultern keine anderen Garnituren befinden, die Eindruck machen wollen. Natürlich müssen sich nach der Kette auch die Ohrringe richten. Kneiselschals dürfen beide Schmuckstücke verschiebenden Stil oder verschie-



Durchs alle Stadttor in den Frühling hinein. (Kaufmann-Bilderbuch.)

Unser Frauenroman:

Thomas und die Millionärin

Roman von S. Judeich-Mierswa

2. Fortsetzung.

Thomas sah auf das schmale, abgeehrte Andergesicht mit den großen müden, traurigen Augen. Ein großes Mitleid lag in ihm auf.

„Was in meiner Nacht liegt, das wird gefehen, Herr Geheimrat,“ sagte er ernst. „Hoffentlich gelangt es mir, eine Frau, einen glücklichen Jungen aus ihm zu machen.“

„Das war ein gutes Wort, Herr Doktor.“ Terzoldt reichte Thomas die Hand. „Aber die Gehaltsbedingungen hat wohl schon mein Vater mit Ihnen abgemacht. Sie sind zu einmütigen. Also wären wir fertig. Sie nehmen die Stellung an.“

„Ja, Herr Geheimrat, und ich hoffe, daß ich Sie auch in Ihrer willigen Zustimmung ausführen kann.“

„Nun noch etwas, Herr Doktor. Sie müssen sehr bald zu uns kommen. In vierzehn Tagen werden wir, das heißt meine Frau und ich, förmlich in geschäftlich abgemacht sein, mit Briefchen nach Wien und nach. Meine Schwiegereltern, die ich Amerikaner, mein Sohn lernte sie feinerseit auf einer Auslandsreise kennen, hat leider gar keinen Sinn für ein deutsches Familienleben. Sie ist viel auf Reisen und wird uns nicht begleiten. Wabel“, er wandte sich jetzt an Professor Friedrich, „ist angeblich zu irgend einem Nennen in Vöngershausen. Sie lebt nur noch ihren Sportinteressen. Man weiß eigentlich nie recht, wo sie lebt. Um das Kind kümmert sie sich gar nicht.“

„War denn Werner glücklich mit ihr?“

„Was heißt glücklich? Verliebt über beide Ohren war er in seine schöne Frau, und alle Schellen tat er ihr. Zunächst Wabel und uns, ich meine damit meine Frau und mich, ist das Verhältnis denkbar kühl. Auch die Geburt Friedrichs änderte nichts daran. Und wenn ich bedenke, wie unglücklich ich Wabel nach dem Tode Berners bekommen hat! Wahrscheinlich war es ihr zu langweilig, das Trauerjahr einzuhalten, denn sofort nach dem Begräbnis fuhr sie zu ihren Nachbarn nach Wien, obwohl Friedrich zwischen Leben und Tod kämpfte und in der ersten Zeit fast gar nicht atmete.“

„Thomas hatte das Gefühl, daß er als Fremder bei der Wendung, die das Gespräch genommen hatte, überflüssig sei. Er sah nach seiner Uhr und erhob sich. „Sie hatten Sie, Herr Geheimrat, daß ich mich erwehle. In kurzer Zeit geht mein Zug. Ich reise heute nach Halle. Aber ich für alle Fälle meine Redezeit auf.“

„Ziehen, mein lieber Doktor.“ Er ermahnte Sie also am fünfzehnten Juni in Mittelwald. Sie gestatten, daß ich Ihnen fogleich jetzt Ihr Gehalt für diesen Monat gebe, infolgeder der Reisekosten. Es ist ja heute der erste.“ Er zog sein Zehntausend aus der Tasche und füllte ein Formular mit einer Summe aus, deren Höhe sich Thomas von Hardenberg nie hätte träumen lassen.

„So, und nun verleben Sie recht schöne Tage bei Ihren Eltern. Ich überlasse und grüßen Sie herzlich von mir.“

Sieries Kapitel.

„Ankomme aus freudiger Veranlassung erst abends. Gruß Thomas.“

Frau Major von Hardenberg las die Bescheide ihres Sohnes wohl zum schmerzlichen Male. Denn sagte sie in ihr Schicksalserfahren.

Ein freudiges Wort fährte ihr blaßes, aber noch immer schönes Gesicht, in das Leid und schmerz, sorgenvolles Leben seine Blumen einschleudert hatte. Unter dem vollen weißen Haar leuchteten die Augen großen blauen Augen, wie sie Thomas besah. Unendlich schön war ihr Gesicht geblieben, und ihre Bewegungen waren rask und anmutig. So einfach und schlicht das Hauskleid war, das sie trug, wirkte die Trägerin doch magisch mundig darin.

„Der liebe, alte Junge! Eine freudige Veranlassung! Wann habe er ihr je etwas anderes als Freude berichtet!“

Frau von Hardenberg schüttelte das Staubtuch vom Fenster ihrer Wohnung hinaus, die in der Mansarde einer großen Villa auf der Schillerstraße in Dresden-Neustadt lag.

Einem Augenblick verbarste sie findend am Fenster und sah hinab in den sonnenbeschienenen Garten.

Dort unten hatten einst in vergangenem, glücklichen Zeiten Claus und Thomas als wilde Jungen gespielt und waren dem Vater, wenn er vom Dienst heimgeritten kam, jubelnd entgegengetreten. Die kleine Ina, die damals auf ihren Beinen noch unruhig war, war an ihrer Hand den Brüdern nachgelaufen. Und sie selbst — eine junge schwebende Frau war sie gewesen, die dem geliebten Vater freudig entgegenkam. So deutlich sah sie ihn wieder vor sich in seiner ganzen männlichen Schönheit. Die silbante, große Gestalt in der dunklen Uniform. Unter dem Hufschuß das braungebrannte, silbliche Gesicht. Thomas glück ihm Zug um Zug.

Damals hatte das Leben nur Freude und Sonne für sie gehabt.

Alle Güter des Glückes waren ihr eigen gewesen: Liebe, Jugend, Schönheit, Gesundheit, Reichum. Weder Sorge und Not noch Schmerz hatte sie gekannt — — —

Und wie bald und wie grauam hatte sich alles gewandelt! Alle Stationen menschlichen Lebens hatte sie durchlebt. — — —

Der Krieg kam mit seinen furchtbaren Auswirkungen. Er über alles geliebte Mann fiel. Zwei Monate nach seinem Tode kam Hans-Dietrich, ihr Jüngling, zur Welt; kaum lebensfähig, zart und elend war er, denn all die Verwundung und das Verzeihen über den Tod des Vaters hatte das Kind, das sie immer dem Herzen trug, ja mit durchgemacht. Täglich sorgte sie sich um sein zartes Leben.



Sieben tanzen um den Mainbaum

Seite 11.

Die Inflation raubte ihr Hab und Gut. In nichts zerfiel das einst so große Vermögen, das in Industrieunternehmen angelegt war.

Das ganze Vermögen war verkauft worden. Aus den kümmerlichen Härmchen des restlichen Zinses zog sie hinaus in die Mansarde, die der neue Käufer ihr überließ.

Die Stuben, die Abstellräume gewesen waren, wurden ihr und ihren vier Kindern zum Heim und Wohnstätte. Nur das Nötigste ihrer Einrichtungsbedürfnisse. Die Stuben nahmen sich die meisten Möbel in den kleinen, dunklen Zimmern aus. Aber trotz drückender Enge wohnte Behagen und Zufriedenheit darin. Mit eigener Energie und Selbstverleugung hatte sie alle Vorfälle, die in ihr aufkamen wollte, niedergebügelt, denn sie mußte in den heranwachsenden Kindern ein Vorbild sein. Aber an und für sich schwere Jugend wollte sie nicht noch verberühren. Alle persönlichen Wünsche und Hoffnungen begrub sie und lebte nur noch für ihre Kinder.

Vom nahen Turm der Martin-Luther-Kirche schlug die Turmuhr einmal. Sie schrak zusammen. So spät schon! Da mußte sie sich beeilen, wenn sie bis Mittag mit all ihrer Arbeit fertig sein wollte.

Ina, die jetzt in der Unterprima des Mädchen-gymnasiums lag, half in ihren Freizeiten nach Kräften, und Hans-Dietrich, der das Real-gymnasium besuchte, lief alle Gänge und machte Besorgungen.

Claus wohnte nicht mehr daheim. Er hatte an der Bank, an der er angeestellt war, enghälige Försicht und beschränkte, aus Müdigkeit für sie atsächlich zu essen und um ihr Arbeit zu erlernen, auch wohnen zu wollen. Sie hatte sich gefügt, obwohl sie wußte, daß er nur sein freier Herr sein und in keiner Weise mehr unter ihrer mütterlichen Kontrolle stehen wollte.

Sein Zimmer hatte sie an eine ältere Dame vermietet. Fräulein Müller war Direktorin in einem großen Modehaus. Sie war ein stiller, lieber Mensch und machte, da sie wenig zu Hause war, keine Ansprüche. Die Neben-einkünfte war ihr lieb gewesen, denn seit Thomas von der monatlichen Pension, die A-

empfang, auch noch das Studium besaßte, war es oft recht knapp mit dem Gelde. Heimlich war schon manches Wertstück verkauft worden. Nun war Thomas mit dem Staubum fertig. Nun kam wohl ein kleines Aufkommen für sie. Er war sehr fleißig gewesen. In den paar kürzeren Zeit hatte er sein Examen und sogar seinen Doktor gemacht. Und wenn sie sein Telegramm richtig deutierte, schienen er auch eine Stellung bekommen zu haben.

Mit beinahe kirchlicher Sorgfalt wählte Frau von Hardenberg die vielen Bücherregale in der „Jugendstube“ und füllte jedes Buch nach extra ab. Sie gehörte ja Thomas, und sie wußte, die kleine auserwählte Bibliothek war seine Freude und sein Stolz. Jedes Buch hatte er sich selbst angeschafft. Auf wieviel hatte er in seinem jungen Leben verzichtet, um sich die Bücher kaufen zu können. In seiner Gymnasialzeit hatte er Schülern Nachhilfenstunden gegeben. Nur einen ganz kleinen Bruchteil der verdienten Gelder behielt er für sich. Das andere hatte er entweder der allgemeinen Hilfskassette überwiesen, oder er hatte der Mutter oder den Geschwistern unangenehme Wünsche erfüllt. Wie dachte er an sich, immer an andere. Nicht mit Claus, ihrem Aeltesten, sondern mit

Wir hören mit:

Deutschlandsender

Montag, 2. Mai, 9.40: Kleine Zurlandbe; 10.00: Der Prachs und das Raub; ein Mädchenbild; 15.45: Nur ein Mabel; Dienstag, 3. Mai, 10.30: Größlicher Anbargarten. Mittwoch, 4. Mai, 9.40: Kleine Zurlandbe; 10.30: Größlicher Anbargarten; 15.45: Das wirtschaftswissenschaftlichen. Freitag, 6. Mai, 9.40: Kleine Zurlandbe; 15.15: Groß-Gott, du schmerzt. 15.45: Reiterleben der Wälder. Sonnabend, 7. Mai, 9.40: Barbara Littmann; 10.30: Größlicher Anbargarten.

Reichsender Leipzig

Montag, 2. Mai, 6.10: Gymnasial; 15.15: Herr Doktor möge doch bitte mit lesen! Dienstag, 3. Mai, 6.10: Gymnasial; 8.00: Gymnasial; Mittwoch, 4. Mai, 6.10: Gymnasial; 8.00: Gymnasial; 15.30: Rinderleberlingen; Donnerstag, 5. Mai, 6.10: Gymnasial; 8.00: Gymnasial; 15.05: Klaus mit Bauer werden. Freitag, 6. Mai, 6.10: Gymnasial; 8.00: Gymnasial; 9.30: Kleine Pappenheimer. Sonnabend, 7. Mai, 6.10: Gymnasial; 8.00: Gymnasial; Barbara Littmann. Sonntag, 8. Mai, 15.30: Kinder, wie beliebt!

„Gärtnerei. Du weißt doch, ich verehere das alle Männchen dort, und er drückt seine Verehrung für mich in einer sehr angenehmen Form aus, indem er mir für wenig Geld viele schöne Blumen gibt. Hier sich mal! Sind sie nicht prächtig? Damit werden dich alle Zimmer geschmückt. Ich weiß doch, daß unter Thomas ganz verlesen auf solche Blumen ist. Mumms! Mumms! wie ich mich freute, daß der Deutsche hin und her. Aber jetzt legt du dich auf ein Ständchen hin und ruht aus, hörst du? Du mußt doch punktuell sein, wenn Thomas kommt. Der mit dem Staubbein. Jetzt tobe ich mich im Haushalt aus!“

„Ina, Ina, es ist anders geworden, Thomas —“

„Kommt das Geseul etwa nicht?“

„Doch, Thomas kommt, aber erst abends. Er hat telegraphisch geschrieben.“

„Hauptlosche, er kommt. Ich dachte schon, ich hätte mich verabschiedet. Also erst abends! Aber trotzdem wird hingekelt, da heißt die Klaus seinen Namen ab. Du bist klug, Mumms! du hast gewiß zuerst gearbeitet!“

Järrlich streichelte die feinen, schönsten Mädchenhände das Gesicht der Mutter.

„Nein, wirklich, es ist nicht nötig! Ich habe mich so freudig, so glücklich, Freude macht doch wie ein beliebender Trank. — Komm, lies das Telegramm!“

„Hurra, Mutter! Der Bub ist famos. Er kann lo bleiben.“

„Schrie beneideter Ina und schenkte die Deutsche hin und her. Freudige Veranlassung? Was man das sein? Ob er eine Stellung hat? Ob er in der Lotterie gewonnen hat? Ob er sich mit einer Millionärin verlobt hat?“

„Du kindstap! Ich denke mir, das erstere wird es sein.“

„Auch gut! Und hoffentlich hier in Dresden.“

„Ach, Inachen, ich wage gar keine Klänge zu machen. Sie es kommt, mir ist es recht sein. Wenn's nur für Thomas zum Guten ist.“

„Mumms! du bist ein Engel an Güte. Ich glaube, ich werde nie werden wie du! Ich gebe mir immer die größte Mühe, aber es gelingt mir doch vorbei.“

„Bleibe mir, wie du bist, mein kleiner fröhlicher Sonnenkind. Ich will dich gar nicht anders haben.“

„Nicht? Mumms! Das ist ein Wort! Ich plake vor Stolz und Aufgabelnheit. Dafür muß ich dir hunderttausend Klöße geben.“

Stürmisch slog sie der Mutter an den Hals, und lachend wehrte sich Frau von Hardenberg.

„Du bist ein furchtbarer Unbund, Ina. Der unglückliche Mann, der dich mal heiratet!“

„Wann? Ich will ja keinen! Ich pfeife auf alle! Bis auf wenige Ausnahmen sind sie doch alle albern! Ich will Herztun werden, ich will —“

Sie verhumpte. Sie sah die Schatten, die über das Gesicht der Mutter zogen.

„Warum sprichst du nicht weiter? Warum verhumst du plötzlich? Ein wenig ängstlich klänge die Stimme Frau von Hardenbergs.“

„Ach, Ina sah die Mutter forschend an, ihr verändertes Wesen war ihr nahegekommen, „ach, alles mögliche will ich — zuerst aber will ich mich jetzt, wie es immer lo schon heißt, wirtschaftlich bestätigen.“ Sie mochte einen Knack vor der Mutter.

„Was bestehen ängstige Frau, das zuerst gefiehet? Bohnern? Staubwischen? Blumen gießen? Vellen machen? Aufwaschen? Tisch decken? Kochen? Ja, und was gibt es übrigens an Müllig? Geben merke ich, daß ich einen Mieschneider haben. Bis zur Erde bringst mein Magen.“

„Was Einfaches, mein Kind. Den Pfefferbraten gib's natürlich erst heute abend, wenn Thomas kommt. Ich dachte, wir machen heute Bratkarotteln, Zwiegeleier und grünen Salat.“

„Vorparig, das kann ich ja alles allein besorgen. Da darfst du dich überhaupt nicht in der Küche blicken lassen, Mumms! Hoffentlich muß die Plöschgeber, wie Claus Hans-Dietrich immer nennt, nicht wieder nachhaken und kommt pinklich zum Essen.“

„Ina, wie oft habe ich dir gesagt, du sollst Hans-Dietrich nicht auch diesen häßlichen Namen geben.“

„Inas Gesichtsfen war plötzlich ernst geworden. Ihre Augen baten um Verzeihung. „Sei nicht böse, Mumms! Das habe es mir nicht überlegt. Ich sag's bestimmt nicht wieder.“

„Nun, dann ist es gut! Mit einem kleinen Zerknirer feste sich Frau von Hardenberg in den Sessel an ihrem Nähtisch. Sie lächelte sich doch müder, als sie sich entsetzten wollte. Schweigend sah sie zu, wie Ina mit

schiffen und flinken Händen die mit-gefrachten Blumen in Schalen und Vasen ordnete. Eine besonders schöne dunkelrote Rose hielt sie prüfend lange in der Hand. „Sie heißt du heute Abend an, wenn Thomas kommt, Mummi! Ja, wie wird's überhaupt? We...“

„Nun, du und Claus doch, der wollte in heute gegen Abend herkommen, um Thomas zu begrüßen. Ich — ich begrüße den jungen Heber hier zu Hause. Du weißt doch, ich meine sicher vor Freude, wenn ich ihn sehe, und das mache ich lieber zu Hause.“

„Weiß ich, weiß ich! Mummi muß alles mit Tränen begießen, anders geht's nicht.“ „Sind du, die Mummi? Hans Dieter fühlt sich aber sicher zurückgesetzt, wenn ich mit Claus auf den Bahnhof gehe? Wir müssen ihn entschuldig mitnehmen. Außerdem —“

„Seider ist das wahr, Ana, also nimm nur Hans Dieter auf alle Fälle mit.“

„Schön! Also wollen wir uns feilsch an-ten, um würdig die Familie zu vertreten! Mummi, du, ich ziehe das neue blaue Kleid an, von dem Claus gefasst hat, es fräule mir brillant, und den großen weißen Hut sehe ich auf. Thomas soll kommen, wie demnachst seine kleine Schwester“ geworden ist.“

Thomas von Sardenberg haunte wirklich, als er dem reizigen D. Ana entstieg und auf dem Platzhelfer wartete und während alle drei Geschwister vor sich stehen sah. Mit einem Freudenruf floh ihm Ana an den Hals. Er küßte sie und sie erwiderte und be-mundernd in das reizende Gesichtchen. „Donnerwetter, Mädel, bist du hübsch ge- worden“, entfuhr es ihm.

Das Buch für Dich

Die „Damen“ hat ihr feines erfindungs neues Seit schönen Gärten und ihrer Fülle gewidmet. Nicht aus sonnenerhellte Photos aus der Verhüll- und Fortschritte-Anhalt für Gartenbau zeigen von „Weg der Gärtnerin“. Andere Bilder lassen uns über diesen und Jänne in hübschen angelegte Gärten in Deutschland, England und Paris sehen. Im großen Abschnitt gibt es allerlei Anweisung für den Garten, neue portulante Kestime, neue Zuhne, süßige Zäpfchen, neuartige Regenmantel aus Gellöppan.

„Bin ich immer schon gewesen, dummer Feter“, wehrte mit kleinem geschmeckelten Lächeln Ana und hing sich an seinen Arm. „Komm, wir gehen nach Hause, das ist alle da sein“, beachtete er nur auf die Brüder und reichte ihnen die Hand.

Hans-Dieter strahlte ihn mit großen Augen an. „Glaub mir, wie immer, der Herrlicheste. Er war wieder elegant und tadellos an-gekommen, hatte das Glas ins Auge ge-fleht, das glatt rasierte, rötliche Gesicht trug einen etwas müden Ausdruck.“

„Nun, gut, sie wartet mit Schminke auf dich. Wir wollen uns beeilen, damit wir gleich die Straßenbahn erwischen“, drängte Ana. Hans-Dieter entriß Thomas den Hand-koffer.

„Du, kleiner, der ist zu schwer für dich.“ „Der zu schwer? Du hast Abnung. Ich habe Mienterale, Thomas.“

„Thomas wollte den Koffer nicht herab-nehmen. Es entspann sich zwischen den beiden Brüdern eine Art Weitzkampf darum.“

„Ich bitte euch, und kommt endlich, be-nehmen ich doch!“ „Nervös trat Claus von Sardenberg von einem Fuß auf den anderen.“

„Ich schlage überhaupt vor, wir nehmen eine Taxe. Es fährt sich erstens angenehmer, und man kann sich unterhalten. Ich habe Gespräche in der Straßenbahn.“

„Aber Thomas, du hast doch sicher mehr Geduld als nur das störferte!“ „Selbstverständlich, aber das kommt mit Nacht nach. Nun aber laß, wo stehen die Wagen?“

Thomas, aber mit der Straßenbahn war's billiger“, ließ sich schließlich Hans-Dieters Stimme vernehmen. „Naga dich nicht auf, Junge, ich komme als Strobus heim.“

„Aber Thomas, du hast doch sicher mehr Geduld als nur das störferte!“ „Selbstverständlich, aber das kommt mit Nacht nach. Nun aber laß, wo stehen die Wagen?“

„Aber Thomas, du hast doch sicher mehr Geduld als nur das störferte!“ „Selbstverständlich, aber das kommt mit Nacht nach. Nun aber laß, wo stehen die Wagen?“

„Aber Thomas, du hast doch sicher mehr Geduld als nur das störferte!“ „Selbstverständlich, aber das kommt mit Nacht nach. Nun aber laß, wo stehen die Wagen?“

Lamen, waren gleich schön und besäffend. „Man kann es gar nicht fassen und glauben, daß das wahr ist.“

„Ja, Mutter, mir ging es genau so. Ich fürchtete in den ersten Stunden immer, es wäre alles nur ein Traum.“

„Thomas, wenn es einer verdient, daß es ihm gut geht, dann bist du es“, rief Ana. „Schon!“ „Ich hab' auch Claus zu.“

„Thomas, wenn es einer verdient, daß es ihm gut geht, dann bist du es“, rief Ana. „Schon!“ „Ich hab' auch Claus zu.“

„Thomas, wenn es einer verdient, daß es ihm gut geht, dann bist du es“, rief Ana. „Schon!“ „Ich hab' auch Claus zu.“

„Thomas, wenn es einer verdient, daß es ihm gut geht, dann bist du es“, rief Ana. „Schon!“ „Ich hab' auch Claus zu.“

„Thomas, wenn es einer verdient, daß es ihm gut geht, dann bist du es“, rief Ana. „Schon!“ „Ich hab' auch Claus zu.“

„Thomas, wenn es einer verdient, daß es ihm gut geht, dann bist du es“, rief Ana. „Schon!“ „Ich hab' auch Claus zu.“

„Thomas, wenn es einer verdient, daß es ihm gut geht, dann bist du es“, rief Ana. „Schon!“ „Ich hab' auch Claus zu.“

„Thomas, wenn es einer verdient, daß es ihm gut geht, dann bist du es“, rief Ana. „Schon!“ „Ich hab' auch Claus zu.“

„Thomas, wenn es einer verdient, daß es ihm gut geht, dann bist du es“, rief Ana. „Schon!“ „Ich hab' auch Claus zu.“



„Wenn Sie ihn nehmen, meine Dame, gebe ich Ihnen als Zugabe noch ein Paar Goldfische!“ (Ric et Rac)

ganzen Abend prüfend den Sohn anschauen und immer das Gesicht schalt, die Verblüff-ung, die er an den Tag legte, sie nicht ganz echt. Es mußte ihm innerlich etwas hart ge-schäftigen.

„Du, Thomas“, fing Ana wieder an, „diese Zermelens führen sicher ein sehr großes Haus. Aber nicht, wenn du da kennst. Am Ende verlißt du dich nun in ein hübsches Mädel und...“

„Loh' mich mit den Weibern in Ruhe! Ich habe sie!“

„Geltig und unbefriedigt stieß Thomas seine noch gar nicht zu Ende gerauchte Zigarette in den Aschenbecher, sprang plötzlich auf und trat ans Fenster.“

„Was ist das für ein...“

„Alha“, sagte Claus und pfiff durch die Zähne. „Das gebrannte Müd sieht das geuer!“

Hans-Dieter bemerkte den Augenblick der Verwirrung, die plötzlich in die kleine Zie-lende umgewandelt war, und schenkte sich heim-lich noch ein Glas Wein ein.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: Frieda Seidler.



K 24566. Ein wasserfester Streifenstoff ist zu diesem jugendlichen Tageskleid für Mädchen verarbeitet. Der Stoff ist durch Armel eingeschnitten. Erforderlich: etwa 3,20 m Stoff von 80 cm Breite. Bunte Beper-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite sind erhältlich. K 24567. Ein einfaches Sommerkleid aus gestreiftem Wäschstoff in durchgehender, praktischer Schnittform mit vorn durchgehendem Knopfschluß. Erforderlich: etwa 4,50 m Stoff von 80 cm Breite. Bunte Beper-Schnitte für 88, 96, 104 und 112 cm Oberweite sind erhältlich. K 24568. An diesem hellen Leinenkleid ist die Streifenwirkung durch farbige Baumwollstreife erreicht, die am Kragen und an den Ärmelhübschen aufgesetzt ist. Erforderlich: etwa 3,10 m Stoff von 80 cm Breite. Bunte Beper-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite sind erhältlich. K 24569. Gestreiftes Seiden ist zu diesem Tageskleid längs und quer verarbeitet. In die Faltungen sind zwei Brusttaschen gefast. Erforderlich: etwa 2,85 m Stoff von 130 cm Breite. Bunte Beper-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite sind erhältlich.

Streifen und Tupfen sind modern

K 34503. Kretonenkleid in zwei Farbstellungen. Das dunkelgrüne Muster ist für die Hinterhöhen, den Gürtel und die Taschenblenden verarbeitet. Erforderlich: etwa 2,20 m heller, 1,40 m dunkler Stoff von je 80 cm Breite. Bunte Beper-Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite sind erhältlich. K 24618. Hier sehen wir die neue Kleidform mit dem tief ansetzenden Kragen. Dunkelblaue Kunststoffe mit weichen Tupfen ist das modische Material. Weibler Viskosekreton. Erforderlich: etwa 3,80 m Stoff von 80 cm Breite. Bunte Beper-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite sind erhältlich. K 24585. Tageskleid in schlichter sportlicher Form aus gestreiftem Wäschstoff, vorn mit großen Dreieckstaschen. Erf.: etwa 4,30 m Stoff, 80 cm br. B. Beper-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite. K 34508. Sommerkleid aus Wäschstoffe mit großem Zupfenmuster. Sehr fleißig ist der weichenartige Einfaß, hochgeschliffen mit kleinem Stebfragen. Erf.: etwa 4,10 m Stoff, 80 cm br. B. Beper-Schn. f. 84, 92, 100 cm Obw



W. F. Wolmer Große Ulrichstr. 6-10 Gegr. 1769 Sämtliche Schneidereiartikel Kleider- und Seidenstoffe Schnittmuster